

Miscellen aus Grazer Handschriften.

Von Anton E. Schönbach.

Dritte Reihe.

Vorbemerkung.

Diese Blätter sollen nicht zum Druck entlassen werden, ohne dass ich der Pflicht des aufrichtigen Dankes gegen die Herren Beamten der k. k. Universitätsbibliothek hier genüge, die mich durch wohlwollende Hilfe und werktätiges Bemühen bei meiner Arbeit unterstützt haben; vornehmlich bin ich dem Vorstände, Herrn Regierungsrath Dr. Wilhelm Haas, Herrn Amanuensis Dr. Friedrich Ahn und nicht zuletzt meinem lieben Freunde Herrn Scriptor Dr. Ferdinand Eichler in dauernder Dankbarkeit verbunden.

Die Lesefrüchte, welche ich diesmal vorlege, sehen ein wenig bunter aus als die bisher gesammelten, doch ist, glaube ich, ihnen allen Eines gemeinsam: sie zeigen, jedes Stück in seiner Art, die enge Verknüpfung des geistigen Lebens der Steiermark vom 12. bis zum 15. Jahrhundert mit den Vormächten der Cultur jener Zeit, mit Frankreich und Deutschland; nur, indem sie solche Beziehungen eifrig pflegt, vermag sich die alte deutsche Mark im Südosten ihre Bildung frisch und schaffensfähig zu bewahren.

Der freundliche Willkomm, den die ersten Reihen bei den Fachgenossen fanden, ermuthigt mich zur Fortsetzung, sofern Zeit und Kraft mir gegönnt bleiben: die Felder sind der Halme voll, mögen auch die Garben in die Scheuer gebracht werden!

Graz, Ostern 1900.

Anton E. Schönbach.

5. Potho von Prüm.

Die Handschrift Nr. 1448 (alt: 42/119, 8^o) der Grazer Universitätsbibliothek enthält 88, in 11 Quaternionen gelegte Blätter starkes Pergament, 13 cm breit, 19 cm hoch, auf Tintenlinien mit vollen Zeilen, von einer Hand, sehr schön und gleichmässig, am Ende des 12. Jahrhunderts beschrieben. Der Einband aus braunem Leder, mit Lilien gestempelt und mit Schliessen versehen, wird aus dem 14. Jahrhundert stammen, zu welcher Zeit auch verschiedene Bemerkungen am Rande des stark beschnittenen Codex sind hinzugefügt worden. Im 16. Jahrhundert sind auf dem unteren Rande von 1a die Notizen eingetragen: *Liber est a Joanne Alexandro Brassicano editus. — O os impudens, o Brassicane, quid mentiris!* — Die Einreihung der Handschrift in eine andere Bibliothek wird bezeugt durch die auf den Rücken im 17. Jahrhundert aufgeklebte Signatur 222, ein zweiter Zettel aus derselben Zeit, jetzt durch die Grazer Signatur zum Theil verklebt, bezeichnete den Inhalt des Codex.

Dieser wird gebildet durch die zwei bekannten Werke des Mönches und Priesters Potho (vgl. über ihn F. X. Kraus, ADB. 26,478), der, nach der gewöhnlichen Annahme, Mitte des 12. Jahrhunderts in dem Benedictinerkloster Prüm (gelegen in der Eifel, am Rande des Ardennerwaldes im Erzbisthum Trier, dem allerheiligsten Salvator geweiht, und im Laufe besonders des 11. Jahrhunderts zu einer der reichsten und mächtigsten gefürsteten Abteien geworden) lebte; vgl. über ihn Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier, 2. Abth., 1. Band, S. 301—306. Die erste, bei weitem umfangreichere Schrift führt den Titel *De domo Dei*, auch *De statu domus Dei* und ist in fünf Bücher abgetheilt. Die zweite ist nur als eine Art ergänzender Anhang zur ersten anzusehen und nennt sich *De magna domo sapientiae*. Beide Stücke sind, wie schon

die Note unserer Handschrift andeutet, durch J. A. Brassicanus 1532 zu Hagenau im Elsass bei Joannes Secer herausgegeben worden und aus diesem Druck in die Bibliotheca Maxima Patrum übergegangen, wo sie im 21. Bande (Lugduni 1677) S. 489a—516b zu finden sind. Der Druck des Brassicanus, den ich in dem Exemplar der Wiener kaiserl. Hofbibliothek (Sign.: 5. M. 14) benutze, befasst 88 gezählte Blätter Sedez und ist mit einem Vorwort versehen, dem folgende Widmung vorangeht: *Reverendissimo Patri, ac eidem illustrissimo Principi D. Bernardo, Miseratione Divina S. R. E. Presbytero Cardinali, Episcopo Tridentino, ac Incltyti Regis Ferdinandi etc. Cancellario summo, Domino et Patrono suo modis omnibus observando, Joannes Alexander Brassicanus Jurisconsultus, se ac studia sua commendat.* (Der Angesprochene ist Bernard III. von Cles, der vom 12. Juni 1514 bis zum Jahre 1539, wo er am 21. Januar Bischof von Brixen wurde und am 30. Juli starb, das Bisthum Trient innehatte.) Brassicanus erinnert seinen Gönner zuerst an das Haus des M. Livius Drusus, der dieses so gebaut haben wollte, dass Jedermann sehen könne, was darin geschehe. So sei es auch bei hochstehenden Männern der Gegenwart, daher die Widmung. Es folgt darnach eine Stelle, die auch von der Bibl. Max. Patr. 21, 489 ausgehoben wurde: *„Fuit Potho Presbyter Prumiensis, ut ex iis verbis apparet, quae ex ipso idiographo exemplo, sua ipsius manu descripta, libenter hic adscripsimus: „Hoc anno, quo mortuus est rex Conradus, hoc est, M. C. LII. Ego F. Potho, indignus Presbyter Prumiensium, ad contemplandum decorem domus Dei mentis oculos attentius sublevans, de statu ejusdem domus Dei, quantum in ipsum intellectu perspicere mihi datum fuit, secundum exemplar Coelestium, praesens opusculum scribere aggressus sum.“* Darnach fährt der Herausgeber fort: *Hactenus ille. Scripsit et de Magna domo Sapientiae librum unum, quem magna cura acquisitum pariter hic adjecimus. Caeterum, sic ardenti spiritu (3a) ac plane vegeto ingenio susceptum argumentum Potho tractavit, ut domum hanc Dominicam, qui, cum (vielleicht D. cum qua) nec Cræsi aut M.*

Livii Drusi domus in comparationem venire potest, animo vidisse, ingenio complexus esse, ac dictioni (l. dictione) neutiquam aspernanda, tanquam Pallas aureo lychno praelucens, illustrasse videatur. Atque utinam nostra hac conclamata aetate multi seniles illi Monachi exorirentur, tum proculdubio futurum existimarem, ut abjecto suppositicii ac dormituriensis illius religionis obtentu, id quod et ipse Potho quam acerrime docet, spiritalibus studiis primarius cultus, atque adeo unicus cultus exhiberetur. Sed haec atque iis similia ex ipso scriptore fusius licebit intelligere. Darauf folgen lateinische und griechische Complimente an den Dedicanden, und die Widmung schließt 3b: *Vale bene, Principum ac Episcoporum insigne ornamentum, meque una cum Pothone T. C. de meliori nota commendatum habere perge. Viennae Austriae, ex Collegio Regis. Anno a nato Jesu M. D. XXXI. Mense Decembri.* Daran schließen sich 34 Hexameter unter der Überschrift: *De Joanne Alexandro Brassicano suo, viro doctissimo atque optimo, graviter aegrotante, Jani a Suola, Equitis et Jurisconsulti querimonia.* In diesen Klageversen, die in Wünsche zur Genesung auslaufen, werden auch eine Reihe der von Brassicanus besorgten Editionen aufgezählt und ihre Verleger, Froben und Secer, genannt. Von Potho heißt es 4a:

En Potho, cui curae domus est augusta tonantis,
Formidat claudi tenebris, sex quique dierum
Arcana in lucem patefacta Junilius effert. —

Brassicanus hat in seiner Ausgabe dem Texte am Rande kurze Schlagworte als Inhaltsangaben beigelegt, die dann in der Bibliotheca Max. Patr. weggelassen worden sind; hingegen verblieben beim 4. und 5. Buch die Überschriften der einzelnen Abschnitte (wie sie auch der Graecensis enthält), die Bezifferung dieser Abschnitte als Capitel wurde erst von der Bibl. Max. Patr. beigegeben.

Fragt man sich, welche Stelle der Vorrede den anonymen Verfasser der Eintragung in dem Grazer Codex veranlasst haben kann, den J. A. Brassicanus so bestimmt einen Lügner zu schelten, so werden zunächst die Sätze bei Seite gelassen

werden dürfen, in denen der Herausgeber mit schwächlich allgemeinem Lobe das Werk Pothos charakterisiert und den darin ausgesprochenen Eifer für die Studien der Gegenwart als Spiegel vorhält. Denn die streng katholische Gesinnung des Humanisten und Professors der juridischen Facultät der Universität Wien Johannes Alexander Brassicanus (vgl. über ihn Nicéron, Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres dans la république des lettres, 32. Band, S. 234—238; v. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität 3, 126—135 und an verschiedenen anderen Stellen; insbesondere aber die reichhaltige Darstellung im ersten Bande, erste Hälfte der Nachträge zu v. Aschbachs Werk, herausgegeben durch Hartl und Schrauf 1898, S. 43—101; nur da wird S. 96 die Ausgabe des Potho erwähnt, die älteren Werke führen sie nicht an), der seinen protestantischen Jugendneigungen schon vor der Berufung nach Österreich entsagt hatte (Hartl-Schrauf, S. 56 ff.), war hinlänglich bekannt, und jemand, der sich im 16. Jahrhundert für die schwierige Schrift des alten Potho interessierte, wird dem Herausgeber schwerlich solche Betrachtungen verübelt haben.

Eher war Anstoß zu nehmen daran, dass Brassicanus sich mit sehr bestimmten Worten darauf berief (*ex ipso idio-grapho exemplo, sua ipsius manu descripta*), er habe die Originalhandschrift Pothos benutzt, wo dieser eigenhändig eine auf die Abfassung seines Werkes bezügliche Notiz eingetragen hatte. Denn, wer den von Brassicanus veröffentlichten Text (dass die Fassung des Titels darauf schließen lasse, wie Hartl-Schrauf S. 97 Nr. 162 meinen, Brassicanus habe diesen nicht selbst gewählt, sondern es habe vielleicht während dessen Krankheit Svolla die Ausgabe besorgt, kann ich nicht zugeben; die Bemerkung auf dem Titel *ut in eruditissimo hoc opere ab interitu vindicando, ita et in aedendo summa benignitate usus est* entspricht doch ebenso dem Humanistenstyl, wie wenn er im Vorwort das zweite Büchlein des Potho *magna cura conquisitum* nennt) aufmerksam liest, dem kann es nicht entgehen, dass er in einer Weise durch Fehler

entstellt ist, die nur mittelst der Annahme, der von Brassicanus benutzte Codex stelle eine Abschrift dar, nicht das Original, sich erklären lässt.

Doch ist es wiederum zweifelhaft, ob man einem Leser des 16. Jahrhunderts die Achtsamkeit zutrauen darf, welche aus der Beschaffenheit des Textes die Behauptung des Brassicanus über die Urschrift als unwahr erkennen ließ. Ich vermute viel eher, dass die von Brassicanus dem Potho zugeschriebene, angeblich eigenhändige Notiz über die Abfassung seines Werkes die kritischen Zweifel des Lesers wachgerufen hat. Ist es wahrscheinlich, dass ein geistlicher Schriftsteller des 12. Jahrhunderts sich so ausdrückte: *Hoc anno, quo mortuus est rex Conradus* (der fromme Konrad starb 15. Februar 1152, ohne jedes Prädicat), *hoc est, M. D. LII.* (diese Bezeichnung der Jahreszahl!) *Ego F. Potho, indignus Presbyter — praesens opusculum scribere aggressus sum?* Potho nennt sich selbst nirgends in seinen beiden Schriften mit Namen, er nennt sich auch nicht *Presbyter*, — dass er es war, ist nur aus einzelnen Stellen zu erschließen — und die bloße Angabe über den Zeitpunkt, an welchem die Ausarbeitung einer Schrift begonnen wurde, entspricht durchaus den Gewohnheiten der Humanisten, nicht aber denen des 12. Jahrhunderts. Es fehlen auch durchweg die Formeln, mit denen man in der älteren Zeit, fast nur im Zusammenhang einer Dedication, ein neues Werk einleitete. Und wie merkwürdig, dass der Wortlaut der an der Spitze ganz ungewöhnlichen Inhaltsangabe des Werkes sich beinahe ebenso in dem kurzen Prologe findet, den der wirkliche Potho seinem vierten Buche der Schrift *De domo Dei* vorangestellt hat. (Bibl. Max. Patr. 21, 502, 22—34):

Brassicanus:

— ad contemplan-
dum decorem
domus Dei montis oculos
sublevans — secundum exemplar
coelestium. —

Potho:

— decorem domus Domini — ad
colestis domus claritatem intuendam
aciem mentis attentius erigamus —
secundum exemplar coelestium in-
formetur conversatio terrestrium.

Sieht das nicht aus, als ob Brassicanus aus dem Zwischenstückchen bei Potho seine Mittheilung geschmiedet hätte? Zumal die Worte Pothos sinnvoll zusammenhängen, die Anwendung des *secundum exemplar coelestium* bei Brassicanus aber deutlich zeigt, dass er die Phrase im Sinne des humanistischen Sprachgebrauches (=Exemplar eines Werkes), nicht aber in dem besondern eines mystischen Vorbildes bei Potho, verstanden hat. Diese Wahrnehmungen drängen uns zu der Vermuthung, Brassicanus habe die Notiz, welche er von der eigenen Hand des Potho aufgezeichnet vor sich haben will (weßhalb steht sie nicht im Context des Werkes an ihrer Stelle?), selbst geschmiedet, und zwar mit Hilfe der eigenen Worte Pothos.

Sollte jedoch der Leser des 16. Jahrhunderts so viel kritische Bemühung an die angebliche Notiz des Potho gewendet haben, um die Fälschung des Brassicanus zu erkennen? Schwerlich. Aber er hat im Graecensis 1448 den wirklichen Prolog des Potho 1a—2b gelesen, der vielleicht dem Brassicanus, beziehungsweise der von diesem benutzten Handschrift fehlte, und er hat sich dabei den Unterschied zwischen den Angaben des alten Autors und des neuen Herausgebers klar gemacht.

Welchen Zweck konnte denn aber Brassicanus im Auge haben, als er den Potho seine bestimmten Mittheilungen über die Abfassungszeit seines Werkes machen und in erster Person aussprechen ließ? Kaum einen anderen, als den, seinem Gönner und der gelehrten Welt mit dem bis dahin unbekanntem theologischen Werk zugleich ein festes litterarhistorisches Datum zu überreichen. Es lässt sich deshalb gar nicht mit Bestimmtheit behaupten, dass dem von Brassicanus gebrauchten Codex der Prolog des Graecensis fehlte; die ganz vagen, aber der Gewohnheit der älteren Zeit gemäßen Angaben darin mögen dem Brassicanus nicht genügt, er mag den alten Prolog beseitigt und dafür dem Potho die ganz präzise Äußerung unterschoben haben. Das sind jedoch alles nur Vermuthungen, denen es an wissenschaftlicher Sicherheit gebricht. Man kann

nicht einmal beweisen, dass Brassicanus die chronologische Fixierung von Pothos Werk schlechtweg erfunden habe; der Codex, der ihm vorlag, kann irgend eine Notiz enthalten, oder es kann sich darin noch irgend eine andere Schrift befunden haben, welche ihn zu der Combination ermuthigte, die er dann im Namen des Potho vortrug.

Denn, dass die Schrift *De domo Dei* und das Büchlein *De magna domo sapientiae* wirklich ungefähr um die Mitte des 12. Jahrhunderts verfasst wurden, bestreite ich nicht, und zwar aus Gründen, die ich noch später mittheilen will. Vor allem besitzen wir die Handschrift nicht, welche Brassicanus bei seiner Ausgabe benutzte, und die jedesfalls, wie aus den Differenzen erhellt, eine andere war, als unser Graecensis. Ich habe mir ziemliche Mühe gegeben, dem Codex des Brassicanus auf die Spur zu kommen. Es boten sich dafür verschiedene Möglichkeiten dar. Nicéron sagt a. a. o. S. 234 f. von J. A. Brassicanus: Il avait amassé une Bibliothèque, remplie de bons Manuscrits, sur lesquels il a fait imprimer quelques anciens Ouvrages, et dont quelquesuns ont passé à la Bibliothèque de l'Empereur. Im Zusammenhalt mit den Angaben v. Aschbachs (a. a. O. 3, 150 und Anm. 2 und 3) und Hartl-Schraufs (a. a. O. S. 80 ff.) lag es zuvörderst nahe, den Codex des Brassicanus, der die Schriften des Potho enthielt, in dem Handschriftenbestande der kais. Hofbibliothek in Wien zu suchen; dieser aber enthält sie nicht, wie die Tabulae Codicum Manuscriptorum lehren, obzwar er Arbeiten des Brassicanus aufbewahrt (z. B. Nr. 826, vgl. noch das Verzeichnis 6, 348), es mag daher jener Codex zu den kostbaren Stücken gehört haben, die bei der Aufnahme der Brassicanischen Sammlung in die Hofbibliothek bereits verloren gegangen waren (vgl. v. Aschbach, a. a. O. 3, 150). Vielleicht lässt sich noch eine Förderung von dem Inventar des Brassicanischen Nachlasses erhoffen, dessen Drucklegung Hartl-Schrauf uns in erwünschte Aussicht gestellt haben (a. a. O. S. 82 und N. 129).

Von den wissenschaftlichen Reisen, die Brassicanus, besonders nach seiner Anstellung als Professor in Wien, unter-

nahm, sind uns zwei etwas genauer bekannt. Im Jahre 1524 gieng er nach Ungarn (Hartl-Schrauf S. 63 f.) und besichtigte die Bibliothek des Matthias Corvinus zu Ofen, berichtete auch eingehend darüber. Doch hat sich unter den zu Buda-Pesth aufbewahrten Handschriften ein Codex mit den Werken des Potho nicht nachweisen lassen. — 1528, am 13. October, stellte König Ferdinand dem Brassicanus einen Empfehlungsbrief an den Abt des Stiftes Melk aus (gedruckt bei Hartl-Schrauf, S. 65, Note 80), der dem Wiener Professor ältere Schriftwerke aus der Melker Bibliothek, vornehmlich im Interesse etwaiger Veröffentlichungen, zugänglich machen sollte. Ein Codex mit Schriften Pothos (vgl. den 1889 publicierten ersten Band des Handschriften-Kataloges) findet sich zu Melk nicht. — Nun wird ferner behauptet (Schier bei Hartl-Schrauf, S. 64, Note 79), Brassicanus habe schon vor seiner Übersiedlung nach Österreich verschiedene Bibliotheken Deutschlands durchsucht (und dabei vermuthlich bestohlen, meint Schier). Ich habe nun alle hier erreichbaren Handschriften-Kataloge der Bibliotheken von Österreich, Deutschland und der Schweiz, Frankreich, England und Italien nachgeschlagen, konnte aber auch nicht ein einziges Exemplar der Schriften Pothos bisher nachweisen. Daraus ergibt sich zum mindesten das Eine, dass diese Schriften an sich äußerst selten sind und eine sehr geringe Verbreitung genossen haben.

So lange als nun der von Brassicanus verwertete Codex nicht wieder gefunden wird, lässt sich — da die Mittheilungen des Herausgebers in der Vorrede durchaus unbeglaubigt und nicht vertrauenswürdig sind — über den Verfasser der beiden Schriften *De domo Dei* und *De magna domo sapientiae* nur Folgendes behaupten: 1. Er hieß Potho. So nennt ihn der Text bei Brassicanus in den Überschriften und der Graecensis 1^a von einer Hand des 14. Jahrhunderts, 78^b der mit dem Codex gleichzeitige Miniator im Titel des kleineren Werkes. — 2. Er war Mönch. Das sagen zwar nicht die Überschriften bei Brassicanus, wohl aber beide in Graecensis, 1^a mit dem Beisatze: *Ordinis Sancti Benedicti*. Überdies erhellt das ganz

unzweideutig aus verschiedenen Stellen der Schriften, insbesondere aus dem im Graecensis erhaltenen Prolog zu dem Hauptwerk. — 3. Er war Presbyter. Das steht in beiden Überschriften bei Brassicanus, wäre jedoch durch diese keineswegs sichergestellt, da die Angabe in den Titeln des Graecensis fehlt; es ist aber aus dem ganzen Inhalte der Werke zu erschließen, vornehmlich aus dem Prologe des Graecensis, wo der Autor von seiner Thätigkeit als Prediger spricht. — 4. Die Werke des Mönches und Priesters Potho sind wahrscheinlich um die Mitte des 12. Jahrhunderts verfasst, das kann aus inneren Gründen wahrscheinlich gemacht werden. — 5. Aus einer Stelle des Hauptwerkes, wo der Verfasser den Papst anspricht, hat man bereits vermuthet (vgl. De Lorenzi 1897 im Welzer-Welte'schen Kirchenlexikon, 2. Aufl. 10,243), es sei dieses dem Papste gewidmet gewesen, der dann gemäß der Notiz des Brassicanus über das Jahr 1152 nur Eugen III. sein konnte. Diese Vermuthung bestätigt sich zum Theil durch die Dedication im Prolog des Graecensis, wo jedoch der Name des Papstes nicht angegeben, sondern nur durch *N.* ausgedrückt wird. — Dass Potho dem Kloster Prüm in der Eifel angehört habe, findet sich bis jetzt nur in den Überschriften des Textes bei Brassicanus und in der wahrscheinlich von ihm herrührenden Notiz, nicht aber im Graecensis, und entbehrt daher einstweilen aller Sicherheit. Den Werken selbst ist nichts für den Aufenthaltsort ihres Verfassers zu entnehmen. Die Nekrologien von Prüm reichen nur bis 1104, vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen, 6. Aufl., 1. Bd. 2,123. Mon. Germ. SS. XIII, 219 ff. Thausing-Foltz, Mittheilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung 1, 93 bis 104. — Die Angabe, Potho habe sein Werk (nur das eine größere) im Jahre 1152 abzufassen begonnen, ruht bloß auf der Notiz des Brassicanus und kann daher einstweilen nicht aufrecht erhalten werden.

Sämmtliche Mittheilungen in der wissenschaftlichen Literatur über Potho von Prüm bis auf die allerneueste Zeit gehen nur auf die Notiz des Brassicanus in dem Vorwort

seiner Ausgabe von 1532 zurück. Insbesondere gilt das von einer Hauptstelle, nämlich dem Artikel Nr. 201 im 79. Buche der Annales Ordinis S. Benedicti von Mabillon (6. Band, S. 480 f.). Ferner von der Angabe des Legipontius, Historia rei litterariae ordinis S. Benedicti 4,84; ebenda S. 164 und 314 werden die für mich uncontrolierbaren Notizen des Johannes Lapillus (Stainel) in seinem Liber de scriptoribus ecclesiasticis erwähnt, wornach ein Potho, der aber dort als Mönch des bairischen Klosters Prüfening bezeichnet wird, eine Schrift *De opere sanctae Trinitatis* und eine *De musica* verfasst haben soll. Derselbe Legipontius erörtert 3,618 die Aufstellungen von Bernhard Pez, der 1731 im Anhang der Geschichte der Agnes Blanbeckin den Liber de Miraculis beatae Virginis des Mönches Potho von Prüfening herausgegeben hat. Dort behauptet nämlich B. Pez, dieser Potho von Prüfening sei der wirkliche Verfasser der mystischen Schriften, die Brassicanus edierte, und dessen *Prumiensis* sei nur ein Missverständnis aus *Pruveningensis*. Legipontius zeigt, dass der Sammler von Marienmirakeln, Potho von Prüfening (über ihn vgl. Mussafia, Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden; es gibt von ihm auch Homiliae in Ezechielem im Cod. lat. Monacensis 13,097 (Ratisb. civ. 97) vom Jahre 1188 — einen Theil dieser Handschriften hat *Ulricus Pruveningensis* geschrieben), ein Anhänger der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Marias war und sich des besonderen Festtages freute, der im 12. Jahrhundert dafür eingesetzt wurde, indess der andere Potho ein Gegner der Einführung dieses Festes war (wie auch Mabillon bemerkt in den Noten *b* und *c* zum 174. Briefe S. Bernards von Clairvaux, die beim Abdruck in Mignes Patr. Lat. 182, 332 f. weggeblieben sind). Die Vermuthung von Pez ist also nicht zu rechtfertigen, immerhin bleibt es noch möglich, dass Brassicanus selbst — sofern er nicht auf die von ihm benutzte Überlieferung sich stützte — den *Potho Prumiensis* aus dem bekannteren *Potho Pruveningensis* zurecht gemacht hat. Legipontius behandelt 3,618 die Angaben des Lapillus über andere Werke unter dem Namen Pothos ganz weg-

werfend: ich weiß nicht, ob mit Recht; nur hinweisen möchte ich darauf, dass auch diese Schriften in den Handschriften-Katalogen sich nicht nachweisen lassen, obzwar ein Titel in der Art des Rupert von Deutz wie des *De opere s. Trinitatis* von der Weise des Autors der Schrift *De domo Dei* nicht zu weit abläge.

Es ist aber nunmehr an der Zeit, vorzulegen, was der Graecensis 1448 für die Kenntniss der von Brassicanus herausgegebenen Schriften Pothos darbietet. Und da muss zunächst der Prolog des Hauptwerkes abgedruckt werden, den der Graecensis, nicht aber der Druck enthält. Er lautet folgendermaßen:

1^a: *Prologus Sequentis operis ad dominum Apostolicum* (roth, von alter Hand). *Potonis monachi ordinis S. Benedicti* (Zusatz von einer Hand des 14. Jahrhunderts).

Ante faciem tuam, beatissime Petre, tuique vicarii domini pape. N., locum invenire desiderans et spacium mihi facere apud uos, gloriosi principes, affectans, donum, quale manus mea inuenit, deuotus uobis offero, ut fiat mihi secundum uerbum scripture dicentis: Donum hominis dilatat uiam eius et spacium ei facit apud principes (*Proverb. 18, 16*). Quod autem omnium ecclesie filiorum ego indignissimus audeo tibi, Pater Sanctissime, scripta porrigere, non mée queso presumptioni asseribatur, cum id potius sincere deuotionis affectu et debite uenerationis intuitu aggrediar, ut uicarium beati Petri, tanquam patrem filius, filiali affectione alloqui audeam. Nec id a (*auf Rasur*) me alienum censeatur, si sanctam Romanam ecclesiam, quam matrem meam agnosco, uenerari affecto; neque indignum uideatur, si ego ut filius affectuosus a matre mea recognosci exopto. Proinde in spiritu caritatis, qua et Deum diligere et eandem matrem meam honorare debeo, de primitiis frugum terre, quam et mihi in funiculo distributionis sue mensus est (*Psal. 77, 54*), Dominus secundum mensuram donationis sue, ponens in cartallo, presentis opusculi iuxta preceptum diuine legis, Domino Deo meo offero per manus tuas, sacer (1^b) dos magne, in loco, quem specialiter elegit

Dominus, ut ibi inuocetur nomen eius (*Deuter. 26, 2*), hoc est, in Romana ecclesia, que caput et cardo est omnium ecclesiarum. Profiteor ergo coram Domino, qualiter de Egipto mundi egressus, primo quidem in solitudine monastice uite inter temptantia uicia et uirtutum exercicia eruditus, tamquam sub pedagogo Moyse (*Galat. 3, 24f.*) infancie rudimenta deposui; deinde sub Jhesu in terra promissionis, que est sanctarum scripturarum paradysus, partem hereditatis accepi ab eo, qui diuidit singulis prout uult (*1 Cor. 12, 11*). Nam ut id ipsum, quod mihi per misericordiam Dei collatum est bonum, diuine bonitati confitear: cum essem infantulus et me et parentes mei carnaliter diligerent adque seculi heredem me fieri decernerent, uoluntatis eorum propositum preuenit superne dispositionis consilium. Nec dum enim septimum etatis annum impleueram, cum quedam impatientis desiderii flamma cor meum accenderat, qua iugiter ad clericatum anhelabam et clericum me uelle fieri diebus ac noctibus clamitabam, quamquam nec clericos adhuc nossem nec de nomine clericorum quicquam audissem. Verum non (2^a) quod ego uolebam, sed quod parentibus meis propter suum, ut dicebatur, commodum placebat, actum est. Ego quidem eo, ut dixi, modo ad clericorum ordinem aspirabam, illi uero monasticis disciplinis erudiendum me cenobitis tradiderunt. At ubi iam per incrementa temporum de seruitute timoris emissus, per libertatem spiritus in loco spacioso caritatis pedem posui, cepi illuminatis oculis cordis intelligere monastici ordinis disciplinam, per precepta et dispensationes unius regule, per easdem consuetudinum obseruantias summe discretionis moderamine institutam. Dilexi ergo decorem domus Domini, que a sanctis patribus, sapientissimis utique uiris, sapienter ordinata, in societate fraterne dilectionis erat coadunata, sibimet in nullo contraria, nec in se ipsam diuisa. Qualis uero sit status eiusdem domus nostris diebus et qualiter ordinata sit ipsa domus, speculatorem domus Domini, qui non in parte sollicitudinis, sed in plenitudine potestatis curam gerit omnium ecclesiarum, tuam uidelicet, Pater, excellentiam latere minime debet. Nam sancti apostolatus

tui celsitudo, in specula dignitatis apostolice constituta, sicut per contemplationem iugiter (2b) conversatur in celis, sic nimirum nouit, quomodo ad similitudinem celestis domus domum ecclesie, que adhuc peregrinatur in terris (*Genes. 47, 4; Jerem. 44, 14 etc.*), regere debeat. Ceterum nostra exiguitas, ut quasi carbo sibimet ardeat per amorem, que aliis minime lucet (*vgl. Ezech. 1, 13*), per predicationis officium torporem suum excitare cupit ad amandam celestis domus pulchritudinem, cum de statu domus Dei (Hs. *Deo*) presens opusculum cudere intendit. Fit namque, ut, dum ad diuinum eloquium uehementer ignitum meditando accedimus, mens, que prius in suo tempore frigida erat, illum concipiat ignem, qui secundum legis preceptum in altario cordis nostri semper ardere debet.

Zunächst darf man über dieses Stück bemerken, dass es einen „Prolog“ im engeren Sinne des Wortes, eine Vorrede, darstellt, nicht eine Widmung. Hätte es die Aufgabe dieser zu erfüllen gehabt, dann wären die Formeln im Anfange und ein ausdrücklicher Schluss nicht weggeblieben. So jedoch, wie die Anrede an den Papst nun lautet, setzt sie sich im Verlaufe des Werkes fort, und jenes, schon erwähnte, Zwischenstück vor dem vierten Buch schließt sich gleichfalls unmittelbar an. Es ist mehr die Gewohnheit eines Lehrenden als die Übung eines Schriftstellers, welche diese Form eingegeben hat, die, wie andere, ebenfalls ihre bis zur antiken Litteratur zurückreichende Vorgeschichte besitzt. — Es wird ein Papst angedet; welcher, wissen wir so lange nicht, als nicht der Zeitansatz des Brassicanus irgendwoher bestätigt wird. Diesem Papst wird (Z. 7f, 20f) die Schrift ausdrücklich überreicht; ob persönlich, das lässt sich aus den Worten nicht entnehmen. Dass diese Überreichung aber in Rom selbst stattfinden soll, wird man aus Z. 21f. wohl erschließen dürfen. Die Angaben, welche der Autor dann über sich selbst vorträgt, zerfallen in zwei Gruppen: eine allgemein zusammenfassende, Z. 24—30, und eine vom Beginn erzählende, Z. 30 bis ungefähr 50. Zunächst lässt sich den ziemlich unbestimmten Sätzen der zweiten Gruppe vielleicht Folgendes an Thatsachen abgewinnen:

Der Verfasser entstammte einer vornehmen Familie, einem Herrengeschlechte. Seine Eltern, die ihn als Knäblein sehr liebten, wünschten, ihn zum Erben ihres weltlichen Besitzes zu machen, ihr Vorhaben ward jedoch durch den Beschluss Gottes vereitelt. Schon bald nach seinem siebenten Lebensjahre, zu einer Zeit also, wo er noch gar nicht recht wissen konnte, was geistliches Wesen bedeute und kaum davon gehört hatte, wünschte der Knabe ein Geistlicher zu werden. Aber es geschah nicht, was er, sondern was seine Eltern wollten, und so wurde er zur Ausbildung in eine Klosterschule gegeben. — Daraus glaube ich entnehmen zu dürfen, dass unter dem *clericus*, dem Ideale des Knaben, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche des Mittelalters nach ein Weltgeistlicher, nicht gemäß dem sehr seltenen (Du Cange 2, 368) ein Mönch zu verstehen sei. Und die Eltern wollten natürlich durchaus nicht, dass er ein Mönch werde, als sie ihn der Klosterschule anvertrauten, sie wollten ihn nur der dort erreichbaren Bildung theilhaftig machen und im übrigen zum Erben ihres Besitzes heranwachsen sehen. — Nun geschah ein Wunderliches: der Aufenthalt im Kloster hat in dem allmählich zum Jüngling gereiften, der Zucht Entwachsenen (Z. 44f.), einen so starken Eindruck hervorgebracht, dass er sich dann mit freiem Entschluss dem Mönchsleben zuwendet. Wie sich seine Eltern mit dieser Wendung abgefunden haben, berichtet der Verfasser nicht. Aus der ersten Gruppe von Mittheilungen, Z. 24ff, erhellt nur weiter, dass er die Stufen der Ausbildung in der Klosterschule durchmessen hat und dann zur Theologie, zum wissenschaftlichen Studium der heiligen Schrift, vorgeschritten, also auch wohl Priester geworden ist. Er gibt nun nichts Weiteres mehr über sein Wirken an, erwähnt nur seiner Thätigkeit als Prediger (wenn die Worte Z. 64 genau zu nehmen sind), muss aber sich eindringlich mit theologischen Studien beschäftigt haben, wie der Inhalt seiner Schriften auf das deutlichste lehrt. — Der Text dieser, wie Brassicanus ihn geliefert und die Bibl. Max. Patr. ihn nachgedruckt hat, ist von mir mit dem des Graecensis 1448 verglichen worden,

und ich theile im Folgenden die wichtigen (nicht die bloß graphischen) Abweichungen unserer Handschrift in der Weise mit, dass ich in dem Druck der Bibl. Max. Patr. 21, 489—516 die beiden Spalten jeder Seite mit *a* und *b* bezeichne, die Zeilen jeder Spalte jedoch von fünf zu fünf zähle; in Klammer sind die Lesarten des Druckes eingetragen, *cursiv* was dem Druck überhaupt fehlt.

S. 589*b*, Überschrift roth: Incipit liber primus. De domo dei. — 489*b* 15: vel in parte melius regitur (tegitur). — 23*f*. in quamcumque intraveritis domum (intraveris). — 25 requiescet super illam (illa). — 38 quam speculatorem dedit Deus domui suae (domus). — 490*a* 13: qui in interioribus. — 45*f*. sed pulchritudo domus Domini nunc (nec) adeo deformata est. — 490*b* 18: Dispositio est areae vel soli et (vel) fundamentorum descriptio. — 23 optima perfectio (profectio). — 58 in nobis ipsis ordinamur (ordinamus). — 57 postquam corruptibile carnis *hujus* habitaculum deposuerimus. — 491*a* 43 sine istiusmodi impendiis (impensis). — 44 nullum integrum constituitur (construitur). — 59 inseparabiliter ei assit (assistit). — 491*b* 58 vita et moribus constat (constant). — 491*a* 3: totum posse nostrum — quae intra nos aedificatur, *versetur*. — 4 consistit, *ut videlicet*. — 6 possimus (possumus). — 15 vires suas exerceat (aus *exerat* corr., was der Druck bietet). — 38 utinam domus mea (in ea). — 43 restaurata igitur domo, *reparato decore domus, ingrediatur* in eam homo cordis *nostr*i in incorruptione. — 75 Agrimia (Arimia). — 492*b* 19 et *ad* majorem evidentiam. — 35 vel ad adipiscendum, *vel ad explendum*, vel ad repellendum. — 55 spiritalis (spiritualis). — 66 quae non ascendunt in cor nostrum, *immo ad ascendendum ad se invitant cor nostrum*, ut intelligere possimus alta mysteriorum. — 493*b* 25 quae sub velamine literae tegebatur (regebatur) subito ostensa. — 71 hinc (huic) est quod sub velamine. — 494*b* 14 quae distinxerunt (dixerunt) labia nostra. — 495*a* 3 Nam jure quidem divino Domini est terra et plenitudo ejus, quae videlicet communis est *omnium possessio; sed jure humano id usurpatum est*, ut

dicant singuli: hic meus est fundus, haec mea villa, hoc meum mancipium. — 21 et domum (donum) Dei compleat. — 24 nam *et* in unoquoque homine. — 30 latitudo *et* altitudo. — 51 ubi requiescat (quiescat) pes ejus. — 73 in illo tamen (tantum) corde, *quod* in requie domus Domini habitat. — 495*b* 4: Ille vero, qui primus a facie Domini egressus fuisse legitur, hoc est Cain (Cham), in terra Naid, quod interpretatur „commotio“, habitabat. (Die Notiz stammt aus Hieronymus, De situ et nominibus locorum Hebraicorum, wo es Migne Patrol. Lat. 23, 959 heißt: Naid, terra in qua habitavit Cain, vertitur autem in salum, id est, motum sive fluctuationem. Vgl. Genes. 4, 16*f*.) — 51 spiritalibus (spiritualibus). — 52 qui minoratur (immoratur) actu (vgl. Eccli. 38, 25). — 54 ut anima (iam) sapientiae studere possimus. — 60 ab intelligibilibus ad invisibilia (aus *intelligibilia* corr., was der Druck bietet). — 67 tertio gradu intelligibilis est invisibilium (visibilium) contemplatio. — 496*a* 14 fit beatior intellectibilis (intelligibilis) substantiae participatione. — 21 ut semper (super) in quarto gradu unitas emineat. — 25 unitatis vinculum indissolubile (insolubile). — 26 ideoque dissolubilis est. — 27 prima igitur (ergo) progressio. — 496*b* 13 quasi quodam optimae figurae signo impressae (impressurae) componuntur. — 35 *et* nunc has. — 51 et quod creat (erat) potentia. — 58 exercitium (e. et) disciplina. — 497*a* 14 proinde nunc sub silentii quiete (silentio quietis) vires animi reparemus. — Zur Überschrift des dritten Buches: De disciplina domus Dei. — 38 nec ab incepto (incerto) vos revocet. — 47 et *Dei* agricultura sumus. — 66 quam perfecto (profecto) domum. — 497*b* 18 atque *ad* majorem evidentiam. — 46 in fundamento fidei liquet esse propositam (positam). — 53 descendit ergo usque ad nos haec unctio (unitio) gratiae salutaris. — 56 unum sumus (simus). — 64 am Rande von der Hand des 14. Jahrhunderts: Correctio ad fratres bona. — 498*a* 23 quod in spiritualibus animae perfectionibus (perfectionibus) consistit. — 57 quocontra (quocirca) nos de nostro tempore frustra gloriamur. — 74 inopia nos coangustat (eo angustat) spiri-

tualium. — 498 b 7: Ecclesia (Ecclessiam) . . . conqueritur. — 53 nox erat, quando Judaea in infidelitate obsecata (obscurata). — 63 circumfusus (circumfusus) errorum tenebris. — 499 a 6 pax quidem mihi est a persequentibus (persecutoribus). — 21 in numero militum (millium). — 23 in equitatura ornata (equitatus ornatu). — 75 quod perambulabat (perambulat) in tenebris. — 499 b 1 hujusmodo (hujusmodi) phantasiā. — 3 atque versutiam diabolicae fraudis abigamus (ambigamus). — 9 unicuique ordini ac professioni tribuat (tribuit). — 37 redituri (reditur;) sunt. — 40 quid nobis et canonibus (cum c.) — 54 perfectionis (perfectioni) culmen. — 55 neque enim regula beati Benedicti. — 500 a 4 cunctas (civitates) vero et personas. — 44 ubi prudentia tua evidenter animadvertit, nunquam (unquam) quolibet penitus humano consilio aequare se posse. — 65 tua namque prudentia (prudenti) virtutis actione praecipua. — 500 b 2 ff. quae in hac parte amplius indigent (indiget), vestrae provisionis diligentia, qua (qui) minime sibi cohaerent — assidue (assiduo). — 11 discordiam induci in monasterio videamus. — 13 si quod ad pacis charitatisque custodiam conduxit (conducit), de alieno jure nil sibi quisque usurpare praesumeret. — 18 aliquid de institutis patrum commutare debeat (possit). — 62 ad meum (merum), inquit, tendit reatum. — 64 regulae . . . Spiritu Dei instruente sunt conditae (creditae). — 501 a 10 quam beati (beata) Petri sedem (sede) consequi videat. — 15 aliis (alii) pares esse voluerunt. — 19 quantum (qu. in) minoris cujuslibet potestatis humilitas. — 32 quandam (privatam; es werden aber beide Worte gelesen werden müssen) singularitatem. — 35 patres (partes) qui ante nos fuerunt. — 501 b 17 sed manifeste (manifestum) superbiae dominantis dare indicium. — 40 in ambulando plus fecero laborare (laborate). — 55 tanta caecitas contingit (contigit) in ordine monastico. — 62 mimia (immo) praesumptione, nulla cogente necessitate destruere. — 502 b 17 zu der Polemik Potho's wider die Einführung neuer Kirchenfeste, wie *sanctae trinitatis, festum transfigurationis Domini* und besonders *conceptionis sanctae Mariae*

bemerkte der Notator des 14. Jahrhunderts am Rande: Ne cures, lector, quia Ecclesia jam generaliter instituit hec duo festa, scilicet s. Trinitatis et conceptionis S. Marie. — Zur Überschrift *Librum quartum* der Zusatz von der alten Hand: qui est de ordine domus Dei et celestis domus exemplar continet. — 503 a 3 ut per eum ad principale lumen, Deum patrem omnipotentem, accessum (ascensum) habere possimus. — 11 ad invisibilium contemplationem introducit (introducet). — Statt *Caput II*: Que sint forme informium. — 35 sed una eademque (u. et eadem) in nullo dissimilis est substantia. — Statt *Caput III*: Quomodo convenient corporea in corporeis. — 503 b statt *Caput IV* die Note am Rande des Druckes, und so auch bei den folgenden Capiteln. — 38f. ut . . . et in ipsam . . . lucem . . . defigant (defigunt) contemplationis oculum. — 44 cum de lumine invisibili (invisibilis). — 504 a in der Randnote zu *Caput IV*: sensibilis (sensibilibus). — 24 videlicet enim alii. — 26 simul et rationabilibus (irrationabilibus). — 28 duce discretione omnia ordinate (inordinate) aguntur. — 30 nunc iram (iam) in furorem commutat. — 46 quam ex aliis animatis et inanimatis rebus. — 54 ignem in nocte (innocue) splendentem. — 55 assimilamus (assimilamus). — 62 seipsum circumformare dignatur (dignatus). — 66 traditis nobis in (ex) sacris eloquiis. — 67 ad declarandam (declarandum) majestatis ejus potentiam. — 504 b 3 secundum acceptas *divinitus* illuminationes. — 17 nihil in seipsa recipiens, quo (quod) a suo conditore per aliquam dissimilitudinem discordet. — 21 de illa inaccessiblei luce Deitatis (Dei talis) resplendens. — 32 juxta ipsam (ipsum) ordinis sui positionem. — 41 ter terni (tantum) namque impar est numerus. — 50 divini (divina) luminis. — 55 divinae illuminationis perfectam claritatem (charitatem), qua irradiantur, administrent. — 62 quod unus quisque ordo spirituum remotius (remotus) aut propinquius (propinquus) Deo assistit (affuerit). — 505 a 4 omni angelice (angelica) creaturae. — 16 qui viciniore eidem centro sunt (supra) orbis. — 23 ad similitudinem suam et aequalitatem

(aequitatem) e proximo respicientes. — 30 ordinibus, qui (quae) scilicet dominationibus. — 40 secundum sanctarum scripturarum voces (vocem). — 43 quod angelis Dei in coelis quandoque (quandocumque) similes erimus. — 505 *b* 24 pariter etiam (et) plenae scientiae lumen. — 506 *a* Cap. IX. nach der Randnote *etc.* — 25 in primas *et* medias et ultimas. — 56 qui ipsis quoque *bonis* angelorum spiritibus praesunt. — 506 *b* 6 qua se contra Deum erexit (exerit). — 14 dicit: *Et Ecce angelus.* — 16 absque muro habitabitur (habitatur) Jerusalem (vgl. Zachar. 2, 4). — 24 prophetarum oculis (oculos) revelabant. — 507 *a* 35 mysteria *Dei* revelantur. 56 quippe ad ruinam apostate (apostata) angeli. — 507 *b* 5 dum adhuc in hac mortali vita peregrinantur (peregrinamur) . . . studeant. — 9 praevalet et annunciare (nunciare). — 12 virtutum prerogativa (prorogativa). — 18 et vi (ut) acceptae potestatis ejiunt. — 35 dilectione Dei *et* proximi. — 41 et nihil *ei* de scientia legis et prophetarum deest. — 47 ut . . . ad coelestia jugiter anhelent (anhelant). — 58 volavit ad me unus *de* Seraphim (vgl. Isai. 6, 6). — 62 *Seraphim* namque, cum sit ex superioribus agminibus. — 66 prophete (propheta) aliquis missus sit. — 508 *a* 5 quem mittam? et quis ibit nobis (nobiscum; vgl. Isai. 6, 8). — 21 invisibili (invisibi) . . . modo. — 39 potest quippe fieri, ut una de (e) fenestris perlucidum vitrum habeat. — 53 illuminatrix divinitas primam ac maximam claritatem (charitatem) suam. — 61 ita operantur in *omnibus et super* omnia, quae Dei sunt. — 508 *b* 38 *f.* quotidie per suos ministros aut sacerdotes, cum purgat (purgant) purgandos per poenitentiam, cum illuminat (illuminant) illuminandos per salutarem doctrinam. — 51 praedicto prophetae in illa (pr. nulla) visione admirabili. — 53 vidi, inquit, Dominum sedentem super solium *excelsum* et elevatum (vgl. Isai. 6, 1). — 59 cui est esse principaliter *super* omnia. — 509 *a* 1 sub ipso sunt agmina (anima) coelestium spirituum ordinata. — 7 tempus visitationis suae non cognoscens (recognoscens). — 12 transierunt igitur de illis sedibus Domini, ut *juxta sententiam Domini* relinqueretur Iudaico populo domus eorum

deserta. — 64 nec . . . supra mensuram suam se extendant (extendunt). — 66 quia Deo paria sentire superbus appetebat (superappetebat). — 73 creatura *vero* rationalis. — 509 *b* nach 14: Explicit liber primus de celestibus ordinibus. Incipit liber secundus de eisdem. — 21 quae sub figuris latebant, in luce (lucem) veritatis manifestavit. — 49 proinde trinum (trium) ornatum superexcellentium agminum in tribus ordinibus dispositum. — 510 *a* 3 et bonorum quidem angelorum substantia est lucida et impassibilis, *malorum vero tetra et passibilis.* — 19 constat ergo . . . mundi corpora . . ., quae per se non moventur, *non nisi* angelico ministerio moveri. — 23 constat angelos vere esse *et*, quaeque a nobis abscondita sunt, in Dei luce videre. — 29 superior hujus operis textus brevi (breviter) explicat. — 38 quasi unam *et* aequae ordinatam. — 39 dispositionem fore (fere) constat. — 510 *b* 2 transmittunt *vero* ad thronos plenarie (plenae) acceptam illuminationem scientiae. — 25 intuitu recipiuntur (recipiuntur). — 41 ab ipso siquidem perfectionis principe excelsissime (excellentissime) sanctificatae sunt essentiae. — 53 et elevamini portae (porrae) aeternales. — 511 *a* 1 ego qui loquor justitiam *et* propugnator sum ad salvandum (vgl. Isai. 63, 1). — 70 debes igitur (ergo) homo. — 511 *b* 10 ut (uti) . . . consistat. — 12 ter terni (triterni). — 18 divinae purgationis (p. et), illuminationis *et* perfectionis modos. — 75 quibus Dominus (Dominum) . . . praesidet. — 512 *a* 29 ter ternorum (triternorum) ordinum. — 62 nam ad super-principale principium . . . reformantur (*l.* reformatur) principium principum (principicum principium). — 69 archangelorum ordo sic medietate (mediate) ordinum extremorum recipitur. — 73 cum ipsis *simul* principatibus. — 512 *b* 2 et ad ipsum, ut (unum) possibile est, reformatur. — 6 divinas (divina) illuminationes. — 32 ad ipsam angelorum societatem et aequalitatem proficiunt (perficiuntur). — 55 laudabilis nimis *etc.* — 64 in tertia ternaria (trinaria) dispositione. — 513 *a* 3 ut angelus ad inferiorem ordinem angelicum (archangelicum). — 513 *b* 25 *justa et occulta* quadam mentione (quaedam

mansione) orbis terrae latitudinem dimensa est. — Nach 39: Incipit Liber Potonis Monachi Viri Religiosi et Eruditi (von der alten Hand). — 514 a 11 quod (quo) vocavit coelum. — 16 et quid tam pium quam (qui). — 21 semen et lignum pomiferum. — 514 b 29 a timore incipimus. — 57 et plenitudo divinitatis in ea corporaliter (corporalis) habitaret. — 515 a 13 quando (qu. verum) hominem renovans. — 515 b 5 exornata est domus inmanufacta (non manufacta). — 38 poenitentiam morte crucis consummatam (consummata). — 49 nisi mediatoris nostri persona designatur (resignatur). — 516 a 49 generalis quippe festivitas est festivitas hujuscemodi dedicationis. — 53 psalmi . . . sexagesimiquinti penitentiae (poene) exponit. — 74 inchoavit hujuscemodi dedicationis. — 516 b 6 et excitare (exitare) sollicitudinem. — 53 ad quas missus venerat (fuerat). — 57 neque in futuro remittatur (remittetur).

Die Mängel, welche dem Texte des Brassicanus anhaften, sind, wie die vorgelegte Liste erkennen lässt, zum Theil solche, die auf Druckfehler, vielleicht auch auf Lesefehler des Herausgebers zurückgehen: z. B. falsche Auflösung von Abbrüviaturen, Ausfall einzelner Satzglieder durch Abspringen des Auges von einem Worte auf ein anderes gleichlautendes u. dgl. Wie viel davon bereits in der alten, von Brassicanus benutzten Handschrift gestanden hat, lässt sich jetzt nicht ausmachen. Keinesfalls kann der Graecensis selbst der Codex des Brassicanus gewesen sein, denn auch ihm sind eine größere Anzahl von Fehlern und Auslassungen eigen, die ich hier nicht angeführt habe, Stellen, wo die Vorlage des Brassicanus das Bessere darbietet. Immerhin ist die bisherige Überlieferung der Schriften Pothos so beschaffen, dass es wunder nehmen muss, wie ein richtiges und gleichmäßiges Verständnis aller Theile möglich war.

Bei den Analysen von Pothos Hauptwerk *De domo Dei*, wie sie Mabillon, Marx u. a. geben, ist bisher ein Umstand unbeachtet geblieben. Die drei ersten Bücher sind nicht in Abschnitte untergetheilt, wohl aber das vierte und fünfte. Vor dem vierten steht der besondere kleine Prolog, der dem

Brassicanus das Material für seine Notiz geliefert hat und der mit den Worten anhebt: *Transcursis superioribus hujus libri partibus*. — Der Graecensis lehrt noch Weiteres, er bringt vor dem vierten Buch die Überschrift: (*Liber*) *qui est de ordine domus Dei, et celestis domus exemplar continet*, vor dem fünften den Titel: *Explicit liber primus de celestibus ordinibus. Incipit liber secundus de eisdem*. (Die Schrift *De magna domo sapientiae* ist im Graecensis als ein eigenes Werk für sich dadurch gekennzeichnet, dass der Name des Autors mit rühmenden Beisätzen nachdrücklich angeführt wird.) Aus diesen Umständen wird es erlaubt sein zu schließen, dass Pothos Schrift *De domo Dei* anfänglich nur auf drei Bücher berechnet war, und dass ihr eine zweite Arbeit, die beiden Bücher *De celestibus ordinibus*, erst nachträglich angegliedert wurde. Diese Bücher handeln von den neun Ordnungen der Engel: das erste beschreibt sie nach den Zeugnissen der heil. Schrift, das zweite erörtert ihre Gliederung und das Verhältnis der Engel zu den Menschen. Weder in dem Verlaufe der drei ersten Bücher Pothos werden diese Abhandlungen über die Engelchöre angekündigt, noch weiß der Prolog des Graecensis von ihnen, der in seinem Schlusspassus (oben Z. 62 ff.) nur auf *celestis domus pulchritudo* und *de status domus Dei* sich bezieht, also auf den Stoff, welchen Pothos drei erste Bücher erledigen. Trotzdem ist keine Ursache vorhanden, die Zugehörigkeit des jetzigen vierten und fünften Buches zu dem Werke Pothos anzuzweifeln, nur waren sie in dem ursprünglichen Plane des Autors noch nicht vorgeesehen.

Bestätigt wird dieses auf den Zeugnissen, welche die Überlieferung gewährt, beruhende Ergebnis durch eine nähere Betrachtung des Inhaltes. Die drei ersten Bücher von Pothos Schrift *De domo Dei* stehen, wie man längst bemerkt hat, (vgl. de Lorenzi, Kirchenlexikon 10, 243), in engem Zusammenhange mit der mystischen Theologie, um den alten Ausdruck noch zu gebrauchen, der Victoriner und insbesondere Hugos von St. Victor. Aber sie sind doch selbständig gearbeitet,

und besonders in dem scharfen Urtheile über die Zustände der Benedictinerklöster seiner Zeit zeigt sich nicht bloß der durch die Reform seitens der Cistercienser (vgl. darüber meine Erörterungen in den Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters 1,91 ff.) geschärfte Eifer des Verfassers, sondern auch im Gegensatze zu den Cisterciensern eine persönlich bestimmte Abneigung wider das Übermaß körperlicher Arbeit bei den Mönchen, und sogar vieler allzu ausgedehnter Andachtsübungen (Psalmensang auf dem Chor etc.), sowie eine klar ausgesprochene Zuneigung für wissenschaftliche Studien. Bezeichnenderweise wendet sich der Autor um Abhilfe der Übelstände, die den *status domus Dei* betreffen, wie er auf Erden im Klosterleben sich darstellt, unmittelbar an den Papst: von diesem und von der in den Canones überlieferten Autorität der Kirche, die er als guter Canonist reichlich durch Citate nachweist, erhofft und erbittet er die Vorschriften, welche den idealen Zustand wieder herstellen sollen. Mit diesem Appell an den römischen Stuhl verbindet sich ein unverkennbarer Widerstand gegen die Maßregeln der einzelnen Äbte von Benedictinerklöstern; gewiss befand sich Potho dabei im Gegensatz zu vielen Ordensgenossen seiner Zeit. — Das vierte und fünfte Buch nun seines Werkes unterscheiden sich von den drei ersten einmal schon dadurch, dass sie auf die Verhältnisse der Zeit gar keine Rücksicht nehmen, insbesondere aber dadurch, dass sie ganz unselbständig sind. Denn sie stellen (was, glaube ich, noch niemand bemerkt hat), thatsächlich nur eine umordnende Bearbeitung des *Liber de Caelesti Hierarchia* des *Dionysius Areopagita* dar, und zwar in der Übersetzung des Joannes Scotus Eriugena bei Migne, *Patrologia Latina*, 122, 1038—1070; dabei sind die dem Griechischen entnommenen Kunstworte weggelassen, die ganze Redeweise wird vereinfacht, trotzdem jedoch verbleibt ihr der eigenthümliche Stempel der philosophischen Terminologie. Man sieht nun bald, dass auch der *Liber de Ecclesiastica Hierarchia* des *Dionysius Areopagita* in der Bearbeitung des Joannes Scotus Eriugena (Migne 122, 1071—1112), vielleicht

sogar der *De divinis nominibus* (ebenda 1113 ff.) von Potho in seinen drei ersten Büchern gekannt worden ist (möglicherweise noch das Hauptwerk des Scotus, *De divisione naturae*), aber das Verhältnis ist dort ein ganz anderes: die formelhafte Redeweise des Vorbildes wird angewendet; im dritten und vierten Buch jedoch excerpirt Potho seine Vorlage wörtlich, ja, man darf sagen, er schreibt sie ab. Aus diesem Grunde, der Beziehung nämlich zu des Dionysius *Ecclesiastica Hierarchia*, wird es mir weniger wahrscheinlich, was sonst anzunehmen am nächsten läge, dass Potho nämlich gar nicht die Bearbeitung der Werke des Dionysius durch Scotus unmittelbar zur Hand gehabt, sondern den mit der Wiedergabe des Textes selbst verbundenen Commentar Hugos von St. Victor (Migne 175, 923—1154; vgl. über diese Arbeit Hauréau, *Les Oeuvres de Hugues de Saint-Victor*, Nouv. Édit., S. 54 bis 60) gebraucht habe. — Wie dem aber auch sei, dass die Schrift Pothos *De domo Dei* nicht einheitlich entworfen, sondern dass an die drei zuerst verfassten und in einem Zuge geschriebenen Bücher, sich die beiden letzten nachträglich angeschlossen haben, als Excerpte von guter Ordnung, aber mit äußerst geringer Selbständigkeit verwertet, das steht fest. — Die kleinere Schrift Pothos *De magna domo sapientiae* ist sehr wenig originell, die darin vorgetragenen Gedanken, Erklärungen und Deutungen begegnen recht häufig in der theologischen Literatur des 12. Jahrhunderts, die überlieferte Form wird aber doch dem Autor als Eigenthum zugesprochen werden müssen.

Die Schriftstellerei Pothos stellt keineswegs eine isolierte Erscheinung dar, sie hängt, außer mit den Victorinern — und Hugo von St. Victor war von niederdeutscher Abstammung — mit der Wirksamkeit des Rupert von Deutz, Absalon von Sprinckersbach, Gerhoh von Reichersberg zusammen und gehört zu einer gewaltigen Strömung der theologischen Literatur in Frankreich und Deutschland. Ihr wichtigster Repräsentant auf deutschem Boden war Rupert von Deutz, dessen historische Stellung in der Entwicklung der Theologie lange noch

nicht ausreichend beleuchtet ist. Freilich sein Einfluss auf die geistliche Literatur Deutschlands im 12. Jahrhundert scheint mir bei weitem nicht so hoch anzuschlagen, als es neuestens geschieht. Wer die wohlgeordnete Masse der Schriften Ruperts von Deutz nicht bloß mit Hilfe der dürftigen Indices aufschlägt, oder in ihnen unter der Führung der commentierten Bibelstellen umhertastet, sondern sie wirklich im Zusammenhange liest, der wird wissen, dass die Sprache dieses Schriftstellers viel zu schwierig ist (was sich sehr hübsch an der Behandlung der ihm entnommenen Stücke in den Altd. Predigten zeigen ließe), als dass er jemals hätte populär werden und auf die deutsche Dichtung den maßgebenden Einfluss ausüben können, der ihm gelegentlich zugemuthet wird. Seine Autorität war bedeutend, aber doch vornehmlich auf die gelehrte Welt der Theologen beschränkt, das zeigt schlagend die Verbreitung der Handschriften seiner Werke: als Beispiel des Durchschnittes seiner Geltung mag angeführt werden, dass die Grazer Universitäts-Bibliothek, welche die Bestände der alten Kloster-Bibliotheken des Landes Steiermark in sich aufgenommen hat, sechs seiner Schriften bewahrt, indess Honorius von Autun, der bequeme Compiler, mit 32 Nummern vertreten ist. Dessen Schriften werden darum auch weiterhin als wichtige Quelle der deutschen geistlichen Poesie angesehen werden dürfen, wenn auch nicht in dem stark übertriebenen Maße, das ihnen Wilhelm Scherer in seinen Untersuchungen einstens zuerkannt hatte.

6. Jakob von Lausanne.

Jakob von Lausanne, nach seinem Heimatsort am Ufer des Genfersees zubenannt, ist wahrscheinlich im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts geboren. Genauer lässt sich weder dieses Datum festsetzen, noch der Zeitpunkt seines Eintrittes in das Dominicanerkloster seiner Vaterstadt. Quéatif und Échard, die vortrefflichen Verfasser der *Scriptores Ordinis*

Praedicatorum, sagen in der einzigen ausführlicheren Notiz, die wir über diesen Schriftsteller besitzen (I, 547—549): *sub saeculi XIV. initio claruit*. In der That ist Jakob von Lausanne, nachdem er durch einige Jahre die heilige Schrift am Jakobsgymnasium zu Paris erklärt hatte, erst 1316 Baccalaureus, 1317 im Spätherbst Licentiat der Theologie geworden. Hauréau merkt in seinen *Notices et Extraits de quelques manuscrits latins de la Bibliothèque Nationale* 3 (1891), 118 zu einer Predigt des Codex 14.799 (Fol. 222, 2) Folgendes an: „Un exemplaire de ce sermon, conservé dans le n° 631 de la Bibliothèque impériale de Vienne, porte qu'il fut prononcé par Jacques de Lausanne dans un chapitre assemblé à Reims en l'année 1300, tandis qu'une note transcrite à la marge d'une autre copie, nr. 18.181, fol. 321, assigne la date de 1307 à ce chapitre de Reims. Cette dernière date est la plus vraisemblable. Cependant nous sommes loin de la tenir pour certaine, Jacques de Lausanne étant encore, en l'année 1316, simple bachelier.“ Und wirklich gibt es weder für den Erwerb eines akademischen Grades, noch für das Erlangen einer gewissen Stellung innerhalb des Ordens bestimmte Zeitgrenzen, so dass wir darauf verzichten müssen, aus diesen Angaben Schlüsse auf das Geburtsjahr Jakobs von Lausanne zu ziehen. Es hilft nicht weiter, wenn Quéatif und Échard berichten, Jakob von Lausanne sei bereits 1318 in Lyon, an Stelle des zum Ordensgeneral gewählten Hervæus Natalis (Noël Hervé), Provincial der französischen Ordenprovinz geworden. Denn war er thatsächlich *vir gravis et ad regimen aptissimus*, dann mag er auch in jungen Jahren zu dieser ausgezeichneten Stelle aufgerückt sein. Er hat aber sein Amt nicht lang bekleidet, denn: *anno 1321 post habitum de more Bituricis provinciale capitulum circa festum nativitatibus Beatae Virginis conventum Pontensem in dioecesi tum Malleacensi nunc Rupellensi ex officio visitans, in eodem circa finem anni mortuus est et sepultus*. Quéatif und Échard bemühen sich dann, verschiedene irrthümliche Meinungen über Jakob zu widerlegen: so die sehr verbreitete, dass er Bischof von Lausanne

gewesen sei, ferner die Vermengung seiner Person mit verschiedenen anderen ähnlich benannten, aber der Geschichte seines Lebens wissen sie weiter nichts hinzuzufügen. Das geschieht auch nicht in dem Werke von P. Feret, *La faculté de théologie de Paris*, dessen Mittheilung ich der Güte meines Collegen Luschin von Ebengreuth verdanke, wo im 3. Bande (1896) S. 452 f. über Jakob von Lausanne gehandelt wird, denn da finden sich nur die Notizen der Vorgänger auf kümmerlichste ausgeschrieben. Nicht einmal die Angaben Hauréau's sind in dem Werke von Feret benutzt, was bei einem Autor nicht wundernehmen darf, der 1896 über Meister Eckhart schreibt und die Forschungen von Denifle nicht kennt.

In gewohnt eingehender Weise besprechen dann Quétif und Échard die litterarische Thätigkeit Jakobs von Lausanne und sondern seine Schriften in drei Gruppen. Die erste befasst seine Erklärung: *Super Sententias lecturam Tomasinam*, wahrscheinlich die Vorlesungen, welche er nachweislich über die Sentenzen an der Pariser Universität gehalten hat. Die zweite umschließt seine Commentare zu vielen Büchern des alten Testamentes (eine Handschrift zu Roermonde in Geldern behauptete sogar: zu allen, mit Ausnahme des Ecclesiastes, was mir unwahrscheinlich vorkommt), ferner zu den Evangelien des Matthaeus und Johannes. Ob die Commentare zu noch weiteren Schriften, die ein Codex zu Clermont enthält, von Jakob verfasst sind, kann ich nicht feststellen. Zur dritten Gruppe gehören, außer einer kleinen Abhandlung, *Commendatio theologiae* betitelt, seine, allem Anschein nach von ihm selbst gesammelten und redigirten *Sermones de tempore et de sanctis*. Diese sind nachmals auch gedruckt worden, und zwar unter dem Titel: *Sermones Dominicales et festivales per totum anni circulum, per F. Jacobum de Laosana ord. Praedic. declamati, impressioni mandati per quemdam patrem professorem ordinis Minorum, Parisiis, Ambrosii Girault 1530* in 8°. Später nochmals im Verlage *Joannis Marnef. Oudin* erwähnt, *Comment. de scriptoribus Ecclesiae antiquis* 3, 738 noch eine besondere Ausgabe: Paris 1523. Ich habe keinen der drei Drucke er-

reichen können und schließe daraus, dass sie, wenigstens außerhalb Frankreichs, recht selten sein werden. Was Le Long, *Biblia sacra*, Paris 1723, S. 791 an Schriften des Jakob von Lausanne aufzählt (Feret theilt es mit), ist nur aus Quétif und Échard abgeschrieben. Die *Histoire littéraire de la France* 24 (1863) begnügt sich (der Abschnitt ist von Victor Le Clerc gearbeitet) mit den dürftigsten Erwähnungen, S. 370. 378.

Am meisten, ja, genau besehen, allein unter den Modernen, hat sich *Barthélemy Hauréau* mit den Schriften des Schweizer Dominicaners abgegeben, und zwar an vielen Stellen seiner schon genannten, *Notices et Extraits*, dieses unschätzbaren Hilfsmittels für das Studium der lateinischen Litteratur des Mittelalters. Er weist dem Jakob von Lausanne bei der Untersuchung der Pariser Handschriften theils ganze Predigt-sammlungen, theils einzelne Stücke zu, die bis dahin namenlos geblieben waren. Das geschieht 2, 152—157; 3, 99 f., 106 f., 112—121, 126—135, 343; 4, 181—185; 5, 65 f., 286 f.; 6, 124 f. Hauréau bezeichnet den ihm zugänglichen Druck von 1530 als durchaus unvollständig: *une édition partielle* (1, 152. 4, 182 f.), *incomplète* (3, 113. 5, 66), er führt die ungedruckten Stücke an und bemerkt, dass auch von den gedruckten die Handschriften bessere Texte darbieten.

Unsere Bibliothek enthält unter Nr. 838 eine Handschrift der *Sermones Dominicales* des Jakob von Lausanne. Sie besteht aus 265 Blättern Pergament, 16 cm breit, 22.4 cm hoch, zweispaltig, von einer einzigen Hand beschrieben und, nach dem Anblicke der gleichmäßig schön und französisch rund geformten Buchstaben, so früh im 14. Jahrhundert hergestellt, dass man sie fast noch den letzten Lebensjahren Jakobs von Lausanne oder wenigstens der Zeit bald nach seinem Tode zurechnen möchte. 1, 2 sind leer, 3 a enthält eine stattliche Initiale S, von der in Roth, Grün, Blau und Violett ein Rankenwerk ausgeht, das, längs des Innenrandes herabsteigend, oben und unten die erste Spalte umschließt. Es hat zwei Abschnitte, die durch Blätter und Knoten, sowie durch die Worte *dies* und *nox* markiert werden, welche dem Eingange der ersten

Predigt entnommen sind. Nach der Vollendung der Handschrift, die gleichzeitig eingebunden wurde, hat eine Hand mit arabischen Ziffern die Spalten gezählt und ist, da 485, 645, 710 ausgelassen, andererseits von 713 auf 704 übergegangen und 992 zweimal genommen wurde, auf 265 *d* mit 1036 angelangt. Die Predigten durch das Jahr beginnen 1 *a* mit der rothen Überschrift: *Dominica prima adventus. Sicut in die etc. vulgo dicitur: Selon le tour le pout.* (vgl. Ernest Langlois, Anciens Proverbes Français Nr. 707—710 in der Bibliothèque de l'École des Chartes, 60. Band, 1899, S. 569—601) *aliter enim gerit homo in die sollempni, aliter in die feriali, aliter in die, aliter in nocte.* 265 *c* stehen am Schluss die Worte: *Expliciunt sermones de singulis diebus dominicis per annum, facti a fratre Jacobo de Lausanna Ordinis fratrum Praedicatorum.* Es folgen 2½ Zeilen radiert, die wohl Angaben über den ersten Besitzer der Handschrift enthielten, welche nach einer auf 1 *a* befindlichen, aber ganz verwischten Notiz bald verkauft wurde.

Die Predigten Jakobs von Lausanne sind ziemlich gleichmäßig gebaut. Unmittelbar an den Vortrag des Textspruches schließt sich irgend ein, das Interesse weckender Satz, eine Behauptung, ein Beispiel, eine Beobachtung aus dem gewöhnlichen Leben, und dieser Satz wird nun meistens sehr geschickt mit dem Schriftwort in Bezug gebracht. Die Disposition geht dann gewöhnlich von diesem Satze aus und gliedert darnach bisweilen die ganze Predigt, greift aber oft auch auf den Textspruch, beziehungsweise das Tagesevangelium zurück (der erste Abschnitt wird dann als *prothema* bezeichnet, z. B. 6^c), das nun wiederum seinerseits in Stückchen geschnitten und moralisiert wird, wobei zu den einzelnen Behauptungen allzeit Exempel und Citate sich stellen. Man kann sich aus den Erörterungen von Lecoy de la Marche, *La chaire française au XIII^e siècle* (2^e Édition, 1886), S. 289 bis 307, überzeugen, dass dies die normale Anlage der Predigt im 13. Jahrhundert, besonders in dessen zweiter Hälfte darstellt. Beachtenswert ist, dass Jakob von Lausanne in seiner

Sammlung von Sonntagspredigten eine größere Anzahl *Collationes* untergebracht hat; sie stehen im Graecensis 42^b, 52^a, 58^a, 72^d, 78^d, 83^c, 152^a, 157^c, 170^b, 189^a, 217^a, 222^b, 230^a, 233^c, 244^a, 258^a, 262^b. Was man darunter zu verstehen hat, darüber belehrt uns ausreichend Échard (*Script. Ord. Praed.* 1, 97 Note R.): *Ut id clarum fiat, sciendum aetate Jordani sermones in templis Parisiensibus a collegis universitatis ad id nominatim designatis haberi consuevisse. Cum autem illi plerumque matutinis horis dicerentur, Jordanus non ferens juvenes studiis operam dantes de meridie verbum Dei non audire, sicque dominicis et festis pro libito vagari, obtinuit, ut vespertinis horis fierent conciones, quas collationes vocabant. Hinc in plerisque hujus saeculi XIII. et sequentis sermonum collectionibus post quemque sermonem sequitur collatio. Und Échard führt dann aus dem *Liber Rectoris* der Pariser Universität die Vorschriften an, nach denen sich der mit der Collatio Beauftragte zu richten hat. Die Collationen Jakobs von Lausanne beginnen sämtlich mit *Secundo*, sie setzen die vorhergehende, formell ganz abgeschlossene Predigt fort (gemäß der Anweisung: *tunc ille, qui facit collationem post prandium, debet accipere illud thema in collatione, quod assumptum fuit per praelatum, vel per magistrum, qui fecit sermonem eadem die*), nur sind sie im allgemeinen ruhiger gehalten, ärmer an Anekdoten, mehr der Betrachtung sich hingebend. Das entspricht der Sachlage: die Morgenpredigten werden vom Volke, die Collationen von den Scholaren angehört.*

Die Sermones Jakobs von Lausanne sind nicht eigentlich Werke einer glänzenden Beredsamkeit. Die Sätze fließen gemächlich, der Sprecher will sowohl belehren als erbauen, er wünscht in seinen Zuhörern eine Religion aus Überzeugung hervorzubringen. Daher ist sein Ton meistens gelassen, selten lebhaft, sein Urtheil über die Menschen und ihre Sündhaftigkeit maßvoll, ja zuweilen auffallend mild. Auch Hauréau fasst ihn so auf, der von einer Sammlung namenloser Stücke, die er ihm zuschreibt, bemerkt 5,289: *Ils sont tous du même*

style, un style sans noblesse, mais qui pourtant n'est pas trop vulgaire. C'est bien ainsi que Jacques de Lausanne écrivait et parlait. Verhältnismäßig scharf geht er, wie beinahe alle Prediger seiner Zeit, gegen den Adel, die Aristokratie vor, die am Ende des 13. Jahrhunderts den Pflichten des Christenthums noch weniger nachkam — allerdings auch keine Frömmigkeit heuchelte — als vorher und nachher. Seine Theilnahme wendet er gerne dem Bürger und Bauer zu, deren Lage er sachverständig und niemals mit gelehrter Überlegenheit bespricht. Sehr bittere Worte lösen sich ihm von der Zunge, wenn er über die Schwächen, die Pflichtvergessenheit, den Luxus des hohen Clerus zu reden kommt, wie z. B. in jenem schon erwähnten Sermon, der bei dem Ordenscapitel zu Rheims gehalten wurde und sehr wirkungsvoll mit dem Vortrage des bekannten Briefes Sathans an die Fürsten der Kirche schließt. Hauréau analysiert das Stück 3,118—120 und bemerkt mit Recht, dass die Umstände, unter denen der Prediger sprach, berücksichtigt werden müssen: 'Le sermon — est un véhément réquisitoire contre les évêques. En chapitre, les portes closes, les religieux mendiants s'exprimaient sur le compte de leurs ennemis déclarés, les évêques, d'une façon plus libre encore que dans leurs églises, où se trouvaient habituellement, parmi les auditeurs, beaucoup de séculiers. De ce discours capitulaire toute phrase est soit une remontrance, soit une injure. Pour n'être pas étonné d'un tel langage il faut savoir à quel point les deux partis étaient alors animés l'un contre l'autre.' Vgl. noch 3,133.

Der Reichthum des Inhaltes, den die Predigten Jakobs von Lausanne aufweisen, beruht auf den ausgebreiteten Studien, zu denen die Dominicaner durch die Absichten ihres Ordensstifters und durch die Bestimmungen ihrer Regel veranlasst wurden. Dass Jakob die Bibel genau kennt, versteht sich von selbst; er ist in den Kirchenvätern (sogar den sonst selteneren, z. B. Cyprian, Origenes), wohlbewandert und citiert auch die späteren Kirchenschriftsteller, aber mit Auswahl und Beschränkung, besonders häufig S. Bernard von Clairvaux und

Hugo von St. Victor. Die römischen Schulclassiker sind ihm geläufig, auch Seneca und Marcius Capella. Besonders reich sind seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse, er schöpft sie aus Plinius, Solin, Isidor, Rabanus Maurus, Hugo von Folieto (Graec. 75^d, zu Susanna citiert über das Alter), eine Hauptquelle ist ihm der *philosophus* = Aristoteles, auch arabische Gelehrte werden hie und da (am häufigsten Avicenna) erwähnt, und Albertus Magnus, De meteoribus. Die großen mittelalterlichen Sammlungen von Legenden (Vitae Patrum, Legenda Aurea etc.) sind seinem Gedächtnis wohl vertraut, das außerdem eine Menge von Histörchen, wie sie unter seinen predigenden Zeitgenossen umliefen, aufbewahrt. Auch die wichtigsten Geschichtsschreiber (Josephus, Petrus Comestor u. a.) citiert er, desgleichen Chroniken, die manchmal erst werden festgestellt werden müssen. So stellen sich seine Predigten im ganzen als gelehrte Arbeit dar, und man begreift es, dass Hauréau zu der Ansicht gelangen konnte, die er in folgenden Worten ausspricht (2,157): 'Il est douteux que ces sermons de Jacques de Lausanne aient eu jamais un auditeur; ce sont des sermons de cabinet, comme il y en a tant d'autres, livrés au public en la forme d'une composition littéraire.' Ich glaube nicht einmal, dass dieses Urtheil Hauréaus für die Handschrift Nr. 13.374 der Bibliothèque Nationale vollauf gelten wird, die er an der Stelle gerade behandelt, geschweige denn für andere Aufzeichnungen. Es wird zu unterscheiden sein. Hauréau macht selbst verschiedentlich (3,128, 131 f., besonders 4,183) auf Niederschriften der Predigten Jakobs von Lausanne aufmerksam, die unmöglich von ihm selbst herrühren können, so mangelhaft und fragmentarisch sind sie. Neben diesen hat es aber, so gut wie bei anderen berühmten Kanzelrednern, authentische, durch den Verfasser hergestellte Redactionen von Predigten gegeben, und der Graecensis 838 bietet gewiss eine solche dar. Das ergibt sich nicht bloß aus den Anführungen von Büchern ohne ausdrückliches Citat der Stellen, die den studierenden Prediger veranlassen sollen, selbst nachzuschlagen, sondern auch aus

den Verweisen von einem Stück auf das andere (z. B. 38^d; *hoc quere in sermone, qui incipit etc.*), aus Belehrungen wie 141^d: *nota figuram et applica ad propositum*.

Über die vermuthliche Art der Aufzeichnung dieser Predigten hatte Échard bemerkt (a. a. O. 1, 548f.): *Caeterum hi sermones videntur potius auditoris alicujus ex ore dicentis reportati, quales plerique ejus aetatis aut si velis ex auctoris scrinio sic editos, certe non ultima manu donati, quod indicant phrases Gallicae identidem insertae* —. Dagegen wendete sich Hauréau 2, 157 (vgl. noch 3, 110f.): *'S'il s'y trouve du français, c'est que la mode était, en ce temps-là, d'en mettre dans les sermons latins. Mauvaise mode, sans contredit; mais toutes les modes ne sont pas bonnes. On violait, en faisant ce mélange, une des principales règles du genre, celle qui prescrit une constante gravité. Sans aucun doute; mais pourquoi supposez-vous que ces gens aient été toujours graves, quant ils étaient plus sûrs de plaire en ne l'étant pas?'* Diese Äußerungen hängen mit der vielberegten Streitfrage zusammen, ob die Prediger des Mittelalters vor dem Volke sich der lateinischen Sprache oder der bezüglichen Nationalsprache bedient hätten. Bei dieser Erörterung war der verstorbene Hauréau der Hauptvertreter der Ansicht, es sei lateinisch gepredigt worden. Heute tritt man seinem Andenken nicht zu nahe, wenn man behauptet, dass er sich darin geirrt hat: Kein Sachkundiger zweifelt mehr an der Richtigkeit der Ausführungen seines wichtigsten Gegners, Lecoy de la Marche. Die Erfahrungen in der Geschichte der altdeutschen Predigt bestätigen durchaus, dass Latein als Predigtsprache höchstens, und auch das eigentlich ausnahmsweise, bei Reden angenommen werden darf, die vor Religiösen, in Ordenscapiteln oder auf Synoden vor einem geistlichen Publicum gehalten wurden. — Einzelne französische Phrasen und Sätze finden sich auch in unserer Grazer Handschrift nicht selten; habe ich nichts übersehen, so kommen folgende Stellen in Betracht: 1^a ff., 20^c, 21^d, 66^a, 67^c, 75^b, 81^{bc}, 85^d, 99^d, 103^b, 107^a, 138^d ff., 153^c, 177^b, 219^b,

237^c, 253^d, 264^c, 265^{ab}. Beachtenswert ist, dass 102^b stehe: *nota: ystoriam (passionis Domini) expone in gallico*. Dem entspricht es dann, dass die Passionspredigt 107^b ff. beinahe ganz in französischer Sprache aufgezeichnet ist, sie reicht bis 115^b, ihr folgt die *Historia passionis Dominice* bis 125^c und das Ganze schließt mit einem besonderen: *Explicit Jacobus de Losana*. Das stimmt genau mit der Ausnahmsstellung überein, die im Laufe des 14. Jahrhunderts der Passionspredigt zutheil wurde; vgl. darüber P. Keppler im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft 1882, S. 285 ff. 1883, S. 161 ff. — Die französischen Stückchen in den Predigten Jakobs von Lausanne werden nicht anders beurtheilt werden dürfen als die deutschen Einschaltungen in Bertholds von Regensburg authentischen lateinischen Aufzeichnungen: nämlich als Versuche des Autors, den lateinischen Ausdruck zu verdeutlichen und damit dem Prediger zu helfen, der später die Vorlage sich für seine Thätigkeit in der Volkssprache zurecht machen will (vgl. Edward Schröder, Göttinger Gelehrte Anzeigen 1883, Nr. 23 und meine Abhandlung über eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten 1890, S. 48).

Die Sermone Jakobs von Lausanne waren in der That sehr beliebt. Das ergibt sich schon aus der großen Zahl von Handschriften, die von ihnen zumeist in Frankreich, dann auch in Deutschland aufbewahrt sind. Hauréau zeigt 3, 106, 117 sehr schlagend, dass die Manier Jakobs bald nachgeahmt, ja dass seine Predigten später geradezu geplündert wurden. Das lag nun, wie wir vermuthen dürfen, außer an den bereits gerühmten allgemeinen Eigenschaften dieses Predigers, hauptsächlich an einem Umstande. Jakob von Lausanne liebt es, seine Behauptungen ungemein reichlich durch Beispiele zu illustrieren. Nicht so sehr durch 'Exempla' im engeren Sinne, also durch Erzählungen und Anekdoten, wie die berühmtesten Kanzelredner Frankreichs im 13. Jahrhundert sie vorbrachten, sondern durch die Anführung, theils aus der gelehrten Überlieferung entnommener, theils aus eigener Kenntnis geschöpfter

Beobachtungen des täglichen Lebens, seiner Gebräuche und Vorkommnisse. Das ist somit darunter zu verstehen, wenn schon Échard (Script. ord. Praed. 1, 549) von diesen Sermonen rühmt: qui tamen ob egregias moralitates, quibus sunt referti, eo seculo et sequentibus a concionatoribus avidius fuerunt exquisiti. Und Hauréau meint dasselbe mit den Worten (3, 127): 'Rien, avait dit saint Grégoire, ne touche plus qu'un exemple. De cela convaincu, Jacques de Lausanne ne donne pas un conseil, n'énonce pas une maxime sans alléguer un exemple plus ou moins propre à démontrer ce dont il s'agit; ce qui l'amène à faire des rapprochements quelquefois ingénieux —'. Nun hat ja unser Prediger dieses Verfahren keineswegs aufgebracht, es hat in diesem Betrachte bei der lateinisch aufgezeichneten (in den Volkssprachen gehaltenen) Predigt des Abendlandes eine ganz allmähliche Entwicklung stattgefunden. In der ältesten Zeit wird aller erzählende Stoff nur aus der Bibel geschöpft, und zwar zuerst nur aus dem neuen Testamente, dann unter dem Einflusse der allegorischen Interpretation des Origenes auch aus dem alten. Dabei bleibt es lange, zumal in der Predigt überhaupt die Homilie den Sermon überwog. Erst in der nachkarolingischen Epoche werden Erzählungen aus den Vitae Patrum, den Dialogen Gregors des Großen, wieder im Abstände davon, aus den älteren Heiligenlegenden (Vita S. Benedicti, Martini etc.) eingeflochten. Ihnen reihen sich vom 10. Jahrhundert ab Erwähnungen aus der profanen Weltgeschichte an, zunächst insbesondere, soweit sie mit der heiligen Geschichte sich näher berühren. Die französischen Kanzelredner des 11. und 12. Jahrhunderts erweitern das Gebiet ungemein, vornehmlich weil sie nach der endlichen Erschöpfung des beständigen Vergleiches zwischen den Vorgängen des alten und des neuen Bundes sich wieder mehr der schon früher stark vertretenen (z. B. von Ambrosius, Augustinus, Beda) moralischen Auslegung zuwandten. Dabei bezogen sie neue Stoffe ein, zuvörderst den Physiologus, ein Schatzhaus von Vergleichen mit moralisierender Deutung, und im Anschluss daran überhaupt

(wahre oder vermeintliche) Thatsachen des Naturlebens: die Eigenschaften der Thiere, Pflanzen und Steine werden mit den guten oder schlechten der Menschen zusammengestellt und dabei eine lückenlose Continuität innerhalb des Universums, eine Abspiegelung der menschlichen Existenz im Kosmos, vorausgesetzt und als Thatbestand mit einer Kühnheit angenommen, die von der Philosophie der romantischen Naturforscher des 19. Jahrhunderts bei weitem nicht (höchstens nachmals von dem Symbolismus Emersons) erreicht worden ist. Nachgerade war aber auch dieser Stoff hinlänglich durchgeknetet und im 13. Jahrhundert trat hinzu, schon im 12. vorbereitet durch die Mirakelsammlungen der Benedictiner und Cistercienser, die kurze legendarische Erzählung, die Anekdote, das Novellchen, keineswegs immer mit dem Anspruch auf die historische Wahrheit des Inhaltes, wohl aber allzeit mit dem Bestreben, das Berichtete moralisch auslegend auf die Seelenzustände der Zuhörerschaft anzuwenden. Der Verlauf des 13. Jahrhunderts fügte das Studium des Alltagslebens hinzu: ein schier unerschöpflicher, immer sich erneuernder Vorrath von Material, einestheils im Dienste der Paränese, anderestheils schon als bloßer Stoff für Moralisation. Kein Zweifel, dass diese Verschiebung und Erweiterung der in die Predigt einzubeziehenden Gegenstände nicht bloß mit dem Gange der allgemeinen Bildung und den einschneidenden Veränderungen darin während des 13. Jahrhunderts, sondern ganz insbesondere mit den anderen ähnlichen Bewegungen auf dem Gebiete der weltlichen Literaturen in engster Beziehung steht: die Predigt geht, von den Mendicantenorden, den Dominicanern und Minoriten geführt, zur Behandlung des bürgerlichen Lebens über, ihr folgt die Poesie, welche das bisher als ideal ausgemalte Dasein des Adels und damit ihr Publicum verlässt, und in jedem Betrachte schlechtweg bürgerlich wird.

Nun fehlt es ja in den früheren Jahrhunderten keineswegs an Beispielen der Verwertung gewöhnlicher Zustände und Vorgänge des profanen Lebens für die Zwecke der Predigt. Ich führe im Folgenden ein paar Stellen aus der Grazer Hand-

schrift des 12. Jahrhunderts, Nr. 1531, an (Beschreibung in Steinmeyer-Sievers' Althochdeutschen Glossen 4, 464f.), die mit Rücksicht auf das Alter der Aufzeichnungen dieses deutschen Predigers recht merkwürdig sind. Es heißt dort (von 126 a bis 143 b erstrecken sich ein Quinio und ein Quaternio von Predigten) 127 b: *conteritur ydria super fontem et rota confringitur super cystemam* (Eccle. 12, 6), *quia sicut ydria impleta aquis frangitur, et non bibit qui implevit, et qui situlam in rota ad os putei (ponit), dum rota frangitur, relabente situla sitibundus remanet; sic multis laboribus acquisite divicie, dum rota fortune vel humane fragilitatis frangitur, pereunt afflictione maxima.* — 131 a: *in hoc ergo mari, qui non vult perire, apprehendat tabulam penitencie; sed hoc, quando tempus est clarum, quia per mare non semper patet transitus, maxime in hyeme. ita si exspectas hyemem mortis, que infrigidat corpus, rigida facit membra, findit cor, jam nichil poteris operari.* — 131 b: *stipendium mors* (Rom. 6, 23). *qui sic modo vocaret ad prelium, nemo veniret. alii dant* (132 a) *stipendium decem millia, dyabolus, quod semper durat, et tamen haberi non poterit. item: propriis hominibus non datur stipendium, et si datur, gratia est.* — *si rex Theutonie daret vel promitteret omnibus pro se pugnantibus centum annos, etiam vetule current ibi.* — 132 b: *si quis rogaret aliquem, quod portaret stercora per annum, ab uno fine ad alium, pro vili precio, non faceret. turpe est servitium dyaboli.* — *item modo servit agendo tamquam malleus, tunc tamquam incus.* — 133 a: *divicie mundi sunt in respectu spiritualium sicut equus pictus respectu veri.* — 133 b: *quandoque subito rapit (dyabolus peccatorem), ut divitem illum, qui voluit applicare horrea sua, cum diceret intra se: 'anima, habes reposita multa; comede et quiesce!' responsum est sibi: 'stulte, hac nocte tolletur anima tua a te.' et sic contigit. et quid postea?* — 135 a: *avari ursis comparantur, quia ursus, cum invenerit hominem, sugit sanguinem ejus usque ad mortem.* — 135 b: *viam autem conjugii quedam incurvant, ut ille, que medicinas accipiunt, ne possint pueros parere, ut securius exerceant libidinem suam.* — 135 b: *Cum appropinquaret Jhesus Jherusalem, videns civitatem flevit*

(Luc. 19, 41). *homo figuratur per civitatem, quia est ordinatus ad modum civitatis. sensus in homine sunt cives, de quibus debet fieri justitia, si peccatur; ratio iudex, conscientia accusator, timor captivator, discretio dabit sententiam, misericordia et veritas judici assidebunt.* — Es besteht aber ein großer Unterschied zwischen diesen Fällen und denen bei Jakob von Lausanne. Denn hier im 12. Jahrhundert dienen, wie man sieht, die beigebrachten Beobachtungen entweder nur als Hilfsmittel zur Erklärung des Schrifttextes oder sie illustrieren einen daraus abgeleiteten Satz. Im Anfang des 14. Jahrhunderts jedoch bilden sie selbständige Objecte der Auslegung, die nur äußerlich mit dem Textspruch oder dem Tagesevangelium in Verbindung gebracht werden.

Es versteht sich leicht, wie solche Bezüge auf die Dinge, die man als Lebensarbeit trieb und die der Horizont der täglichen Anschauung umschloss, die Moralsätze viel schmackhafter machten, welche daraus abgeleitet wurden, besonders wenn dies mit solchem Geschick und so sinnreich geschah, wie es bei Jakob von Lausanne der Fall ist. Ihm war diese Praxis völlig zur Gewohnheit geworden, denn sie beherrscht auch ganz und gar seine Commentare zu den biblischen Schriften, von denen vorhin (S. 122) die Rede war. Hauréau hat sie unter den Handschriften der Bibliothèque Nationale vorgefunden und beurtheilt sie (3, 80) wohl etwas einseitig, wenn er von ihnen sagt: 'Ces postilles sont, pour la plupart, inédites. Nous y remarquons ceci de particulier, que le moraliste fait constamment intervenir les animaux pour qu'ils donnent aux hommes des exemples à suivre. Aussi le voit-on souvent citer Aristote, Isidore. Il est bien entendu que sa science est, en fait de zoologie, toute d'emprunt.' Es ist unzweifelhaft richtig, dass unter den anekdotenhaften, meist der Biologie angehörigen Zügen, die Jakob von Lausanne vorträgt, die Thierwelt sehr stark vertreten ist, aber keineswegs ausschließlich, und überdies besteht auch nicht alles aus angelesener Gelehrsamkeit, sondern manches ist aus der eigenen Beobachtung der lebenden Geschöpfe entlehnt. In

Wirklichkeit walten in den Beispielen dieses Predigers und Commentators gewisse Kreise von Anschauungen vor: da ist zunächst Fischfang und Schifffahrt, die einen sehr breiten Raum einnehmen, begreiflicherweise, sobald wir uns erinnern, dass der Autor am Ufer des Genfersees geboren wurde und dort gewiss einen großen Theil seiner Jugend verbrachte, dort auch in das Ordensleben eingetreten ist. Außerdem spielt in seinen Vergleichen Medicin und Chirurgie eine ziemliche Rolle, mit denen er sich offenbar, wie viele seiner Brüder, als Ordensmann beschäftigt hat. Auch der Baumzucht entnimmt er viele Züge, sowohl aus eigener Sachkenntnis, als auch durch Vermittlung des Plinius. Viele Exempel notiert er aus dem Gebiete der Optik; die Phänomene des Sehens, insbesondere der Spiegel, interessieren ihn, seine Quellen kann man bei Vincenz von Beauvais im *Speculum Naturale* unschwer nachschlagen, selbst Alhazen gehört dazu. Auch die Physik des häuslichen Lebens zieht ihn an, ihr entnimmt er manche Fälle (besonders den Vorgängen des Siedens und Kochens), und er weiß sie so klug und einsichtig zu behandeln, dass er öfters an die musterhaft klaren Darstellungen von Stöckhardts seinerzeit vielgebrauchter Schule der Chemie erinnert. So ist es denn gar nicht erstaunlich, dass sich bald jemand traf, der aus den Postillen des Jakob von Lausanne diese lehrreichen Beispiele auszog, sie unter moralischen Schlagworten alphabetisch ordnete und zu einem Nachschlagebuch verband, das den späteren Predigern als bequemes Noth- und Hilfsmittel dienen mochte. Das Werklein ist in mehreren Handschriften überliefert (Hauréau zählt 6, 149 zwei in Paris, zwei in Troyes, eine in München und drei in Wien auf) und trägt da wiederholt den Titel: *Jacobus de Lausanna: Compendium moralitatum, ex ejus postillis excerptum*. Hauréau bemerkt darüber: 'Ce titre est peut-être exact; les postilles de Jacques de Lausanne ont été plus d'une fois compilées; on en a fait, à l'usage des prédicateurs, d'autres extraits (was ich aus meiner Kenntniss nicht zu bestätigen vermag). Cela donne lieu de supposer qu'elles ne sont pas toujours graves. On y rencontre, en effet, plus d'une

historiette plaisante et plus d'un vif propos sur le compte des dignitaires laïques ou clercs.' Das letztere ist wahr: der Commentator ist seinem gelehrten Publicum geistlicher Standesgenossen gegenüber viel rückhaltsloser aufgetreten, als auf der Kanzel angesichts einer Zuhörerschaft von Laien. Dieses Lexikon von Excerpten ist sogar gedruckt worden, und zwar unter dem Titel (Échard 548; Hauréau 6, 81): *Opus moralitatum praeclarissimum F. Jacobi de Lusanna ordinis S. Domini, cunctis verbi Dei concionatoribus pro declamandis sermonibus per quam maxime necessarium, aliàs nusquam visum, nunc autem elimatum, studiosissime impressioni demandatum, ac in XII domos segregatum seu divisum, Lemovicis (Limoges), Claudii Garnier, 1528 in 8^o*. Das Werk ist mindestens ebenso selten wie der Druck der Predigten Jakobs von Lausanne, und mir gleichfalls nicht zugänglich gewesen.

Jedesfalls bezeugt diese gedruckte Ausgabe, deren Übereinstimmung mit den Handschriften ich nicht feststellen kann, dass ein Bedürfnis nach diesem Handbuch für Prediger noch im 16. Jahrhundert bestand. In der überraschendsten Weise wird ein solches Bedürfnis uns für das 14. und 15. Jahrhundert erwiesen durch die Thatsache, dass die Grazer Universitätsbibliothek allein nicht weniger als *sechs* Handschriften besitzt von denen eine den Namen Jakobs von Lausanne trägt, fünf jedoch anonym sind. Im Folgenden beschreibe ich diese Codices.

1491, die schönste und beste der Handschriften, in rothes Schafleder gebunden, mit einer noch übrigen Spange. 92 Blätter Pergament, 13 cm breit, 17.2 cm hoch, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zweispaltig beschrieben auf Tintenlinien, mit großen rothen Schmuckbuchstaben am Anfang jedes Artikels; dagegen sind die rothen Überschriften und Marginalien zu den einzelnen Nummern erst im 15. Jahrhundert eingetragen worden. Titel 1b: *Liber similitudinum*. Beginn: *Abicit mundus pauperes et honorat divites. Nota: Augustinus dicit super psalmos, quod corvus est illius nature*. 91b: *Completum per manus Pe. sub anno Domini Millesimo Trecentesimo quadragesimo quarto. Notabilia et naturalia Losanne*.

1513, namenlos, im Katalog als *Loci communes theologici* bezeichnet, Lederband, 81 Blätter, 12·8 cm breit, 17·2 cm hoch, zweispartig, im 14. Jahrhundert beschrieben. Der Anfang und ein ziemlicher Theil des Werkes fehlen, der erste vollständige Artikel ist: *Curati sunt in ecclesiis, quamdiu sunt ibi fructus. Nota: Custos vinearum facit umbraculum.* Den Schluss bildet, 80b, der Artikel: *Ypocrita = vespertilio.* Beigefügt ist von gleichzeitiger Hand: *Liber ille est monasterii S. Joannes Baptiste in Seycz ord. Cart.*

822, in Pergamentumschlag mit Lederrücken, 122 Blätter Pergament, 17 cm breit, 23 cm hoch (eingemischt sind Papierblätter 38, 40, 41, 44, 45, 47, 50, 51, 53, 56, 58, 59, 62, 64, 69, 71), zweispartig, von verschiedenen Händen beschrieben. 1a—66d namenlos, das Werk des Jakob von Lausanne. Überschriften aus dem 15. Jahrhundert: *Incipit liber materialium.* Von einer Hand, vielleicht noch des 14. Jahrhunderts, beginnt 1a: *Abicit mundus pauperes et honorat divites. Nota: Augustinus dicit super psalmos, quot coruus est illius nature —;* schließt 66d mit dem Artikel: *Xristus illuminat nos in mundo. Nota: Carbunculus est lapis, cujus fulgor —.* Kein Explicit. Es folgen 66d—72d, vier lateinische Predigten. 73a beginnt ein in sich zusammenhängendes Werk, von einer Hand des frühen 14. Jahrhunderts geschrieben, die 122a abbricht; ich komme darauf noch zurück. — Der Pergamentumschlag trägt auf der Vorderseite von der Hand, welche 1a den Titel darübersetzte, den Vermerk: *Liber summarius in ordine alphabeti cum sermonibus 146,* und die Signatur *Kkk.* Darauf folgt eine Notiz aus dem 17. Jahrhundert: *De ys credendis, quae ad salutem sunt necessaria. Sermones de articulis in Credo, de Baptismo, Confirmatione, Poenitentia, Eucharistia, Extrema unctione, Matrimonio, Ordine, Super Petitiones in Pater noster, et super 10 Praecepta.* Diese Inhaltsangabe bezieht sich nur auf das Werk von 73a—122a und ist von derselben Hand geschrieben, die vielfach Vermerke auf den Einbänden von Handschriften des Grazer Jesuitencollegiums notiert hat. Wahrscheinlich befand sich der Codex einmal im Besitze

dieses Institutes (es steht auch auf dem Deckel noch aus dem 17. Jahrhundert: Nr. 222) und war, wie nachweislich die meisten dieser Handschriften, aus einem anderen geistlichen Hause, einem der älteren Klöster des Landes, dahin gekommen.

232, Lederband, Papier, 20·4 cm breit, 25·5 cm hoch, 15. Jahrhundert, zweispartig beschrieben. 117a—165d steht das vollständige Werk des Jakob von Lausanne namenlos. Die übrigen Stücke des Codex sind von einer anderen Hand geschrieben, vorher: Guillelmus Peraldus, *Liber eruditionis*; Alanus ab Insulis, *Compendium Anticlaudianum* (= *Auriga virtutum*); Augustinus, *De disciplina christianorum*; *De decem chordis.*

641, Lederband, Papier, 20·4 cm breit, 29·2 cm hoch, im 15. Jahrhundert zweispartig geschrieben. Von 17a—51d namenlos das Werk des Jakob von Lausanne, schließt mit dem Artikel: *Xristus illuminavit nos in mundo. Nota: carbunculus est lapis preciosus.*

1094, Lederband, Papier, 15 cm breit, 20 cm hoch, 161 Blätter, im 15. (oder noch am Ende des 14. Jahrhunderts) zweispartig geschrieben. Von 1a—55b: *Sermones de assumptione.* 1b oben ist übersetzt: *Pruder Parichtoldus*; wenn das Berthold von Regensburg bedeuten soll, ist die Angabe falsch. 86a—149c, die Schrift nach Jakob von Lausanne, namenlos, bricht mit dem Artikel ab: *Religiosus debet habere tria — figura archa —.* 150a—151b der Rest einer Predigt, und die zehn bekannten Verse unter dem Namen des Petrus Comestor: *Si fieri posset, quod harena, pulvis et unde, Undarum gutte —.* 152a—161, in vollen Zeilen, *Narrationes quaedam*, über die später zu berichten sein wird. 161a, das Märchen von den drei faulen Königssöhnen, worüber roth: *Wer wil sein ein pider man, Der laz (die) red vor oren gan.*

Jedesfalls gewähren diese sechs Handschriften ein unverächtliches Zeugnis für die andauernde Beliebtheit und Verbreitung, somit auch wohl für den Einfluss des Predigtlexikons, das aus den Schriften Jakobs zusammengestellt wor-

den war. Hat also das kleine Buch schon dadurch eine gewisse Bedeutung für uns, weil es inhaltlich von den Predigern der Steiermark im 14. und 15. Jahrhundert reichlich ausgenützt wurde, und uns daher eine Vorstellung von den Stoffquellen dieser Kanzelberedsamkeit darbietet, so steigt diese Bedeutung noch, wenn wir die 'Beispiele' selbst näher prüfen, aus denen sich die einzelnen Artikel zusammensetzen. Der Bau der Abschnitte ist immer derselbe: zuerst das moralische Schlagwort, unter dem der Artikel zu finden sein soll, dann mit *Nota* eingeleitet das 'Exempel', darauf folgt eine 'Figur' aus dem Alten oder Neuen Testament, zum Schlusse steht dann ein dahin gehöriger Spruch der Heiligen Schrift. Genau besehen ist das eigentlich das ganze, wenngleich dürftige Gerippe einer Predigt: es brauchen nur noch die formalen Ergänzungen (Textspruch, Thema, Prooemium, Schlussformel), die mit dem bezüglichen Tage zusammenhängen, beigefügt zu werden, und der Sermon ist fertig. Man sieht, wie nützlich ein solches Werkchen sich erweisen konnte; freilich mochte seine Bequemlichkeit zuweilen sogar gefahrbringend werden.

Noch weiter. Diese Excerptensammlung bietet in ihren Notizen eine Fülle von Material, das, wie ich denke, für die *Culturgeschichte des Mittelalters* besonders wichtig ist. Und um dies an Beispielen darzulegen, auch um die Fachgenossen auf den Wert solcher Quellen überhaupt eindringlich aufmerksam zu machen, habe ich dieses Lexikon von Moralitäten ausgezogen und stelle das Interessanteste davon im Folgenden zusammen. Ich habe dann noch die Grazer Handschrift der Predigten Jakobs von Lausanne herangezogen (Cod. 838) und bezeichne sie mit *A*, während das *Compendium moralitatum* (nach der besten Handschrift, Nr. 1491) als *B* citiert wird. Die Auswahl, die ich getroffen habe, ist sehr streng: ich habe alles fortgelassen, was unmittelbar auf gelehrte Quellen zurückgeht, und nur die Stücke ausgehoben, die für die Culturzustände an der Wende des 13. und 14. Jahrhunderts bezeichnend sind. Weggeblieben ist auch alles, was meiner

Ansicht nach allen Zeiten gemeinsam ist und somit nicht für die Epoche des Verfassers charakteristisch; doch musste ich hier etwas nachsichtiger verfahren, weil es bisweilen schon recht lehrreich war zu sehen, was der Prediger und Schriftsteller damals überall beobachtenswert gefunden hatte. Wo es nöthig schien, habe ich — sofern es mir überhaupt möglich war — Notizen und Analogien beigefügt, bin aber damit aus guten Gründen sparsam gewesen. Die Anordnung ist, wie man bald sieht, durch sachliche Gruppen gegeben; die einzelnen Punkte habe ich numeriert, um das Studium zu erleichtern, da ich mich der — vielleicht sehr thörichten — Hoffnung hingabe, dass diese Sammlung von Notizen (man vergesse nicht: es ist ein Franzose, der darin spricht!) den Culturhistorikern wirklich brauchbar erscheinen werde. Endlich sei bemerkt, dass ich die 'Erzählungen' (*Exempla* im engeren Sinne) beinahe ganz ausgeschlossen und nur eine geringe Anzahl am Schlusse zugelassen habe (Stücke, die durch irgend eine Besonderheit sich auszeichnen). Denn ich hege seit langem die Absicht, die Exempelhandschriften der Grazer Universitäts-Bibliothek im Zusammenhange der Erzählungsliteratur des Mittelalters einlässlicher zu betrachten, und spare mir ein Verzeichnis der einzelnen Stücke und ihres Vorkommens anderwärts für diese Arbeit auf.

1. (*Regierungsantritt des Königs*) A 71^a: *Nota: quando rex novus incipit regnare, et timetur de gravibus exactionibus, illi de regno consueverunt supplicare quod regnetur secundum bonas consuetudines priorum predecessorum suorum. et si aliquis rex crudelis precessit, nolunt regi secundum modum imperii sui, sed secundum modum illius, qui bene rexit eos.*

2. (*Erster Einritt des Königs in seine Stadt*) A 249^d: *Dicunt experti, quod rege intrante primo civitatem regalem sollempniter cum corona, omnes profugi et banniti possunt intrare cum eo, et ipso facto reconciliati sunt, non solum*

civitati, sed etiam toti regno, unde ad omnes regni libertates et gratias admittuntur.

3. (*Wirren beim Tode eines deutschen Königs*) B 89^a: Christus recuperat omnia, que diabolus tenebat injuste. Nota: in quadam regione, quando dominus vel rex moritur, multi occupant bona regni, sicut in Teutonia, et ea tenent, donec rex superveniat, cui debentur exui res (*exuere* = rem relinquere: Du Cange 3,383), qui omnia recuperat et omnes expellit. — Nimmt man an, dass dieser Satz den Eindruck erlebter Wirklichkeit wiedergibt, so kommen für die Zeit, innerhalb deren die Wirksamkeit Jakobs von Lausanne angesetzt werden muss, zwei Todesfälle deutscher Könige in Betracht: die Ermordung König Albrechts am 1. Mai 1308 und der Tod Kaiser Heinrichs VII. am 24. August 1313. Nur dieses zweite Ereignis hat Verwirrungen zur Folge gehabt, wie sie hier angenommen werden, die wohl größtentheils durch die zwiespältige Wahl vom 20. October 1314 verursacht wurden. Einen *terminus ante quem non* für die Niederschrift der Zeilen gewinnt man dabei allerdings, jedoch nicht, wie sich leicht begreift, einen Stützpunkt, die Abfassungszeit genauer zu bestimmen.

4. (*Erbfolge im Königthum*) A 10^b: Sed verum est, quod per peccatum humanum genus incurrit tantam distantiam a Deo, quod amisit successionem in regno. ratio est: descensus a stipite non impedit successionem in regno, dum tamen persona descendens sit in recta linea. sed quam cito persona descendens a stipite declinat a recta linea, statim amittit successionem in dignitate regali, ex quo persona ydonea in recta linea inveniatur.

5. (*Königsbrief*) B 37^c: Nota: cliens, quamdiu portat litteram signatam regis imagine, non deturpatam nec deletam, omnes ei obediunt.

6. (*Frankreichs Unabhängigkeit*) B 74^d: Nota: banniti de imperio morantur tute (in Francia), quia illud regnum non imperio subjectum. spiritualiter: regnum Francorum regnum est celi. totus autem mundus est de imperio, quia tota die vadit de malo ad pejus. banniti de isto imperio sunt

religiosi, qui fugierunt mundum et sunt abjecti et dejecti de mundo. ideo ipsi non morantur tute in mundo, sed in regno Francorum, id est celorum. ibi debet esse affectio eorum.

7. (*Fürstliche Klosterstiftungen*) A 10^a: Nota: ista est differentia inter fundatores religionis, quantum ad bona temporalia et quantum ad observantias spirituales: quia fundatores temporalium communiter non portant habitum religionis nec servant statuta religionis, sicut reges et principes, qui abbacias fundaverunt. sicut beatus Benedictus, beatus Augustinus etc. Christus venit sicut spiritualis fundator christiane religionis, habitum humilitatis assumpsit.

8. (*Fürstenbesuch im Kloster*) A 187^a: Devoto principi quandoque non sufficit, domum pauperum religiosorum fundare, immo solet eos corporaliter visitare, cum ipsis recreari et comedere ad sumptus proprios et expensas. ubi mittit eis necessaria pro se ipso, pro familia seu ministris et religiosis, ita quod religiosi de bonis ipsius domini sibi ministrant et se ipsos recreant et sustentant.

9. (*Hoftrachten*) A 223^d: In curiis principum uniformitas vestium observatur; gradatum ita, quod milites habent vestes similes, secundo armigeri, tertio garsiones. modo garsiones communiter non habent vestes, ubi domini proprii, milites, armigeri bene habent vestes diversorum dominorum, quandoque et contrariorum. vocati ad mensam unius domini spoliant vestes alterius. sunt multi in ecclesia, preter vestes Christi habent etiam vestes diaboli.

10. (*Tischordnung bei Hof*) B 10^b: Nota: in curiis magnorum illis, qui comedunt in mensa domini, datur panis paratus; aliis autem non, immo multis non dantur nisi cruste. — Das sind 'Brocken', nicht bloß 'Krusten', vgl. Du Cange 2,632.

11. (*Verkauf der Erbschaft*) B 73^d: Nota: quando aliqui de una cognatione vendiderunt simpliciter aliquam hereditatem, (74^a) illi, qui consentiunt venditioni, non possunt eam redimere. sed alicubi consuetum est, quod, si aliquis de cognatione non consenserit, ille potest hereditatem redimere.

12. (*Verlust des Erbrechts*) B 34^a: Nota: quandoque propter defectum inferioris hereditas ad superiorem devolvitur, si filius superioris contrahat cum filia inferioris ex hereditati, tunc hereditas revertitur ad genus filie et restituitur illis, qui perdiderant.

13. (*Unebenbürtige Heirat*) A 233^b: Nota: filia nobilis et libera quandoque contrahit cum extraneo, quem relicta domo paterna sequitur, et acceptis mobilibus paucis renunciat hereditati, quandoque scienter cum servo fornicatur et commiscetur, et tunc non solum hereditate privatur, sed etiam de jure cum servo crematur. — Der Prediger sagt hier weislich *de jure*, weil in Wirklichkeit der Fall kaum mehr vorgekommen ist.

14. (*Oblatio*; Du Cange 6, 14.) A 263^b: Sed nota, quod quidem in oblatione facienda Deo faciunt sicut nobiles, isti nobiles milites cum maxime difficultate vadunt ad oblationem, quilibet exspectat, quod alius precedat, nullus vult precedere, ita quod quandoque amittatur oblatio.

15. (*Todte Hand*) A 200^c: Nota, quod in dominio humano aliqui habent manum mortuam, id est, in morte accipiunt bona secundum totum vel partem; tamen nunquam invenitur, quod habeant manum vivam, id est, quod accipiant in vita.

16. (*Antritt des Lehens*) B 87^a: Nota: interdum contingit, quod aliquis, antequam sit miles, non recipitur ad feodum nobile, licet quod debet de jure per nobilem possideri, sed postquam factus est miles, recipitur ad ipsum, spiritualiter: omnes sumus rustici respectu feodo beatorum, quod est feodum nobilium, ideo non recipiemur ad illud, nisi in illa vita viriliter militavimus contra vitam.

17. (*Quartiermacher des Adels*) A 240^b: Nota: magnates equitantes premittunt forrarium (Du Cange 3, 535 unter *forrarius*) pro domo capienda et lectis parandis, alioquin, si non precederent forrarii, possent domo carere et male cubari.

18. (*Aufnahme Vornehmer*) A 80^a: Nota: domus, quam debet inhabitare persona valoris, primo debet mundari, maxime quando primo fuit ab adversario sordido et immundo habitata:

tunc enim ejus imagines (= Wappenbilder) delentur de pariete et pinguntur arma supervenientis. — ancilla, postquam domum cum scopa, quantum potuit, mundaverat, sentiens ventum, qui debet eam ad mundandum juvare, apperit ei fenestram, qui flatu suo omnem immunditiam fugat. — (80^b) econtra, cum habet ventum contrarium, debet fenestras claudere, immunditias longe projicere, ne ventus immunditias prope exeuntes introducat.

19. (*Nachtlager der Vornehmen*) A 140^a: Nota: persona valoris consuevit sola jacere, non cum alia ipsum molestante. — (140^b) persona valoris non hospitatur nec moratur in domo obscura, ubi non est lumen, ad hoc autem, quod domus illuminetur, oportet, quod sit aperta ad orientem, unde venit lux (Matth. 24, 27).

20. (*Herausforderung beim Turnier*) B 37^d: Nota: in hastiludiis sunt aliqui intra, aliqui extra, et iste de exeuntibus intra, cujus scutum percutitur, debet exire ad pugnam contra illum, qui percussit scutum suum.

21. (*Ritterkronen*) A 150^b: pater habens filium pugnatuum, custodiens ei duas coronas: unam, quam omnes timent et fugiunt; aliam, quam omnes appetunt, tempore belli non dat ei illam, quam omnes appetunt, quia per hanc magis impugnaretur, — sicut in torneamento magis impugnatur, qui habet pulcriorem equum, quem omnes appetunt — sed dat ei in bello coronam, quam omnes timent.

22. (*Turnieraufwand*) A 223^c: Nota: nobiles lascivi, sequendo torneamenta (et) vanitates, pro expensis terram alienant vel impignorant ita, quod de terra retinent solum nomen, nihil habent de proprietate vel fructibus. — (simili modo) abutuntur (clerici) de patrimonio crucifixi, nutriunt histriones, vestiunt meretrices. — A 15^c: sic enim nobiles lascivi sequentes ludos et torneamenta depauperantur, perdunt equos etc., in tantum, quod quandoque hereditatem suam vendere compelluntur.

23. (*Verschuldung*) B 78^c: Nota: homo habens totam terram suam impignoratam, quoad possessionem et quoad

fructum et quoad usum, non habet, unde satisfaciat pro debito suo; sed si haberet partem terre liberatam, illam posset exponere (feilbieten) et de ea satisfacere.

24. (*Soldknechte, verbriefter Sold*) A 172 d: Dux, habens in exercitu multos stipendiarios, inter quos quidem adhuc nulla stipendia receperunt, quando tales fortiter et fideliter pugnant, dux maxime habet oculus super eos, quando possit, retribuere (173 a) eis stipendia digna. — propter quod dicitur: lumen istius vultus (Psalm 4, 7 etc.) signavit, licet promissio facta per litteram non sigillatam. sic et efficax — facta tamen per litteram sigillatam autentico sigillo et signata firma et certa est — promissio de stipendiis.

25. (*Bauern als Fußknechte*) A 223 a: Contra rationem et jura sufficit domino temporali, quod pauperes rustici serviant pedites, ubi nobiles divites tenentur servire equites. in nobile diviti requirunt equum et equitem. — Jakob findet das schlecht.

26. (*Kampfweise*) A 4 c: Erunt ambo vulnerati amore ejus (Daniel 13, 10). ratio: astuti bellatores adversarios suos fortes primo a longe affligunt, vulnerant fundis et sagittis, et tunc vulneratis et debilitatis appropriant et ipsos facilius vincunt et superant. sic demon volens personam fortem devincere.

27. (*Kriegsgefangenschaft*) B 74 b: Nota: obligatio captivorum aliquando est tanta, quod nulla pecunia, nullum donum sufficit ad redemptionem. immo quandoque fit redemptio persone pro persona, et quia persona principis prevalet toti populo, si princeps exponat seipsum, merito liberat ipsum populum. — Dachte Jakob dabei an die Aufbringung des Lösegeldes für Richard Löwenherz durch das englische Volk?

28. (*Knechtschaft*) B 79 b: Aliqui sunt servi a nativitate, et isti non liberantur a servitute, nisi de benignitate domini. alii autem sunt servi, qui sunt capti in bello, et tales liberantur: effugiunt domum illius, qui tenet eos captos. — 79 c: Secundum jura, si servus fiat preco vel judex, — quia forte transtulit se ad terram, ubi ejus servitus ignoratur —

cognita ejus servitute, deponitur et in servitatem pristinam redigitur.

29. (*Wahlmodus*) B 3 a: Secundum jura, quandoque aliquis vocem dixerit de aliquo eligendo, antequam publicetur scrutinium, potest accedere ad scrutatores et vocem mutare. sed (3 b) publicato scrutinio non licet mutare vocem.

30. (*Italienische Parteiwirren*) A 150 b: In civitatibus Ytalie, in quibus sunt partes (= Parteien), quandoque est tanta connexio, tanta affinitas (150 c) per matrimonium et hujusmodi, quod, una parte expulsa, quidem de intraneis non expulsis adhuc diligunt expulsos in tantum, quod quandoque eis prebent (eine Stelle bleibt leer in der Handschrift), et sic intrans; quando credunt esse in pace, subito sunt in turbatione. — Hier ist vielleicht ein Fremdwort, ein italienischer terminus technicus, weggelassen worden; auch in der moralischen Auslegung blieb der Platz für das Wort frei. Der Autor wird hier wohl historische Ereignisse seiner Zeit, die auch Dantes Zeit war, im Sinne gehabt haben.

31. (*Privilegium des Clerus*) A 78 a: Persona privilegiata, clericus, potest in duplici curia judicari: in curia seculari, laicali, si renunciat privilegio; in ecclesiastica, si stet privilegio. nunc fatuus esset, qui reus de crimine desereret curiam ecclesie, eligens laicalem. curia enim ecclesie est misericors, non condempnans hominem ad mortem, sed ad carcerem solum, et quandoque liberat, videns penitentiam peccatoris. curia laicalis est stricte justitie, condempnans hominem ad mortem.

32. (*Auslieferung aus der Diöcese*) B 88 d: Licet aliquis de una diocesi de jure citari non possit, nec trahatur extra suam diocesim, tamen per quamdam litteram, que dicitur 'Rogamus', potest citari. — Vgl. Du Cange 7, 206 unter *Rogatum* 2.

33. (*Kirchen in Kriegszeit*) A 183 b: Tempore guerre in ecclesiis et domibus religiosorum solet poni crux vel depingi imago alicujus sancti, quod videntes hostes pertrans-eant, non ponentes in ignem. sed in domos, ubi nullum signum

sanctitatis apparet, sed potius desolationis (schwerlich in *desolationis* zu ändern), tales invadunt et succedunt.

34. (*Habsucht des Clerus*) A 23 c: Mirum est, quod clerici aliud volunt esse, aliud videri. vo (23 d) lunt enim videri milites in habitu et cuculla et tonsura. volunt esse clerici in questu prebendarum et distributione receptionum. sed in veritate neutrum volunt esse, quia nec evangelizant cum clericis — hoc dimittunt vicariis et capellanis — nec cum militibus preliantur. olim erant parietes ecclesie viles, viri pretiosi; modo sunt parietes pretiosi, viles viri. — 142 d: Sic timendum est, ne viri ecclesiastici inter ceteros sint magis aperti et solliciti (143 a) ad temporalia acquirenda, quibus nunquam satiantur. cujus signum, quia redditus unius beneficii, qui valde bene sufficeret uni seculari pro se et sex filiis, non sufficet uni clerico, qui solus est.

35. (*Visitationen*) A 223 a: Magister religiosorum solet mittere visitatores vicarios ad informandum religiosum in locis sibi subjectis. et quando correctio visitatorum non sufficit, venit Magister in propria persona, qui in primo suo adventu recipitur ad osculum pacis.

36. (*Heiligenverehrung*) A 263 b: Sancti coluntur ex habitudine munerum propter beneficia, que nobis impendunt. secundum quod beneficia ab eis impensa variantur, secundum hoc diversa munera offeruntur vel exhibentur: unde sancto, qui sanat vel curat oculos, offeruntur oculi de cera; sancto, qui sanat aures, exhibentur aures ceree vel argentee; et sic de aliis. et secundum hoc illi, qui sanat totum hominem, in corpore et anima, debet totum offerri. — Im Vergleiche damit steht Berthold von Regensburg besonders hoch, der gegen derart äußerlichen Heiligencult oftmals eifert.

37. (*Engelstatuen*) A 53 d: In majoribus ecclesiis ante altare elevantur imagines angelorum, qui videntur servire: unus tenet thuribulum, alius candelabrum, et tamen nihil faciunt, nisi occupare locum, quia non emittunt odorem nec fumum.

38. (*Bilderverhüllung zur Fastenzeit*) A 13 b: Quidam faciunt, sicut fit de imaginibus, que modico tempore, scilicet

in Quadragesima, solum sunt clause et cooperte, ideo munde. transacta Quadragesima discooperiuntur et aperiuntur vento et araneis, et tunc multas immundicias contrahunt.

39. (*Grabschriften in der Kirche*) A 222 a: Nomina defunctorum quandoque scribuntur deorsum in lapide, et tunc debiliter propter pulverem ibi cadentem et conculcationem transeuntium. sed quando scribuntur sursum, ubi nemo potest attingere, tunc stant indebiliter.

40. (*Schlechte Kreuzfahrer*) A 84 d: Quidam peregrinantes ad Deum sunt sicut peregrinantes per mundum. volens peregrinari accipit signum peregrinationis sue, sicut volens transfretare accipit crucem. quod signum portat longo tempore, decem vel viginti annis portat crucem super humerum, laborem tamen transfretandi sustinet in modico tempore. tamen alii (85 a) nunquam transfretant, quia nec a principio acceperunt crucem animo transfretandi, sed ut gauderent privilegio cruce signatorum. — Das wird dann auf die Geistlichen angewendet. Über das *Privilegium cruce signatorum*, das hauptsächlich im Nachlass von Schulden und Wucherzinsen, zeitweiliger Steuerfreiheit bestand, dann darin, dass Liegenschaften und Besitzthümer an die Kirche verpfändet werden konnten, überhaupt der Kreuzfahrer unter päpstlichem Schutze sich befand und seine Besitzstreitigkeiten vor einem geistlichen Gericht ausmachen durfte, vgl. Du Cange 2,638.

41. (*Wegweiser*) A 3 c: Ideo sicut Christus ostendit viam, sicut et Theutonici ostendunt viam ad sanctum Jacobum (in Compostella, Spanien), et ubique occurrunt, demum ponunt (in compitis) tumulum lapidum in signum recte vie. — Diese Notiz ist recht interessant, denn sie ergänzt eine Angabe Bertholds von Regensburg (vgl. darüber meine Schrift: Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde, 1900) über wegweisende Zeichen dahin, dass die Anlage von Steinhäufen zu diesem Zwecke als eine Eigenthümlichkeit der Deutschen angesehen wurde. Später scheinen von diesen die Zigeuner das Verfahren gelernt zu haben, vgl. Groß, Handbuch für Untersuchungsrichter, 3. Auflage, S. 267, Anmerkung.

42. (*Unsicherheit der Wege*) A 50 d: Princeps, sollicitus de salute itinerantium per terram suam periculosam, dat eis nuntios, qui proinde eos ducant et periculis se opponant. — 6c: Viator solus non secure transit nemus periculosum, unde multum indiget societate, et quando videt bonam societatem appropinquare, gaudenter exspectat. Transitus mundi est periculosior transitu nemoris, quantumcunque periculosi. ratio est: in nemore communiter homo evadit periculum deponendo omnia, que portat, quia latrones nemorum communiter magis querunt temporalem substantiam quam personam, unde tollunt spolia, non curantes de persona. — sed (6 d) latronibus inferni non sufficit, quod omnia mundi bona deponat in morte, quia magis persequitur hominem propter animam quam propter temporalem substantiam. — ratio, quia decipitur sicut homo transiturus per nemus. quandoque homini transituro per nemus una pars latronum sibi adjungit, se sub specie boni promittens societatem et adjutorium. quando homo vero est in profundo nemoris, latrones occulti insurgunt; tunc, qui primo videbantur socii et amici, insurgunt cum aliis, spoliantes hominem solum.
43. (*Einkehr der Pilger*) B 87 a: Peregrini, maxime honesti, libentur accipiunt hospitium de die, quia, si non placet eis hospitium, acceptum possunt mutare. sed illi, qui de nocte hospitantur, non possunt mutare; ideo frequenter eis est male, et male tractantur.
44. (*Muttersprache in der Fremde*) B 84 b: Homo, de regione sua ad aliam proficiscens et longo tempore ibi manens, obliviscitur proprii ydiomatis. sed contingit quandoque, quod in angustia positus, sicut in infirmitate, alienum ydioma dimittens, revertitur ad proprium et loquitur lingua materna.
45. (*Flucht des Räubers aus dem Gefängnis*) A 167 b: Latro, cum extrahitur a carcere, debet tenere cordam, cum qua extrahitur. — latro facit cordam de vestibus, eas dilacerando. e converso mulieres faciunt caudam longam (die Modetracht des 14. Jahrhunderts) ad trahendum hominem ad peccatum. nota: quando corda rumpitur juxta exitum carceris, latro cadit.

46. (*Asylrecht*) A 51 a: — ita quod latro exiens ecclesiam, locum securitatis, tamen putat evadere, a satellitibus capitur et quandoque interficitur.

47. (*Strafen der Räuber*) B 32 a: Quando latro meruit mortem et scinditur sibi auris et sic dimittitur, debet sibi reputare fieri gratiam, quia tunc est certus, quod non suspenditur. sed quando sibi reservatur auris et in carcere detinetur, signum est, quod debet suspendi. — 84 c: sanctio (so liest die Handschrift bestimmt) est melius argumentum ad suspendendum latronem, quam invenitur cauterium in ejus aure, vel, quando habet aurem abscisam, tunc pro furto. si enim secundo capitur, statim suspenditur. — *sanctio*, das die Wörterbücher der mittelalterlichen Latinität gar nicht anführen, wird hier „eine Clausel, einen Vorbehalt“ bedeuten (einen Aufschub der Strafe, der bei Rückfälligen dann zurückgenommen wird), wie das Forcellini ein paarmal übersetzt. — A 99 a: Demones faciunt istis sicut borrelli (= carnifices, tortores, Du Cange 1, 710) latronibus. borrelli ducunt latrones secum ascendere scalam, juvant eos et ascendunt cum eis, et postea ligant eos fortiter ita, quod non possunt evadere, et tunc vertunt scalam, que sustinebat eos, quo facto moriuntur, et borrelli redeunt, non curantes de eis. — Diese Bedeutung von *scala* als Werkzeug einer martervollen Hinrichtung findet sich nicht unter den 16 Artikeln, welche Du Cange 7, 326 ff. dem Worte widmet, und doch ist sie es allein, durch die der Gebrauch der *scala* als Symbol der Blutgerichtsbarkeit im Mittelalter verständlich wird.

48. (*Universitätsprivilegien*) A 14 a: Sciendum, quod Sedes Apostolica, quando instituit universitatem, solet ei dare privilegia et gratias. et quia privilegia nichil valent sine protectore et defensore, ideo datis privilegiis dat defensorem contra injurias et conservatorem privilegiorum. — quidam principes, immo potius tyranni, in terris suis ponunt tot servitutes, tot pedagia iniqua, quod recte spoliant et excoriant transeuntes; unde et scolares, qui (14 b) debent esse liberi, spoliant bonis suis. — nec isti exactores parcunt clericis nec religiosis, qui

sanctitatis apparet, sed potius desolationis (schwerlich in *desolationis* zu ändern), tales invadunt et succendunt.

34. (*Habsucht des Clerus*) A 23 c: Mirum est, quod clerici aliud volunt esse, aliud videri. vo (23 d) lunt enim videri milites in habitu et cuculla et tonsura. volunt esse clerici in questu prebendarum et distributione receptionum. sed in veritate neutrum volunt esse, quia nec evangelizant cum clericis — hoc dimittunt vicariis et capellanis — nec cum militibus preliantur. olim erant parietes ecclesie viles, viri pretiosi; modo sunt parietes pretiosi, viles viri. — 142 d: Sic timendum est, ne viri ecclesiastici inter ceteros sint magis aperti et solliciti (143 a) ad temporalia acquirenda, quibus nunquam satiantur. cujus signum, quia redditus unius beneficii, qui valde bene sufficeret uni seculari pro se et sex filiis, non sufficiet uni clerico, qui solus est.

35. (*Visitationen*) A 223 a: Magister religiosorum solet mittere visitatores vicarios ad informandum religiosum in locis sibi subjectis. et quando correctio visitorum non sufficit, venit Magister in propria persona, qui in primo suo adventu recipitur ad osculum pacis.

36. (*Heiligenverehrung*) A 263 b: Sancti coluntur ex habitudine munerum propter beneficia, que nobis impendunt. secundum quod beneficia ab eis impensa variantur, secundum hoc diversa munera offeruntur vel exhibentur: unde sancto, qui sanat vel curat oculos, offeruntur oculi de cera; sancto, qui sanat aures, exhibentur aures ceree vel argentee; et sic de aliis. et secundum hoc illi, qui sanat totum hominem, in corpore et anima, debet totum offerri. — Im Vergleiche damit steht Berthold von Regensburg besonders hoch, der gegen derart äußerlichen Heiligencult oftmals eifert.

37. (*Engelstatuen*) A 53 d: In majoribus ecclesiis ante altare elevantur imagines angelorum, qui videntur servire: unus tenet thuribulum, alius candelabrum, et tamen nihil faciunt, nisi occupare locum, quia non emittunt odorem nec fumum.

38. (*Bilderverhüllung zur Fastenzeit*) A 13 b: Quidam faciunt, sicut fit de imaginibus, que modico tempore, scilicet

in Quadragesima, solum sunt clause et cooperte, ideo munde. transacta Quadragesima discooperiuntur et aperiuntur vento et araneis, et tunc multas immundicias contrahunt.

39. (*Grabschriften in der Kirche*) A 222 a: Nomina defunctorum quandoque scribuntur deorsum in lapide, et tunc debiliter propter pulverem ibi cadentem et conculcationem transeuntium. sed quando scribuntur sursum, ubi nemo potest attingere, tunc stant indebiliter.

40. (*Schlechte Kreuzfahrer*) A 84 d: Quidam peregrinantes ad Deum sunt sicut peregrinantes per mundum. volens peregrinari accipit signum peregrinationis sue, sicut volens transfretare accipit crucem. quod signum portat longo tempore, decem vel viginti annis portat crucem super humerum, laborem tamen transfretandi sustinet in modico tempore. tamen alii (85 a) nunquam transfretant, quia nec a principio acceperunt crucem animo transfretandi, sed ut gauderent privilegio cruce signatorum. — Das wird dann auf die Geistlichen angewendet. Über das *Privilegium cruce signatorum*, das hauptsächlich im Nachlass von Schulden und Wucherzinsen, zeitweiliger Steuerfreiheit bestand, dann darin, dass Liegenschaften und Besitzthümer an die Kirche verpfändet werden konnten, überhaupt der Kreuzfahrer unter päpstlichem Schutze sich befand und seine Besitzstreitigkeiten vor einem geistlichen Gericht ausmachen durfte, vgl. Du Cange 2,638.

41. (*Wegweiser*) A 3 c: Ideo sicut Christus ostendit viam, sicut et Theutonici ostendunt viam ad sanctum Jacobum (in Compostella, Spanien), et ubique occurrunt, demum ponunt (in compitis) tumulum lapidum in signum recte vie. — Diese Notiz ist recht interessant, denn sie ergänzt eine Angabe Bertholds von Regensburg (vgl. darüber meine Schrift: Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde, 1900) über wegweisende Zeichen dahin, dass die Anlage von Steinhäufen zu diesem Zwecke als eine Eigenthümlichkeit der Deutschen angesehen wurde. Später scheinen von diesen die Zigeuner das Verfahren gelernt zu haben, vgl. Groß, Handbuch für Untersuchungsrichter, 3. Auflage, S. 267, Anmerkung.

tamen deberent esse persone libere. sed in hoc patet stultitia nostra. mercatores divertunt propter exactiones et pedagia ad vias duras et asperas, ita debemus nos divertere ad viam salutis et penitentiae.

49. (*Gründung eines Studiums*) A 14 d: Papa volens studium alicujus facultatis in civitate de novo fundare, solet mittere aliquem in sua facultate peritum et doctum, per quem possint ignorantes doceri.

50. (*Betrieb der Studien*) A 265 a: Studium dicitur vehemens animi applicatio ad aliquid faciendum, quod debemus facere. circa opera salutis modo ita est, quod studens in pluribus libris, modo hic modo alibi, nunquam erit sciens. propter quod quidem reposuit omnia volumina sua in arcellam (Handschrift *archelum*, vgl. Du Cange 1, 359) et clavem eiecit. sic spiritualiter: si sumus in sermone, omnes libri debent esse inclusi.

51. (*Lernen und Leben*) B 36 b: Pater familias nunquam poneret filium suum ad scolam nec permetteret sedere in pulvere, nisi quia scit, quod ex hoc potest promoveri, quia videt alios per hoc promoveri. sic, spiritualiter loquendo, mundus scola quedam est. et causa est, quia in scholis magister disputans et opponens non tantum advertit bene dicta, sed etiam male dicta; nec ita fideliter repetit (bene dicta), male dicta enim repetit cum augmento. sic in scola mundi mala citius repetuntur quam bona, immo etiam cum augmento. mundus igitur scola quedam est, in qua debemus sedere in pulvere humilitatis, ut inde exaltemur ad gloriam. — Vgl. Hauréau 3, 131.

52. (*Pariser Studentenleben*) A 54 c: Similes fatuis scolariibus, quibus pater facit quandoque gratiam specialem, quia pre aliis diligit ipsum, propter quod mittit eum Parisius ad studendum et dat ei expensas et libros de eo, quod ipse cum aliis filiis cum multo labore acquirit. ipse igitur sicut fatuus vadit ad scholas, tamen nec studet in libro, nec attendit (54 d) ad magistrum, sed vage respicit per fenestras et iudicat transeuntes per vitrum. iste clericus, qui sic fenestrat, redit

stultior de Parisiis quam ivit, quia nihil fecit nisi tempus amittere et pecuniam dependere. — verum est, quod veniunt ad scholas, ad ecclesiam vel sermonem, nec tamen student in libro conscientiarum suarum, nec attendunt ad sermonem vel missam, quinimo vel similiter garriunt sicut mures in sacco vel rane in fossato, vel respiciunt per angulos ecclesie et iudicant transeuntes ita, quod nullus potest transire per ecclesiam, quin iudicetur ab eis, similes clerico fenestranti. unde sicut scholaris in scholis non potest habere nisi duos pulchros modos, scilicet respicere librum suum, an sit verus vel falsus, vel attendere ad dicta magistri, sicut in ecclesia vel sermone persona non potest habere nisi duos pulchros modos, quia vel debet studere in libro conscientie sue, vel attendere per devotionem, quod predicatur. — 186 c: Ubi notandum, quod ad bonam operationem requiruntur duo, scilicet quod homo sibi bonum finem prestituatur, et secundo, quod media ad istum finem ducentia eligat. unde sic debent volentes studere Parisius sibi istum finem prestituere, quia debent studere ad honorem Dei et commodum totius ecclesie, et postmodum ea facere, que possunt hunc finem introducere. unde dixit versificator Parisius: '— quare venisti, premeditare! Nocte dieque cave tempus consumere prave'. (186 d) O, queso, hii ad hoc considerent, quia modo de nullo curant, nisi quod pastillent et commoda sua habeant. unde sunt sicut cattus, qui absque madefactione vult piscem habere: sicut multi sine labore volunt proficere. de quibus conclamando conqueritur Seneca (!) in principio libri sui de exclamationibus, dicit: 'torpent ecce ingenia desidiose juventutis, nec in honeste rei labore vigilatur sompnus langorque. et hoc sompno et hoc langore turpior malarum rerum industria invasit animos cantandi saltandique, obscena studia effeminatos tenent capillos frangere et muliebres filanderias (Handschrift: *filandicias*, vgl. Du Cange 3, 494) voces extenuare.' hoc nostrorum adolescentium speculum est; videatis, si ita non sit! venit unus Parisius, intrat domum aliquam, ubi recipit bursas, credit recte totum habere pro nihilo. non nomino aliquem; sed, si aliquis

talem se recognoverit, rogo Dominum, quod se velit corrigere.
 — Über das *pastillare* in Paris vgl. die Verse, welche Hauréau aus dem Manuscript Nr. 16.089 der Bibliothèque Nationale anführt. (Notices et Extraits XXXV, 1, 210; sie finden sich noch sonst öfters in Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts): Parisius locus egregius, mala gens, bona villa: nam duo pastilla pro nummo dantur in illa.

53. (*Arm und Reich in der Schule*) A 221 d: Sic in scola, ubi bedellus sepe situat scolares non secundum merita, sed secundum dona. unde nobiles, dantes bedellis vestes et pecunias, ante alios situantur. — (222 a) Bachelarius intrans examen, tunc primo plene gaudet, quando est licentiatas, ad magistralem cathedram sublimatus. durante examine semper est in timore, ne confundatur et repellatur. — in curia Romana aliter examinantur promovendi in forma pauperum, quam promovendi per preces et dona. de istis secundis faciliter transitur, primi examinantur strictius. oportet, quod transeant secundum merita in proportionem et promotionem ad prebendam et cathedram. — Über die *bedelli* der Pariser Schulen bemerkt Hauréau 6, 124 f: 'Les bedeaux étaient alors de gros personnages. On nous dit ici que des maîtres, gens sans tenue et d'un faible poids, sollicitaient humblement et payaient leurs faveurs. Ils puisaient aussi dans la bourse des écoliers, quand elle était bien garnie. Comme il leur appartenait d'assigner à chacun d'eux sa place dans les classes, plus ou moins loin de la chaire magistrale, ils plaçaient en meilleur lieu ceux qui leur faisaient les plus beaux présents. — Ces dons volontaires à leurs revenus statutaires, les bedeaux étaient riches et l'on ne s'étonne pas que plus d'un se soit fait taxer d'arrogance'.

54. (*Unterricht*) A 239 b: Si puer, cui nemo ostendit lectionem suam, non proficit, non est mirum; parcendum est ei a verbere. sed quando magister ostendit ei lectionem verbo ad verbum, nisi proficiat, non est parcendum. — 239 c: Sed nota: quidem scolares, ostensa sibi sua lectione a magistro, in ejus recessu statim librum projiciunt. non sufficit lectionem

audire, sed oportet eam frequenter repetere. sunt quidam, audito sermone, statim in recessu predicatoris dant se ludis et trifis, sermonem projiciunt. — B 43 c: Pueri, quibus magister in scolis dedit materiam ad faciendum versus, illi, qui fecerunt versus suos bene, veniunt secure coram magistro. illi autem, qui non fecerunt, sed tota die intenderunt ludis et truphis (43 d), timide veniunt et tunc cogitare incipiunt, quid debuerant fecisse.

55. (*Bereitung des Pergaments*) B 29 b: Pergamenarius volens multas pelles radere et purgare, primo extendit unam fortem inter quatuor ligna et eam ibi affligit, et postea alias pelles debiles super eam extendit, quas ejus adjutorio radit. sic Deus pater Christum fortissimum voluit extendi inter ligna crucis et affligi, ut nos debiles ejus adjutorio possemus mundari a superfluitate peccatorum nostrorum. — Unter den vielen Stellen, die Wattenbach, *Schriftwesen*³, S. 207—219 über „die Zubereitung des Stoffes“ beibringt, findet sich keine, in der gerade diese Art erwähnt würde; höchstens könnte man aus den Versen Konrads von Mure, *De pelle, qualiter de ea fiat carta* S. 207, das Distichon hierher beziehen: Circulus aptatur in quo distenditur illa; Ponitur ad solem, humor ut exul eat. — Ähnliches Einpflocken des Pergaments meint die Notiz B 40 b: Qui vult preservare folia libri, ne in eis sit ruga vel plica, ponit ea inter asseres et claudit et firmat cum quatuor firmaculis.

56. (*Farbe der Tinten*) B 6 b: Locutio enim oris ostendit, quid sit in corde, sicut in colore littere cognoscitur liquor, qui est in vase, in quo penna tingitur. lingua est sicut penna. psalmus (44, 2): lingua mea calamus scribe etc.

57. (*Pergament und Papier*) A 213 a: Falsitas in minuta, recipiente deletionem sicut in cera, vel rasura sicut pergamenum, ita corrigitur, quod postea non apparet; ibi scribitur veritas, ubi primo fuit falsitas. alia non recipit deletionem vel rasuram, sicut est papyrus: falsitas semel scripta non potest bene tolli vel deleri, unde in loco falsitatis veritas scribi non potest. ibi falsitas dampnari potest per tractum

linee, sed non tolli nec deleri, quin appareat. — Man sieht hier deutlich, wie das Papier als Schreibstoff zum allgemeinen Gebrauch nicht ohne Bedenken zugelassen wurde.

58. (*Princip der Abbrueviaturen*) A 231d: Sed hodie ordo, qui servatur in ecclesia, est similis ordini, qui servatur in scriptura: scriptores, quando ponunt magnam litteram subius vel inferius, et parvum titulum ponunt superius, et tunc parva littera, parvus titulus plus valet. valet enim quandoque quatuor vel quinque litteras non propter se, sed propter locum superiorem, in quo ponitur: si enim poneretur per se extra locum illam, nihil valeret, nihil significaret. — Diese Theorie der Abkürzungen nimmt also an, dass z. B. in $\overset{a}{p}$ = *persona* die Abbrueviatur in dem kleineren übergesetzten Buchstaben stecke. Das scheint mir insoferne ganz logisch gedacht, als dieser kleine Buchstabe es ist, der aus der normalen Stellung weicht, in der er sonst nichts als seinen eigenen Lautwert bedeutete. Vielleicht kommt es aus derselben Anschauung, wenn man für diesen kleineren Buchstaben den Kunstaussdruck *titulus* verwendete. Das that sogar Johann von Tilbury, der 1174 versuchte, eine Kurzschrift zu erfinden, durch die es möglich werden sollte, alle Worte eines Redners aufzuzeichnen: er nannte *nota* den auf der Linie stehen bleibenden Buchstaben, *titulus* den übergesetzten. Vgl. darüber Wattenbach, *Schriftwesen*³, S. 293 f.

59. (*Vergrößerungsglas, Lupe?*) B 63c: Littera non est, quantumcunque minima, que non possit videri mediante oculo cristallino: littera gracilis apparet grossior. — A 54b: — quia multa videntur in speculo, que aliter videri non possunt. si quis vellet me a dorso percutere, non possem videre aut mihi cavere, nisi tenerem speculum. item littera, que videtur modica extra speculum, in speculo apparet grossior. ex quo contingit, quod littera, que videtur deleta et (54c) legi non potest, bene legitur in speculo, maxime, quando speculum respicit de prope. — Es ist schwierig, sich aus dieser zweiten Stelle über die Bedeutung des erwähnten, vergrößernden Hilfsapparates für das Lesen kleiner oder

verwischter (theilweise radiierter? das Wort ist *deleta!*) Schrift klar zu werden. Denn einestheils wird der Vergleich, wornach man den sonst unbemerkten Mörder, der von hinten herankommt, nur dann rechtzeitig sehen kann, wenn man selbst einen Spiegel vor sich herträgt, nur unter der Bedingung sinnvoll und verständlich, sobald es sich um einen wirklichen Spiegel handelt. Das könnte natürlich nur ein Hohlspiegel sein, dessen vergrößernde Wirkung (in Segmenten gläserner Kugeln) schon Alhazen Ben Alhazen im 11. Jahrhundert kannte (Poggendorff, *Geschichte der Physik*, S. 75) und nach ihm Roger Bacon († 1294, vgl. Poggendorff a. a. O. S. 85 und Whewell, *Geschichte der inductiven Wissenschaften*, übersetzt durch v. Lütow 1, 322 ff.). Bisher unbekannt war es aber, und unser Passus bietet dafür das älteste Zeugnis, dass man im Anfange des 14. Jahrhunderts solche Kugelstücke als Spiegel dazu gebrauchte, kleine und undeutliche Schrift zu lesen.

Andererseits ist *speculum* unleugbar ein Kunstwort des Mittelalters für Augenglas (wie es in unserer ersten Stelle gleichfalls verwendet wird) und auch schlechtweg für Brille, vgl. Wattenbach, *Schriftwesen*³, S. 288 f., Poggendorff a. a. O., S. 94. Wie weit dabei Vergrößerung in Betracht kommen könnte, so dass die hier gebrauchten, völlig unzweifelhaften Ausdrücke gerechtfertigt wären, lasse ich dahingestellt; gewiss müsste auch für diesen Fall Jakob von Lausanne als einer der ältesten Zeugen gelten. Dann wäre der Vergleich mit dem Spiegel, durch den man Objecte hinter sich erblickt, ganz falsch gerathen. Vgl. J. G. Cremer „*Untersuchungen über den Beginn der Ölmalerei*“ 1899, S. 191 ff. In dem wunderlichen Excerptenbri dieses Buches möchte man diese Stelle nicht suchen.

60. (*Bilder am Wege*) B 85d: Via, in qua apparent imagines multe depicte, est periculosa. ibi enim homo facilius offendit. occupatus enim aspectu imaginum, nescit, ubi ponit pedem, et offendit. — Ob dabei an einen „Kreuzweg“ zu denken ist oder nur an einen ausgemalten Klostergang mit Stufen, über die man stolpert?

61. (*Malskizze*) B 67b: Pictor volens facere imaginem pulchram, primo characterizat imaginem nigro colore. et iste lineationes, quas facit, quasi regula quedam directa aliorum colorum, qui debent apponi et quibus imago debet perfici.

62. (*Ölmalerei*) B 23 d: Pictores facientes imagines, quas volunt in sua pulchritudine servare, colores oleo distemperant et imagines factas unguent oleo, et tunc talis pictura durat et durationem conservat. — 12 c: colores temperati vel mixti oleo aqua superveniente non delentur, sed magis lucent. sed, quando sunt cum aqua distemperati, aqua delentur. — Lessing hat mit seiner Schrift „Vom Alter der Ölmalerei aus dem Theophilus Presbyter“ 1774 das Vorurtheil beseitigt, welches Jan van Eyck zum Erfinder der Ölmalerei machte. Der Streit über die Frage, wie weit ein eigentliches Malen mit Farben, denen Öl beigemischt ist, ins Mittelalter zurückreicht, ist heute noch nicht völlig ausgetragen; vgl. über die Polemik im Anschluss an Lessing die Ökon.-technol. Encyklopädie von Krünitz 104, 702 ff., über den heutigen Stand der Sache den Bericht von Erich Schmidt, Lessing² 2, 84–86. 630. Cremer (s. oben Nr. 59), S. 38 ff. Unter den beiden Stellen hier braucht die erste trotz des *distemperare* nicht viel mehr als einen Firniss zu meinen; die zweite hingegen kennt auch die Leuchtkraft der Ölfarbe und bezieht sich somit gewiss darauf, dass die Farben beim Reiben mit Öl vermischt oder angemacht worden sind.

63. (*Anstrich von Bildwerken im Freien*) A 12 b: Sic ista est differentia inter colorem intrinsecum naturalem et vivum, et colorem non naturalem, sed ab extrinseco acquisitum: quod naturalis et vivus color propter pluviam cadentem non amittitur, non deturpatur, ut patet de alabastro vel de alio lapide naturaliter pulcro, qui propter pluviam super ipsum cadentem non perdit coloris pulchritudinem, sed recuperat, quia pluvia pulverem vel lutum ejus abluit. ymago vero lignea vel lutea habens extrinsecus colorem, pulchritudinem non vivam nec veram, sed superpositam, cadente pluvia cito perdit pulchritudinem et colorem. — Dieser farbige Anstrich hatte gewiss keinen Zusatz von Öl.

64. (*Bemessung des Preises für Gemälde*) A 198 b: Aliter attendit ad exemplar faciens imaginem *en tasche* (vgl. 3. *taschia*: pensum diurnum vel opus summatim susceptum, Du Cange 8, 37; altfranz. *tasque*, tâche, ouvrage entrepris à forfait), qui pro certa portione imaginis habet certum pretium; aliter ille, cui datur precium sine certa summa, solum secundum pulchritudinem imaginis. ille, qui facit imaginem ad precium pro certa portione vel parte imaginis, quantum est de consummatione portionis vel partis, unde magis sollicitatur de completionem portionis quam de pulchritudine imaginis. sed qui exspectat pretium secundum pulchritudinem, plus attendit ad pulchram formationem quam ad partium accelerationem. — Dazu die Auslegung: In ecclesia terrestri Deus solvit ministros ecclesie sicut facientes imaginem secundum portionem determinatam: archidiaconus habet talem portionem, decanus talem etc. ideo tenentur habere et facere illam partem imaginis, magis curant de imaginis portione quam de pulchritudine. unde recipiunt ordines, quos requirit imaginis portio: unde fit archidiaconus, ut habeat vocem in electione; alius sacerdos, ut sit episcopus. sollicitantur de imaginis portione, quasi non curantes de imaginis pulchritudine. sed in ecclesia celesti (198 c) Deus solvit secundum imaginis pulchritudinem, non secundum portionem. ideo, exspectantes premium celeste, solum attendunt ad pulchritudinem spiritualem et celestem. — Wie hier Handwerk und Kunst nach der Weise ihrer Bezahlung unterschieden werden, ist sehr hübsch, geradezu geistreich aber die Anwendung auf das geistliche Amt, dessen Bedeutung durch die damit verquickten weltlichen Interessen so sehr geschädigt wird.

65. (*Die Menschengestalt in der Kunst*) A 244 d: Tales enim sunt sicut sculptores imaginum et pictores. isti magistri, qui sculpunt imagines aut depingunt, optime formant omnia membra corporis, sicut oculos, aures, manus, pedes etc. nihil omnino omittunt, etiam capillos optime sciunt facere et depingere, vestes et plicas vestium, quod non dimitterent unum solum tractum sculptum et formatum, totum in imagine depictum. sed nunquam invenietis ita bonum et subtilem

magistrum, qui intromittit se de formatione cordis. de hoc nihil penitus sciunt facere. — et hodie multi clerici ita ponunt diligentiam suam circa capillos, quod sint flavi et bene retorti et plicati, sicut mulieres, quod est indecens. — Die letzte Bemerkung verknüpft übrigens die Tradition des Alterthums und der Renaissance, wornach das blonde Haar als das schönste angesehen wird.

66. (*Wert der Tonzeichen*) A 193 b: Exemplum in musicis punctis: quanto plures lineas jungit, tanto plus valet, plura habens tempora; quod verum est, quando ligata parte sinistra, non dextera.

67. (*Spielleute*) A 145 a: In nuptiis magnatorum congregantur joculatores et histriones. inter quos sunt aliqui, qui per se ipsos cantare nesciunt nec possunt. provident tamen sibi de bonis instrumentis, de viella et de cythara, ita quod nihil omnino dicunt per se, sed solum per instrumenta. et tamen plus remunerantur, habent majora stipendia quam illi, qui voce propria laboraverunt et cantaverunt. — 158 a: Similes jocularibus magnorum dominorum, qui magnas expensas habent a domino, vestes etc., et raro operantur de arte sua: aliquando post prandium viellant et per totum residuum temporis nihil de hoc faciunt. sic ministri ecclesie, qui sunt deputati ad psallendum Domino, ut populum et se excitent ad devotionem; habent enim magnas expensas (158 b) a Christo, vestes etc., et tamen perinde faciunt de hoc modicum, horant, laudant etc. — Beide Stellen sind sehr bezeichnend dafür, wie mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts Recitation und Gesang der Spielleute gegen die Instrumentalmusik zurücktreten, eine Thatsache, die für Deutschland auch durch die Geschichte der Worte erhärtet wird.

68. (*Ein Jongleurstück*) B 61 d: Histriones quandoque faciunt, quod res ponderosa sicut pellis a re debili suffocetur (so die Handschrift und gewiss falsch; nur wird man nicht das nächstliegende *suffulciatur* einsetzen dürfen, weil *suffulcire* in der mittelalterlichen Latinität *ornare, illuminare* bedeutet, sondern lieber *suffultetur* oder wahrscheinlicher *suffletur*, vgl.

Du Cange 7, 649, 651), et causa est, quia res illa ponderosa super rem debilem cito movetur. ideo velocitate motus stat. si enim non moveretur, cito caderet.

69. (*Abrichtung des Bären*) A 17 a: — quia diabolus execat peccatorem sicut jocularor ursum. ursus enim est animal forte et magne virtutis. propter quod, dum clare videt, non permittit se duci ad libitum. ideo jocularor execat eum sic: pelvim lucidam et ardentem ponit ante oculos ejus et compellit ursum ipsum tantum respicere pelvim, quod ardor ejus omnino consumit humorem oculorum, et sic execat. quo facto ursus ducitur ad libitum a puero et compellitur tumbare (= tanzen, nicht in die mittellateinischen Wörterbücher aufgenommen), et hoc totum, quia non videt, quo vadit nec quis ducit eum.

70. (*Stadtquartiere*) B 81 b: In civitate bene ordinata homines, qui sunt unius artis, solent simul morari vel stare unus juxta alium.

71. (*Marktzeit*) B 3 b: In nundinis est tempus determinatum, quando merces debet intrare locum nundinarum. et (si) post veniant translate, pro illo tempore vel non intrant vel solvunt magnum pedagium.

72. (*Schranne*) B 63 d: Quando vendens in foro videt, quod bladum (franz. *blé*, Du Cange 1, 672) suum incipit mensurari, certus est, quod emetur et habebit pecuniam (64 a) vel equivalens. quando autem non mensuratur nec tangitur, potest cogitare ille, cujus est, quod remanebit sibi. — Auf dieser Schranne (vgl. Schmeller-Frommann 2, 602 ff.) bestand also kein Zwang, demgemäß das Getreide, das einmal angeboten worden war, nicht mehr zurückgenommen werden durfte.

73. (*Bestellte Verkäufer, Markthallen*) B 76 d: Quando aliquis procurator alicujus et ad ejus expensas in aliquibus nundinis, si propter defectum ostensionis mercium suarum et valoris earum merces non venduntur et dominus nichil lucratur, procurator ille est in culpa. Vgl. Du Cange 6, 521: *procurator draperii*.

74. (*Transport der Markthühner*) A 225 c: Mercator, adducens plures pullos de nundinis, alligat ipsos per caudas, ut se invicem sequantur, ducens primum ad manum. tunc secundum modum primi sequuntur alii currendo, trotando etc. si primus cadat in foveam, sequuntur alii colligati. sic demon ducens manu usurarium ad infernum alligat ei uxorem, filios etc. ita, quod omnes sequendo ipsum cadant in foveam peccati.

75. (*Verkauf à meschief*) A 154 a: Mercatores, qui non possunt expectare tempus solutionis, frequenter perdunt totum, quia oportet, quod vendant à meschief. sed illi, qui possunt expectare, multum lucrantur.

76. (*Warentransport*) B 35 c: Differentia est inter mercatores, quia aliter portat merces suas dives, aliter pauper. pauper enim portat super dorso suo, ideo prius sentit dolorem quam lucrum. sed dives premitit merces suas, vel aliquando, si vadat cum eis, tamen non portat eas.

77. (*Gastbündnis der Kaufleute*) A 170 b: Parisius receptores hospitem sunt in duplici genere: quidem mansionarii, non discurrunt per alias regiones; isti nullum recipiunt gratiose, immo receptis ab eis oportet, quod satisfaciant et solvant. alii sunt mercatores pro lucro discurrunt per alias regiones: isti in loco suo gratis recipiunt mercatores privatos de regione, ad quam debent ire; cum illuc venerint, ab eis e converso gratis recipiuntur.

78. (*Waffenlieferung an Sarazenen*) A 13 d: Sed nota, quod in bello contra Saracenos nocent ecclesie, immo frequenter sibi, mali mercatores, qui pro modico lucro ministrant eis virtualia, ferrum, arma, quibus Saraceni impugnant Christianos; immo quandoque gladiis, quos ipsi ministraverunt, ipsos interficiunt. ideo puniuntur in jure.

79. (*Grosses und kleines Gewicht*) B 73 b: Emens aliquas res ad pondus magnum et vendens ad parvum, non est justus. debet enim vendere et emere cum equali pondere. — Über diesen Unterschied vgl. Du Cange 6, 404: Quanti utrumque (pondus) fuerit, discimus ex charta ann. 1185 in Chartulario

Meldensi: *Tres librae cerae ad parvum Pondus, vel una ad magnum Pondus.*

80. (*Schuldenzahlen*) B 27 b: Obligatus alicui in aliqua summa pecunie esset immunis, si apportanti litteras ex parte creditoris redderet debitum.

81. (*Wuchererkniffe*) A 265 a: Sic usurarii et mercatores, totum volentes habere, strangulantur hamo diaboli. dicunt jura, quod mercator vendens vel emens aliquid, notabiliter juste tenetur ad restitutionem. verbi gratia: propter ignorantiam, quia iste, qui vendit aliquid, puta rusticus, librum decem librorum, si det pro centum, quia nescit pretium. vel propter paupertatem, ut pauper vineam domino suo, et sic de aliis. bene vult Deus, quod habemus divitias, non enim sumus angeli in hac vita, sed ad justitiam modicum, (265 b) justo scilicet ad sustentationem. — A 6 b: Demon per peccatum inducit ad vendendum hominem, sicut usurarius pauperem inducit ad vendendum suam hereditatem. quem inducit hoc modo, quia primo mutuat sibi aliquid modicum, quod pauper diligit, unde videtur pauperi, quod fiat sibi gratia et avangium. item usurarius non statim debitum repetit, sed dimittit crescere per usuras; et quando sibi deditum tantum crevit, quod non potest pauper satisfacere, tunc cogitur totam suam hereditatem vendere.

82. (*Reliquienhändler*) B 50 d: Questuarii et portitores reliquiarum per terram, ut communiter reverentur reliquias, quas portant. portant enim eas non propter (hier hat die Handschrift eine Lücke für ein Wort; der Sache nach könnte *religionem* ergänzt werden, wahrscheinlich wird aber ein seltenes Wort in der Vorlage gestanden haben), sed propter cupiditatem lucri. ideo totus conatus eorum est, ostendere reliquias populo et eas commendare, ut sic possint inclinare populum (51 a) ad dandum.

83. (*Münzgenossen*) B 19 a: Inter monetarios nullus recipitur, quantumcunque fortis vel nobilis, nisi fuerit probatus, quod sciret facere monetam et denarios.

84. (*Münzbesserung*) B 66 d: Quando scitur, quod moneta debet mutari in meliorem, ille, qui obligatur debitis, debet festinare, quod solvat debita sua in alia moneta.

85. (*Münzveränderung*) A 49 d: Prudens mercator, habens monetam, que debet cadere et mutari, libenter expedit se de illa, maxime, quando de ejus abjectione mercari potest.

86. *Münzaustrichverbot* A 215 c: Rex volens servare, quod moneta non exeat de regno, ponit gardas in exitu regni sui. sed mercator prudens et astutus committit pecuniam suam pauperi nudo, amico suo fideli, ut transitu passo eam sibi reddat.

87. (*Münzprobe*) A 218 a: (Vorher geht ein anderer Vergleich) Ratio est: quandoque est dissonantia vel discordia in cythara vel viella propter defectum unius corde. corde-cista tangendo omnes cordas simul, vix potest apprehendi corda illa, que facit dissonantiam. sed quando particulariter et singulariter tanguntur, tunc bene percipitur et paratur, quia illa distenditur vel laxatur vel omnino amovetur. sic in collegio, ubi sunt multe corde dissonantes, rixantes etc., quando ille, qui habet cordas tangere, scilicet personas tangere, tangit generaliter, non bene inveniuntur. — 218 b: Defectus seu valor monete deprehenditur singulatim manu tractando melius, quam simul ponderando, quia tunc quilibet denarius tenetur in mediante in forma propria. — quandoque denarius falsus et diminutus transit, et recipitur propter alium, qui cum eo ponderatur. aliquando autem transit falsus denarius propter pulverem, cum quo mixtus est. non sic, quando singulatim numeratur.

88. (*Münzfälschung*) B 57 b: Simples homines quandoque accipiunt monetam, quam credunt esse bonam; que tamen, portata ante camporem vel aurifabrum, invenitur esse falsa. — B 61 a: Falsus monetarius, qui facit monetam in occulto, si posset eam in occulto expedire et merces emere, nunquam deprehenderetur et puniretur.

89. (*Aufnahme von Arbeitern*) B 17 a: Artifex, qui diu tenuit officium, nolens amplius illud tenere, quando licentiat

illos, qui nullo tali artificio sibi servierunt, signum est, quod vult dimittere. sed quando artifex, licet actu non operetur, tamen adhuc retinet servos suos, signum est, quod intendit operari.

90. (*Schiffszug und Bauarbeit*) A 263 d: Ad trahendum magnam navem sursum contra impetum fluminis multi homines applicantur. hoc est ratio, quod est ibi una magna corda, qua principaliter navis trahitur. ad illam omnes trahentes se applicant et uniuntur, ut virtus eorum sit fortior. — sed nota: in tractu animarum ad Deum fit sicut in tractu magnorum lapidum in istis edificiis, in quibus ad trahendum magnum lapidem multi homines applicantur. inter quos est unus magister operis, ad cujus vocem et clamorem omnes alii trahunt et laborant. sed ipse nihil aut parum facit nisi clamare, totus suus labor est in clamando. sic in tractu animarum ad Deum quidem sunt magistri, doctores, prelati; isti laborant clamando. — Dazu vergleiche eine Stelle bei dem Dominicaner Nicolas de Biard, 14. Jahrhundert, citiert von Hauréau, Notices et Extraits XXXIII, 1 (1890) S. 274: magistri caementariorum, virgam et cyrothecas in manibus habentes, aliis dicunt: *Par ci le me talle* (= Taille-le-moi par ici; c'est un ordre donné par un maître maçon; vgl. Paul Meyer, Romania 6, 498; Gaston Paris, Romania 18, 288), et nihil laborant, et tamen majorem mercedem accipiunt; quod faciunt multi moderni.

91. (*Verschiedenheit der Arbeit*) B 87 b: Aliqui mercenarii operantur in re delectabili, sicut vindemiatores, et isti parum curant de fine operis. alii autem sunt, qui operantur in re feda, sicut evacuatores tabulariorum (= stabulorum, Du Cange 8, 9) et latrinarum, et isti, qui sentiunt fetorem, desiderant finem operis.

92. (*Weinhüter*) A 138 d: Ratio est: racemis maturis et dulcibus erigitur unum castile (fehlt in den Wörterbüchern), ubi ascendit custos vinearum (139 a), circumspiciens undique et a longe clamans, si sit aliquis, qui velit furari racemos.

93. (*Dreschen*) B 68 b: Pauperes homines excutiant bladum sub divo, et in loco communi elevant flagellum suum

in tanto, quantum volunt. sed divites, qui excutiunt sub tecto, non audent elevare flagellum, ne percutiant tectum. sic aliqui predicatorum predicantes populo communi elevant flagellum audacter, eorum peccata corrigendo et detegendo. sed quando predicant magnis viris, non audent loqui de eorum defectibus nec audent eos tangere, quia possent eis indignari.

94. (*Bleichen*) B 5a: Quando mulieres ponunt linum vel canapum in aqua, ponunt desuper lapides grossos, quibus detinetur, quia aliter, quando aqua cresceret, deportaret totum. ita pondere lapidum detinentur et dealbantur et meliorantur in tantum, quod ex eis (5b) postea fiunt tele, ex quibus alba et alia indumenta magnis viris.

95. (*Kohlen anblasen*) B 12c: Faber volens accendere carbones et effici ardentiores, projicit aquam super carbones et postea sufflat, ex quo etiam flatu magis accenduntur.

96. (*Wochenlohn verlumpen*) A 138b: Sed multi faciunt de Quadragesima sicut (138c) ribaldi de lucro diete, qui tota septimana multis laboribus et sudoribus laborant, ita quod in fine, mercede recepta, habent bursam plenam. tunc descendunt ad tabernam propter ludum et acquisitionem. quod videns tabernarius, qui vult ejus bursam evacuare, letanter eos recipit, parans mensam et cibos, et quandoque proponens ludum. et cum ribaldus est bone calefactus, tantum ponit pro malo puncto sicut pro bono, et perdit primo pecuniam, secundo vestes. tunc tabernarius, videns eos spoliatos, eos projicit de taberna bene spoliatos et in sola camisia.

97. (*Waschen*) B 45b: Caput hominis inter cetera membra lavatur cum majori difficultate quam alia membra. alia membra lavantur simplici aqua, caput indiget forti laxivio. — 45a: Lotio pedum corporalium confert ad duo, scilicet ad claritatem visus et ad quietem sompni. unde homines, qui ambulaverunt longam viam et contraxerunt in pedibus immunditiam luti vel pulveris, ut melius quiescant et clarius (45b) videant, lavant pedes.

98. (*Schlafmittel*) B 44c: Infirmus, non valens quiescere sive dormire, quandoque dulci stillicidio ad sompnum provo-

catur. — Vielleicht ist der Tropfenfall auch künstlich erzeugt worden.

99. (*Narkose bei Operationen*) B 25c: Chirurgicus volens infirmum scindere, aliquando inebriat eum et postea ligat eum, et sic obdormit. vel dat ei bibere sucum mandragore, qui ita facit eum obdormire, ut non sentiat, quando scinditur. — Hauréau hat schon im XXXI. Bande der Notices et Extraits angemerkt, dass im Mittelalter narkotisiert wurde. Die Stelle hier bildet ein weiteres Zeugnis.

100. (*Krankheit und Sonnenlauf*) A 4a: In morbo, qui sequitur cursum solis, salus, id est sanitas, est propior et distantior secundum propinquitatem vel distantiam solis in suo motu ita, quod sole se elongante invalescit morbus et sic infirmus distantior a salute; sole vero appropinquante morbus deficit, et sic salus propior. sicut patet in quartana, que sequitur motum solis. unde in elongatione solis quartana non facile curatur, immo invalescit, sicut in hyeme; in conversione autem et appropinquatione solis ad nos melius quartana deficit et curatur, sicut in vere.

101. (*Die Milz der Läufer*) B 19b: Cursores, ut velocius vadant viam sibi impositam, solent sibi minuere de vena splenis. — Solche Praxis mag den Glauben veranlasst haben, dass den Läufern die Milz ausgeschnitten werde.

102. (*Laternen tragen*) B 15a: Dirigens alium cum lucerna, quando portat lucem a tergo retro se, tunc bene dirigit. sed quando portat lucernam ante se, non bene, quia tunc (15b) ipse medius est inter lumen et illum, quem dirigit. ideo umbra dirigentis nocet directo.

103. (*Schneeblindheit*) B 13b: Homo, qui diu ambulavit per nivem, quando intrat domum, videtur sibi, quod (nihil videt), nisi videat similitudinem albi, propter impressionem nivis remanentis in oculo.

104. (*Springkünste*) A 212b: Ratio est: homo multum plus saltat cursu precedente, quam ille, qui vult junctis pedibus saltare. unde, supposita equali fovea, ille, qui ante saltum fortiter currit, evadit foveam et saltat ultra. sed stans

junctis pedibus ad terram, quando putat ultra saltare, cadit in foveam.

105. (*Besteigung eines Thurmes*) A 149 c: In istis altis aedificiis aliquis ascendit dupliciter: quidam ascendunt pedibus et manibus laborando, sicut homines ascendunt super turres et campanilia, et isti communiter non ascendunt directe, sed tortuose, per gradus obliquos circumgirando columpnam (149 d). secundo ascendit aliquis, quando elevatur mediante corda vel rota, sicut lapides et ligna, que sunt in edificio collocanda.

106. (*Aufsteigen der Werkleute*) B 34 b: Ventus plus flat in loco alto quam in loco inferiori. ideo ibi est majus periculum, et ideo carpentarii et lathomi, qui habent ascendere ad loca periculosa et alia, ut sint magis securi, portant aliquid ponderosum in manu et dicunt se magis esse securos, quam si haberent manus vacuas.

107. (*Ankleiden des Ritters*) A 46 a: Qui enim vult armari, primo induit mollem camisiam, deinde post camisiam induit bombale, et post loricam, et post super accipit scutum. sic inter arma spiritualia: animus primo accipit mollem camisiam benignitatis, que est —, deinde post camisiam induit bombale, vestem profundam humilem. (46 b) nam sicut illa vestis fit de lana cujusdam vermis, que bombax dicitur, ita —. Die Schreibung *bombale*, hier durch zweimaliges Vorkommen gesichert, findet sich nicht in den mittellateinischen Wörterbüchern; denn das *bombal* = lumbale, welches Diefenbach im Novum Glossarium S. 56 nachweist, beruht doch nur auf einem Schreibfehler, vgl. S. 240 f. Man wird daran denken dürfen, ob nicht auch hier *bombale* eigentlich *bombacem* meint, oder besser, das geläufige *bombasium*, vgl. Du Cange 1, 695; Diefenbach, Gloss. 78 unter *bombasium* (*bombyx*, *bombax*) = Wamms, wo die deutschen Übersetzungen auch die Entstehung des Stoffes durch die Thätigkeit eines Wurmes bezeugen. — Die Grazer Handschrift 1497, Predigten des 13. Jahrhunderts, vielleicht auch französischen Ursprungs enthaltend, gewährt 3 d die Bemerkung: primo induuntur camisiam — secundo

vestimentum, quod dicitur 'lota camisia' — ultimo pallium. pallium enim Beate Virginis vere varium, quia ex contrariis et diversis coloribus contextum. — Dazu 4 a: camerissis (in den Wörterbüchern unbelegt, am nächsten steht *camerista* Du Cange 2, 51, das aber eine masc. Form ist) nudis domine concedunt superfluas vestes in solempnitibus (also ist *camerissa* = mhd. *kamerwip*). — probe domine familiam suam vestiunt.

108. (*Bauernvorsicht*) A 139 c: Spinis et sepiam eam (viam) materia (Osea 2, 6), sicut rusticus facit de bacone et caseis: obstruit viam spinis contra cattum.

109. (*Schwarz- und Weissbrot*) A 16 c: Si puer panem sibi datum a nutrice nollet comedere nec incorporare, sed solum teneret in manu, inspiciens, utrum esset albus vel niger, non nutriretur, nec panis sibi proficeret. — (16 d) in cibo autem anime quilibet libentius audit sermonem utilem alii de peccatis alienis, quam utilem sibi de propriis peccatis. et quando sermonem dividit, tradit aliis, indicans in corde suo: hoc dicitur pro illo, non pro me.

110. (*Kränkung*) A 264 d: Homo enim clausus in pace manet; sed quando ruminat injurias sibi factas, accidit sibi sicut conche a cancro marino, qui apponit lapidem inter squamas. tollite ergo lapidem!

111. (*Getheiltes Mädchenherz*) A 175 a: Quid ergo dicemus de puellis, quarum cor est sic divisum, quod una pars est Parisius et alia Rome. nescio quid, nisi quod cor sit divisum. — cor est simile candeles, quam vetula volens offerre Beate Virgini, primo figit eam ad altare beati Martini, deinde ad altare Nicholai etc. applica! — Die Alte bedenkt also statt der Muttergottes zunächst die Nothhelfer, einen nach dem andern, und erfüllt zuletzt ihr eigentliches Gelöbniß. Das Histörchen gehört wahrscheinlich zu dem unzählige Male variierten Stoff von der großen Kerze, die nach der Errettung aus dem Seesturm (durch S. Nicolaus) bis zur wirklichen Opferung immer kleiner wird.

112. (*Liebeskrankheit*) B 6 c: Quando aliquis infirmatur ex amore ad aliquam personam, ex velocitate et tarditate

pulsus percipitur, ad quam personam afficitur. nam pluribus personis nominatis, audita persona, ad quam afficitur, pulsus velocius movetur. et ratio est, quia spiritus descendit ad cor ratione doloris, et tunc cor magis crucitatum fortius movet partes exteriores. — Hier werden die Erfahrungssätze angeführt, welche entweder in den wohlbekannten Novellenstoff umgesetzt oder aus diesem abgeleitet worden waren.

113. (*Hochzeit und Hochzeitsbräuche*) A 25 d: Quando pauper puella desponsatur regi ditissimo, magnum gaudium est generi puellae; majus tamen gaudium est, quando de puella nascitur heres legitimus. — 26 a: Sicut enim sponsus desponsando dat jocalia, sicut Christus desponsando animam dat jocalia spiritualia: fidem et alias virtutes. Vgl. Nicolas de Biard (Dominicaner des 14. Jahrhunderts) Manuscript 13.579 (der Bibliothèque Nationale), 203, Col. 4: solent sponsi in firmalibus seu sponsalibus sponsas vitare et eis in signum dilectionis ornamenta et jocalia conferre. Darüber Hauréau, Notices et Extraits XXXIII, 1 (1890), S. 273, wo noch andere Stellen über Unkosten der Hochzeit und Bräuche beigebracht werden. — A 16 b: In nuptiis bene ordinatis tenetur porta clausa ad vitandum confusionem intrantium, unde multi mussitant expectantes adventum sponsi, quia tunc aperitur, ita quod ipse intrat primus et introducit amicos et notos.

114. (*Schach und Würfel*) B 7 d: Ludens ad scacos vel aleas, quamdiu tenet in manu illud, de quo ludit, habet libertatem illud situandi bene vel male, et secundum hoc potest perdere vel lucrari. sed postquam situavit, non est sibi liberum resumere.

115. (*Kreisel*) B 2 a: Puer, videns trocum suum moveri et revolvi, sciens, quod, nisi percutiatur, cito caderet, percutit eum cum corrigia in parte superiori, in qua est pronior ad casum. sic spiritualiter quilibet experitur in se, proniore ad casum, scilicet peccatum, et maxime in parte superiori, scilicet in ore. ideo ibi se percutere debet cum corrigia abstinentie, ne corruat per peccatum. — A 166 a: Discunt circumire domos,

non solum curiose, sed verbose et otiose, sicut trocus, qui a puero projicitur in loco pulcro, non quiescit, sed continue movet pedem, quousque venit ad fossam vel lutum, ubi moritur. — Hier wird der Kreisel als ein lebendes Wesen aufgefasst.

116. (*Nacktheit schützt vor Gespenstern*) B 40 b: Spiritus non invadit hominem nudum, sed vestitum; vestitum veste alba citius invadit.

117. (*Testament des Kriegers*) B 83 a: Jura dicunt, quando miles moritur pro republica, testamentum facit in terra litteris proprii sanguinis, quod valet et tenet perpetuo.

118. (*Arche Noë*) B 8 c: Archa Noë fuit facta de lignis cedrinis et abiegnis (Handschrift *abigenis*; vgl. Diefenbach, Gloss. S. 3: *dat van dennen holte ys ghemaket*), que sunt arbores alte et recte, et erat levigata et bitumine conjuncta, in qua erant cristalline fenestre basse. item in illa lupus, leo et similia non comedebant carnes, sed fructus.

119. (*Stachelhalsband*) B 84 c: Paterfamilias collum canis, quem diligit, cingit aculeis, ne a lupis stranguletur.

120. (*Katzenmarke*) A 160 b: Paterfamilias comburit pellem catti sui, ne perdat eum; ita deberent facere mariti uxoribus suis ammonendo, divendendo ornamenta sua curiosa et superflua. nota, quod fuit (160 b) una mulier curiosa de pulcritudine manuum suarum. ipsa mortua, invente sunt manus ejus nigriores quocunque carbone, in signum displicentie domine. — Gehört zu einem sehr verbreiteten Mirakeltypus.

121. (*Schafe vor dem Winter*) B 6 a: Pastores in principio yemis optime cognoscunt de ovibus, que potuerint transire yemem sine periculo, et que non. nam ille, que excutiunt aquam vel nivem cadentem super lanam ita, quod non permittunt illam congelari super se, signum est, quod ille potuerint transire, quia signum est, quod tales satis habeant de calore, per quem poterunt resistere frigori. sed ille, que non excutiunt aquam de lana, sed ibi congelatur, non poterunt transire, et signum est, quod modicum habent de calore interiori.

122. (*Schelle des Widders*) B 70 c: Pastor inter oves apponit nolam arietis, ut oves ipsum ad vocem vole sequantur.

sed latrones, quando volunt furari aliquid de grege, nolam arietis implent terra vel paleis, et sic rapiunt arietem et oves, quas volunt.

123. (*Pferde beim Wasser*) A 144b: Sed nota, est de corpore nostro in suo pastu, sicut de quibusdam equis in suo potu. quidam equi sunt, quibus non sufficit ad necessitatem, sed abutuntur aqua ad voluptatem, unde, postquam hiberunt, quod est necessitatis, cubant se in aqua, ponentes dominum suum in periculo submersionis (144c), quod est voluptatis, ita quod nec freno retineri possunt, quamdiu sunt in fluvio. unde summum remedium est, tales ponere extra fluvium, et aquam ad mensuram prebere.

124. (*Passgang und Trab*) A 3d: Nota de equo, qui de novo didicit ambulare. qui, quando est cum equis ambulanti- bus, ambulat *en route*; quando est cum aliis, trotat.

125. (*Zelter und Lastpferd*) A 67a: Divites, habentes palefridum suaviter ambulantiem et cursorem dura portantiem, quando veniunt ad locum periculosum, ascendunt cursorem, magis volentes cum adiutorio duri cursoris evadere periculum hostium et ad domum requiei pervenire, quam plane et suaviter ambulando ab hostibus detineri.

126. (*Vorspann*) A 14d: Quandoque ad ducendum quadrigam onustam per vallem sive planitiem sufficit unus equus. tamen in ascensu montis requiruntur duo vel plures, unde tunc solet equus alterius quadrigae alligari quadrigae onuste, ut possit ascendere.

127. (*Schicksal der Pferde*) B 60d: Nobiles habent aliquando (61a) equos pulchros et fortes, quos ducunt ad prelia et torneamenta. sed quando lesi sunt vel vulnerati, ponunt eos ad quadrigam servitii.

128. (*Schweigen der Nachtigall*) B 48c: Philomena, cujus cantus est graciosus et delectabilis, statim quando vacat actui generationis cum femella, incipit perdere cantum et, ovis vel pullis perductis, illo anno postea nichil cantat. — Damit ist eine, den Thatsachen entsprechende, Anschauung bezeugt, dass der Gesang der Nachtigall mit der Brutzeit — genauer

mit der Zeit nach dem Aufziehen der Jungen — für das Jahr zu Ende sei. Das spräche bei der bekannten Stelle Heinrichs von Morungen (MSF. 127, 34 f.): *ez ist site der nahtegal, swan si ir liet volendet, sô geswiget sie* einigermaßen für die Emendation von Rudolf Hildebrand: *liep* statt *liet*. Aber doch nur einigermaßen; auch *zit*, das Edward Schröder vorschlägt, könnte eingesetzt werden, sofern man dem Worte den engeren Sinn unterlegen dürfte, den es dann haben muss. Im übrigen aber verweise ich auf meine Erörterung der Stelle in den Beiträgen zur Erklärung altdeutscher Dichtwerke, I (1899), 123 f.

129. (*Riemchen der Falken*) B 64c: Avis predalis, quando volat a manu tenentis, soluta a magno laqueo, ad predam, adhuc habet in pedibus parvos laqueos. unde, licet non volet ad predam, sed resideat super arborem, aliquando mediantibus illis laqueis detinetur et involvitur (64d) et capitur ita, quod non potest volare. — B 83c: Aves nobiles, quantumcunque bene domite, semper portantur cum quibusdam laqueolis, ne propter eorum mobilitatem hinc et inde avolent. — Im Zusammenhalt mit diesen Notizen bekommt die wohlbekannteste Stelle des Kürenbergers (MSF. 9, 5 ff.) einen sehr bestimmten Sinn; sie lautet: *sit sach ich den valken schöne fliegen, er fuorte an sinem fuoze sidine riemen* — (vgl. meine Bemerkungen in der eben genannten Schrift, S. 5). Diese Riemen sollen also den Falken am Fortfliegen hindern, sie sind nicht bloßer Schmuck, wie das Gold an den Federn vielleicht ist (9, 1 f., 9 f.), das übrigens auch eine Marke des Besitzers darstellen mochte, an der das Thier wieder erkannt werden konnte. Das verschärft den Gegensatz zwischen den einleitenden Versen der Strophe 8, 33—36, welche die Zählung beschreiben, und zwischen der Flucht des Falken, denn gemäß der Bildersprache des Gedichtes werden die Riemen kaum etwas anderes denn Verbindlichkeiten bezeichnen, die dem Geliebten auferlegt wurden. Der Wunsch, den die schließenden Verse ausdrücken 9, 11 f.: *got sende si zesamene, die gerne geliebe wellen sin*, wäre dann nicht bloß ganz allgemein zu verstehen, sondern

hätte einen nachdrücklichen Bezug, wengleich nur der Resignation, auf den Falken und seine Herrin: Gott sende die zusammen, die wirklich mit Leidenschaft (*gerne*) einander lieben; der Falke gehörte dann nicht dazu, er war bloß äußerlich gebunden, ihm fehlte die rechte Neigung.

130. (*Falke und Reiher*) A 86 d: Sicut falco ignobilis, sequens predam suam ardeam, dimittens eam, sistens in pisce putrido, quem ardea sibi projicit. falco vero nobilis non sistit in pisce, sed sequitur ardeam, donec eam capiat.

131. (*Voller Kropf des Falken*) A 35 b: Cum avis prede vel falco volat alte et, quantumcunque vocetur, non vult descendere, signum est, quod habet guttur plenum. sed quando ad ostensionem modice carnis descendit, signum est, quod habet guttur (35 c) vacuum et est famelicus. — Vgl. Parzival 221, 23: *sine valkenær von Karidæl riten sábens zem Plimizæel durch peizen, dà si schaden kuren. ir besten valken si verluren: der gáhte von in balde und stuont die naht ze walde. von überkrüphe daz geschach, daz im was von dem luoder gách.*

132. (*Zahmer und wilder Falke*) A 13 c: Isaac diligebat Esau eo, quod de venationibus ejus vesceretur, unde multi foveant ministros suos, sicut nobiles avem predalem, accipitrem vel falconem, quem nutrit propter predam. et nota, quod plures dampnificat aves accipiter domesticus quam silvestris. silvestris enim solum predatur pro se et pullis suis. domesticus autem pro se et pro domino vescente. sic ministri et consiliarii majorum mundi plus nocent rei publice quam predones silvestres, qui solum furantur pro se et pro sua familia.

133. (*Jägerkleid*) A 19 c: Venator, volens feras capere et domesticare, non induit habitum, cujus colorem fere timent et fugiunt, quia sic feras non alliceret, sed fugaret. sed ut feras alliciat, induit se veste viridi vel cooperit se foliis nemoris, quod fere inhabitant. — Ausführlicher 230 b, wo auch die Stricke der Fallen für die Jagdthiere grün gefärbt werden.

134. (*Übereifer der Jagdhunde*) A 222 c: Canes venatici modicam predam sequentes vagantur, discurrunt per nemora

in tantum, quod predam perdunt nec ad dominum reverti sciunt. tunc dominus revocat eos buccinando cum cornu, quia canes clamorem cum cornu libentius audiunt et melius intelligunt.

135. (*Jagdhunde und Juden*) B 35 d: Canes nobiles, quamdiu sunt parvi, comedunt sub mensa et sunt contenti micis minutis. sed quando efficiuntur magni leporarii, ascendunt super mensam (36 a) et accipiunt non micas, sed frustra carnum et panis. et dominus non curat, quia currunt aliquando ad cervum et ad leporem. sic judeus in mundo: quia, quando aliqui veniunt ad servitium alicujus magni, tunc in principio sunt contenti paucis et sunt valde humiles; sed quando contingit eos elevari propter favorem domini, tunc, non recolentes de humilitate preterita, ascendunt mensam. sunt enim equales dominis, et tamen dissimulant, quia aliquando currunt ad negotia domino etiam tractanda, vel adducunt predam ad dominos. ideo permittunt eos facere, quod volunt. — Dieses Urtheil ist ungemain bezeichnend für die Verhältnisse der Zeit.

136. (*Wildpret*) B 12 d: Carnes ferarum, quantumcunque sunt nobiles, non dantur cum aqua decoctionis earum; aliter enim essent periculosa.

137. (*Jagdfreude*) B 22 d: Nobiles, quando capiunt unam feram sive aliquod animal silvestre, tibicinant et faciunt majus festum, quam facerent de decem bobus.

138. (*Hasenlauf*) B 19 b: Quando lepus ascendit montem, velociter currit, sed descendendo immo frequenter precipitatur. et causa est, quia habet pedes anteriores breviores. — 21 b: Lepus descendendo de alto facilius capitur quam ascendendo.

139. (*Bärenfang*) B 41 c: Volens decipere ursum et ducere ipsum ad locum, ubi vult ipsum capere, ponit in via mel, et ille inveniens viam mellitam eam sequitur et decipitur. item via seminata blado decipit porcum et trahit ad locum occisionis; via enim salita decipit arietem, quia sequitur sal et trahitur ad macellum. — Die erstgenannte List des Bären-

fanges gehört wohl in die Kategorie von 'Weiggers Lügen', Martin, Z. f. d. A. 13, 578 f.

140. (*Fischnetz*) B 85b: Piscator volens rete mergi in profundam aque, et quod ex una parte elevetur et ex alia deprimatur, ligat enim una parte retis lignum putridum et leve, quod ipsum elevat, et in alia parte plumbum.

141. (*Fischgrube*) B 42b: Illi, qui volunt capere pisces, quandoque juxta flumen faciunt fossatum quoddam, ad quod pisces possunt ire. pisces autem libenter ibi veniunt propter terram recentem, et in illo fossato capiuntur pisces, qui in magno flumine capi non poterant.

142. (*Fischfang bei Licht*) B 14c: Dicunt experti, quod piscator, volens congregare multos pisces, ponit lucernam ardentem in vase vitreo intra aquam, juxta quam congregantur pisces.

143. (*Fischfang mit der Angelleine*) A 214a: Diabolus facit sicut piscator cum linea. quilibet, licet accipiat grossum piscem, quando tamen sentit, quod grossus piscis adhesit linee, non trahit eum subito, quia piscis grossus lineam debilem rumperet, sed paulatim trahit ipsum per aquam, et piscis permittit se trahi, quamdiu sentit se in aqua. finaliter, quando piscis est prope ripam, prope terram, subito arripit ipsum et projicit ex aqua. et sicut piscis capitur et occiditur.

144. (*Fischweither*) A 11b: Pisces in ripa communi periculose vivunt pro se et pro dominis suis. pro se quidem, quia in aqua communi frequentius piscatur, ideo pisces ibi frequentius capiuntur. pro dominis vero, quia in aqua communi frequentius piscantur domini extranei. ideo contra ista pericula remedium est, juxta fluvium communem habere salvatorium, — in quo piscatur rarius et in quo piscatur solus dominus. — 16a: Pisces reclusi in salvatorio non possunt salvari nec conservari sine aqua viva et pura. unde fit conductus, mediante quo fons vivus influit et descendit, ut pisces preserverentur a corruptione.

145. (*Schwimmen lernen*) B 29c: Pueri, addiscentes natare, faciunt fasciculos de juncis grossis, qui eos super

aquam sustinent. — Wird heute so am Wörthersee in Kärnten geübt, und wahrscheinlich an vielen anderen Seen.

146. (*Magnetberg?*) A 265b: Exemplum: in mari sunt lapides et scopuli, qui navem onustam ferro ad se trahunt in tantum, quod amoveri non potest, nisi frustrate.

147. (*Schiffszwieback*) B 12d: Navigantes mare portant panem bis coctum, quem comedunt, quia ille panis de difficili aut quasi nunquam putrescit. — Schiffszwieback (*panis nauticus* bei Plinius) ist den Alten vollauf bekannt gewesen, auch Zwieback überhaupt als Soldatennahrung, nur für das Mittelalter sind die Zeugnisse darüber spärlich.

148. (*Grundwelle, mhd. selpwege*) B 24c: Naute experti dicunt, quod in mari nullum est periculum ita magnum nec malum nec ita timendum (Handschrift *timidum*), sicut illud (24d), quod venit a fundo maris. ventus enim inclusus in fundo maris, quando exit, elevat terram, et quando invenit navem, eam submergit. sic inter pericula, que homo patitur, majus est in domestico inimico vel ex carne propria, inclita ad malum, vel aliquando ex parentibus carnalibus, quia ab illis homo in minus cavet, ideo citius periclitatur. — Die vielbesprochene Stelle in Hartmanns von Aue Büchlein 352 ff. (Ausgabe von Bech, 3. Aufl. 2, 60) lautet: — *rehte als des meres fluot: sô daz der ebenwint verlât und ez mit ganzen ruowen stât und dar uf quot ze wesen ist, sô kumet ez lihte in kurzer frist, daz sich beweget der grunt (daz ist allen den wol kunt, die dâ mite gewesen sint) und hebet sich uf von grunde ein wint, daz heizent si selpwege, und machet grôze ûndeslege und hât vil manne den töt gegeben ze bœsem wehsel für daz leben und vil manegen vesten kiel versenket in des meres giel.* Die Notiz des Jakob von Lausanne ist unter den Parallelen, die ich bisher gefunden habe (vgl. meine Bücher Über Hartmann von Aue S. 464 f., Das Christenthum in der altdeutschen Helden-dichtung S. 196 f., dann Anzeiger f. d. Alterthum 25, 33), diejenige, die am meisten zutrifft und dem Wortlaute wie der Sache nach am besten mit Hartmanns Versen übereinstimmt.

149. (*Große und kleine Schiffe*) B 75b: Differentia est inter navem et naviculam: quia in magna navi transit homo cum equis et curribus: in navicula non, immo oportet talia dimittere, qui vult esse securus.

150. (*Die Seele eine leere Tafel*) A 58c: Exemplum in natura: secundam Philosophum (d. i. Aristoteles) anima creatur sicut tabula rasa, in qua nihil depictum est. modo peccatores depingunt eam turpitudinibus peccatorum. — Seiner eigenthümlichen Fassung nach gehört dieser Satz in die Vorgeschichte von Lockes „unbeschriebenem Blatt“.

151. (*Wein bei Gewitter*) B 85b: Violentia tonitruum quandoque facit tremere arbores et quandoque eas frangit, vinum (Handschrift *viam*) etiam turbat in doliis.

152. (*Durchgang des Lichtes durch Glas*) A 21b: Videmus, quod lux pertransit vitream (sc. fenestram) sine foramine, sine lesione. lux tamen retinet colorem vitree in quod, si vitrea sit rubea, splendor radii est rubeus, et sic est de aliis coloribus. sicut Dei Filius, lux vera, pertransit uterum Virginis sine lesione, et inde secutus est splendor similis vitree. — Das ist eine hübsche Fortbildung des alten Gleichnisses.

153. (*Wasseruhr mit Auslösung*) B 19d: De orologio de aqua cadit aqua guttatim de vase, in quo erat, et tunc evacuato vase subito cadit orologium et cum impetu. — Wasseruhren mit Schlagwerk oder mit einer Auslösung, die eine Kugel in ein Metallbecken fallen lässt und dadurch den Ablauf eines bestimmten Zeitraumes ankündigt, kennt man aus dem Alterthum nur bei den Automaten des Heron von Alexandria, im Mittelalter als kostbare Rarität, wie z. B. das von Harun-al-Raschid im Jahre 807 an Karl den Großen übersandte Geschenk. Vgl. Eugen Gelcich, Geschichte der Uhrmacherkunst, 5. Aufl., Weimar 1892, S. 14—22.

154. (*Räderuhren mit Schlagwerk*) A 168d: Religiosi, volentes certa hora surgere ad vigilandum cum Christo, cottidie habent juxta se orologium, cottidie currens et quosdam ictus percutiens, qui non excitant dormientes. sed, quando finaliter horologium cadit, magnum ictum percudit, ita quod dormientes

ex ictu vigilare facit. — Unzweifelhaft ist hier unter der Räderuhr (*currens, percutiens*) eine solche mit Schlagwerk gemeint, die sich dazu eignet, die Mönche im Dormitorium (das wird wohl durch *juxta se* bezeichnet sein) zur Matutin zu wecken. Für diesen Gebrauch bietet die Stelle wohl das älteste Zeugnis. Denn, sieht man von den ganz unsicheren Nachrichten ab, denen gemäß Gerbert von Aurillac (als Papst Sylvester II., 999—1003) und Abt Wilhelm von Hirsau im 11. Jahrhundert Räderuhren, sogar mit Schlagwerk, construirt haben sollen, so bietet das 12. und 13. Jahrhundert gleichfalls nur sehr unbestimmte Mittheilungen. Erst mit dem Ende des 13. Jahrhunderts kennt man Räderuhren auf Kirchtürmen, die auch Stunden schlagen; solche erwähnt Dante und Flaminio Strada. Während des 14. Jahrhunderts werden sie häufiger, sind aber noch am Ende dieses Zeitraumes in den Städten selten. Räderuhren in Wohnräumen fanden sich vereinzelt gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Klöstern, sie gaben jedoch nur des Morgens einen Schlag, indes hier, bei Jakob von Lausanne, die Uhr zuerst die Stunde schlägt und dann durch ein besonders starkes Geräusch (*cadit* meint wohl eine Auslösung wie bei der Wasseruhr) die Mönche aufweckt. Vgl. Gelcich a. a. O. S. 22—30; Krünitz, Ökon.-techn. Encyklopädie, Band 193 (1847) S. 218 ff. — Wahrscheinlich eines der allerfrühesten Zeugnisse für den Gebrauch von Räderuhren überhaupt (sicherlich in einem geistlichen Hause) bietet die Grazer Handschrift 1531 (über sie vgl. oben S. 132) aus dem 12. Jahrhundert, wo es 134b heißt: *Horologium sunt peccatores, quia, sicut rota horologii circuit et circumvolvitur, sic peccatores de vitio in vitium.*

155. (*Wetterhahn*) A 147d: Isti sunt similes gallo super campanile posito, qui vertitur ad flatum venti, sed non graditur, unde non movetur de loco ad locum, sed manens ostendit flatum venti et unde venit ventus.

156. (*Zirkel*) B 39b: Nota, quod circulus non potest perfectus fieri ita, quod redeat de puncto ad punctum, nisi unus pes circuli infigatur immobiliter in medio: exemplum in

natura: avis nobilis, quando capit leporem, figit unum pedem in terra et alium super leporem vel predam. si enim utrumque poneret super leporem, lepus portaret eum.

157. (*Thurmglöcké*) A 64 a: Dicunt periti, quod campana, quantumcunque trahatur fortiter et pulsetur, quamdiu habet motum et transitum liberum ita, quod nihil circa se tangit, est in securo, non frangitur. sed, quando pulsatur ita, quod aliquid circa se tangat, vel ad aliquid impingat, etiam modicum, facillime frangitur. signum autem fractio (64 b) nis est sonus raucus. postquam autem fracta est, non potest renovari, nisi virtute caloris resolvatur, liquefiat et sue formulæ applicetur.

158. (*Schröpfkopf*) A 201 b: Vas plenum uno corpore non attrahit aliud, nisi primo corpore vacuetur. ventosa (Du Cange 8, 274 f.) plena vento vel aere non attrahit sanguinem, nisi vulnerato corpori applicetur. ideo cyrurgicus intra ventosam modicum ignem accendit stuppe, et aerem ibi exeuntem consumit, et quantum ignis consumit de vento seu aere, tantum ventosa attrahit de sanguine.

159. (*Amboss*) A 167 b: — quoniam incus, quo magis percutitur, durior est; quando super incudem percutienda cetera ferra domantur, ipse remanet durus et indomitus. — 15 b: nullum ferrum ita frequenter percutitur martello sicut incus, qui tamen ex percussione non extenditur nec mollescit, immo stringitur et durescit. ratio est: licet incus prope ignem situs sit, non tamen ignem tangit nec ab ipso calescit; unde, quia incus percutitur frigidus, ex percussione non mollescit, sed induratur. — Das gibt zu einem Sprichwort Anlass, worüber vgl. meine Abhandlung: Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde (1900).

160. (*Siegelbild*) A 7 a: Ymago sigilli et cetera, que in sigillo sculpuntur, sunt omnia invisibilia et ignota, antequam ymago cere inprimatur et applicetur; sed post impressionem ymago et que in sigillo latebant, clare videntur.

161. (*Das Gold der Alchemie*) A 67 c: — quoniam aurum alkeminie factum bene transit per ignem semel seu bis, nec percipitur ante tertiam conflationem.

162. (*Kleider reinigen*) A 9 c: Macula quandoque ita fortiter adheret vestimento, quod per lotionem aque simplicis mundari non potest. immo oportet, quod aque apponuntur vel species terre, ut sapo, vel cineris vel lapidis, sicut vitrum, et ista dant aque virtutem mundandi, quam prius non habebat.

163. (*Kunststück*) B 41 b: Dicunt experti, quod quando os urinalis, infra quod candela est accensa, est posita, applicatur ad os alterius vasis aqua pleni, quia candela consumit aerem, qui infra urinale continetur, facit aquam defluere, que, cadens in superiorem partem candele, lumen ejus extinguit. sic, quando ardor male inflans consumit amorem spiritualem, qui signatur per aerem, tunc facit ascendere amorem (41 c) casualem, qui signatur per aquam, qui, tangens superiorem partem anime, scilicet rationem, extinguit iudicium rectum et tunc diabolus ducit hominem.

164. (*Das Wasser schläft*) A 7 d: Quando enim aqua in vase non dormit nec quiescit, sed fortiter movetur, lavat ipsum; quando vero non movetur, sed dormit, statim generatur fimus et lutum in fundo, demum putrescit aqua et generantur vermes, ex quibus fit vas fetidum et immundum.

165. (*Wachsei*) A 31 c: Exemplum in natura: vas de cera virginea factum ad modum ovi, intus concavum, exterius undique clausum, positum in mari, trahit ad se aquam dulcem, licet circumstans sit salsa et amara.

166. (*Windei*) B 85 a: Ovum venti, cum non habeat virtutem, ut ex eo exeat pullus, vacuum est et dicitur inane, quod apparet. nam ovum tale, positum in aqua, non stat firmiter sicut ovum plenum habens virtutem seminis, sed vacillat.

167. (*Eierschale*) B 7 c: Testa ovi, purgata humore proprio, et rore celi repleta, obdurata aliquo, ne ros exeat, posita juxta hastam in fervore solis, ascendit per hastam.

168. (*Siedender Topf*) A 68 a: Sicut enim olla fervens muscam super se remanere non permittit, immunditiam spume abjicit et, quod in fundo latebat, extra exilire facit, sicut patet in pisis et fabis poti bullientis.

169. (*Brunnenvergiftung*) B 30 d: In fontibus publicis, non clausis, aliquando animalia venenosa fundunt venenum, et maxime tempore veris, quod est tempus deliciosum. tunc enim illa animalia sunt in fervore libidinis, et ideo tunc est periculum bibere de illis aquis.

170. (*Bausteine*) B 38 c: Lapides, facientes murum rectum, nunquam dant transitum aque, immo prohibent; sed lapides curvati, ut apparet in pontibus, illi dant transitum aque.

171. (*Erdpech*) B 40 b: Inter omnia vincula melius et fortius est bitumen conjungens, unde conjuncta bitumine vix separantur, sicut patet in antiquis muris. et tamen ea, que sunt conjuncta bitumine, sanguis eorum post solvit et dissolvit.

172. (*Edelkastanie*) B 40 c: Castanea, quando ponitur integra in ignem, propter calorem receptum interius, quem non potest expirare, rumpitur et saltat extra ignem.

173. (*Des Flachses Qual*) B 84 d: Linum, licet ex semine modico et satis immundo oriatur, efficitur tamen pulchrum et mundissimum per multas tunsiones et percussiones. — Vgl. Ludwig Laistner, Das Räthsel der Sphinx, Grundzüge einer Mythengeschichte. 1, 8—13: Des Flachses Qual (1889).

174. (*Des Henkers Strick*) B 8 b: Avaritia est laqueus, quo suspenduntur fures. nota: laqueus ille est talis conditionis, quod, quando in collo hominis ponitur, nisi apponat statim manum, statim stringit ita, quod hominem strangulat; et quanto res ponderosior, tanto iste laqueus magis stringit. ideo illis, qui hoc laqueo tenentur, ligantur manus, ne se juvent.

175. (*Sprichwörtliches*) A 65 d: Vulgo dicitur: qui non facit quando potest, non facit quando vult. — 101 d: Vulgo dicitur, quod de bono facto collum frangitur. — 103 b: Vulgo dicitur: post magnum gaudium venit magnus dolor. — 131 d: Notandum, quod secundum poetam (vgl. Ovid. Pont. 2, 6, 38) non opus est, celeri subdere calcar equo, sed pigro. — B 22 c: Commune dictum est, quod tria sunt, que expellunt hominem

de domo sua, scilicet: fumus, stillicidium et linguosa mulier. — Vgl. den von Kolmas, MSF. 120, 18 und die Anm., wozu noch zu stellen ist: Petrus Cantor im Verbum abbreviatum, Mignes Patr. Lat. 205, 331 c. — A 33 b: Vulgo dicitur: pauper est, qui non videt. ratio est: contingit quandoque, quod inter multos pauperes, sedentes ante januas magnarum ecclesiarum, est unus cecus. tunc persona transiens dat eis elemosinam, non tamen de meliori, sed communiter de pejori moneta, falsam et depilatam. tunc pauper clare videns, quando illa falsa moneta projicitur in scutellam, modicum curat, quia parum lucratus est; pauper vero cecus multum gaudet, credens, quod sit res magni valoris. quia enim non videt, quid est, ex quo audit scutellam sonare, credit, optime esse solutus. — Das Beispiel ist übel gewählt, denn gerade am Klange, beim Wurf in die Schüssel, ist die schlechte Münze leicht zu erkennen.

176. (*Fabeln und Fabelartiges: vom Fuchs, der sich tod stellt*) A 210 b: Isti simulant se mortuos mundo, quasi non curantes de mundo, et tamen in veritate vivunt mundo, quia, quicquid faciunt, totum est ex instinctu acquirendi aliquid terrenum, sicut recitatur de vulpe, que finxit se mortuam, quousque pro certa fuit, ubi erant pulli, et tunc comedit et ostendit se vivam. — Lässt recitare auf eine Fabel in Versen schließen? — A 264 d: Nota de vulpe, que, fingens se mori, elevat pedem ad celum et sic capit bestias. sic ypocrita ad sui laudem hodie et principaliter trahere intendit, semper claudicat, vel quia pedes sinistri sunt breviores.

177. (*Wolf*) A 30 b: Lupus, volens vincere equum, implet se terra, et tunc suspendit se ad collum equi, et sic equum inclinat. — Das verdichtet sich zu einem Sprichwort bei Berthold von Regensburg, vgl. meine unter Nr. 159 citierte Abhandlung. — A 68 b steht eine ähnliche Notiz darüber, dass der Wolf Erde frisst.

178. (*Maulwurf*) A 218 c: Multi multa sciunt et seipsos nesciunt. tales vere assimilantur talpe, que, quamdiu fuerit inter terram, optime scit se regere, victum et que sibi sunt

necessaria invenire. sed ponatis eam extra terram, ceca est, totum suum regimen perdit.

179. (*Heupferd*) B 18c: Locusta nunquam apparet nisi in estate, et tunc herbas corrodit et flores, saltans de loco ad locum, et nulli servit. sic multi curati in estate, quando debent colligere fructus ecclesie, tunc apparent et tunc corrodunt, quod totum secum portant, ut vix dimittant vicario panem ad comedendum.

180. (*Affe und Nuss*) A 60d: Sed quidam faciunt de medicina penitentiae sicut simia, inveniens duram et amaram nucem exterius, statim projicit eam, non penetrans ad nucleum dulcem interius. sic quidam, sentientes penitentiam duram et amaram exterius, refugiunt eam, non considerantes dulcedinem spiritualem, que in talibus invenitur. — B 24a: Expertum est, quod simea, accipiens nucem, ponderat eam, quam, si levem et parum ponderantem invenit, abjicit eam et non curat. sed que ponderatur, illam custodit. sic mundus hominem, habentem pondus divitiarum, diligit et custodit; amicum illum autem, qui est levis sine divitiis, abjicit. — Das ist der Stoff der zweiten Fabel Boners, vgl. dazu die Abhandlung von Chr. Waas: Die Quellen der Beispiele Boners, Dortmund 1897. S. 41f.

181. (*Fledermaus*) B 91c: nota fabulam: Vespertilio excusavit se de festo leonis, dixit, se esse avem propter alas, quas habet. sic excusavit se a festo aquile propter pedes quatuor, quos habet. et significat ypocritam. vespertilio enim non habet plumas in alis, sed magis carnem vel pellem tenuem.

182. (*Der Hirsch ohne Herz*) B 20b: nota fabulam: Leo senilis fuit infirmus, et consuluit sibi vulpes, quod, si comederet de corde cervi, curaretur. adductus est cervus et occisus, et vulpes statim accepit cor et comedit ipsum. quod lupus videns, accusavit eam apud leonem, quod morsellum ita delicatum, qui leoni reservabatur, comedisset. vulpes respondit, leone interrogante de hoc: 'domine, non est ita. immo sciatis, quod ille cervus non habuit cor. si enim habuisset cor, non venisset ad vos; sciebat enim, quod volebatis

ipsum occidere.' — Die Fabel beruht darauf, dass der Sitz des Verstandes im Herzen angenommen wird.

183. (*Der Vogelfänger*) B 6d: nota fabulam: Auceps quidam ceperat multos aves in reti. dum autem iret ad tollendum eas, lacrimabatur (7a) propter frigus et Boream flantem. quem respiciens una de aviculis dixit socie sue: 'vides, quam bonus homo iste est, quoniam diligit nos, ut compatiatur nobis, quia sumus capte; plorat enim.' respondit alia: 'heu, non respicias oculos, sed digitos et manus, quoniam sanguine plene sunt. statim enim, ut accipit unam ex nobis, rumpit ei collum et eam occidit.' sic qui vult judicare de amicitia, debet respicere ad facta, non ad verba; ad manum non ad oculum; quia multi fingunt se amicos verbo, qui sunt inimici facto. — Vgl. die 69. Fabel Gerhards von Minden, ed. Leitzmann 1898.

184. (*Erzählungsstoffe*). Wie schon oben, S. 139, angegeben wurde, will ich hier nur eine kleine Auswahl des bei Jakob von Lausanne verzeichneten Materiales vorlegen. Und zwar zunächst eine Anzahl von Stoffen, die auf die kürzeste Form eines bloßen Citates gebracht worden sind und den studierenden Prediger nur an das, ihm ohnedies geläufige Histörchen erinnern sollen. So heißt es A 88c: nota de presbitero et filio suo dampnatis, obviantibus sibi in puteo inferni. Dieselbe Geschichte wird dann ausführlich 225c,d von zwei Wucherern erzählt, Vater und Sohn, die im Höllenfeuer, in zwei Eimern auf- und absteigend, sich begegnen. — 90c: nota de demone timente umbram crucis in vita beati Christophori. — 98d: nota de thesaurario mortuo propter morsum catuli sui in digito. — 106a: erwähnt Holofernes und Judith mit der Bemerkung nunquam enim *bona cantilena* audita de gulosis, womit wohl Fableaux gemeint sind. — 248a: nota de episcopo Metensi, omnibus bonis spoliato, et anulo violenter cum digiti excoaratione amoto. — 67c: nota de jacente, vidente pratium, lectum pulcherrimum, cui igni pes accensus est. — 104e: nota exemplum de cane, qui dixit domino suo, quod mulier sua ostendebat sibi *beansemblant savelorante*. — 86b: exemplum lapidis, quem de mandato heremite homicida solus levare non

poterit, quem ambo simul facile levaverunt; angewandt auf die Unterstützung durch Gebet. — 80 d: nota de rustico exeunte in periculo maris, qui promisit beato Michaeli vaccam et vitulum, et, quando evasit periculum, dixit: *Michael, Michael, ne le vac ne le vel!* Vgl. oben Nr. 111. — 64 c: nota de scolari diferente ingressum ordinis usque ad crastinum, cum illa nocte mortuus perdidit suffragia trecentarum ecclesiarum.

185. (*Die hartnäckige Beichterin*) A 105 a: Non sicut fecit quedam bona mulier, que semel confitebatur et accusabat se gravius quam poterat, et in quolibet verbo confessor spuebat, ac illa dixit sacerdoti: 'domine, si vos deberetis crepare per medium, antequam recedam, dicam vobis totum.' illam enim tenebat diabolus per guttur.

186. (*Eremit, Todesnacht der Sodomiten*) A 18 c: nota de heremita, involvente manus suas, ne corpus matris sue tangeret. corpus mulieris viro est ignis et e converso. ab ista lepra mundavit nos Christus in sua nativitate, quia munditiam cordis et corporis summe dilexit, unde matrem virginem elegit et omnes Sodomitas in nocte nativitatis occidit. si ergo infectus es morbo isto, vade! — Dass die Sodomiter in der Christnacht starben, ist eine verbreitete Ansicht, vgl. Graec. 822, 119 d: de Sodomitis, qui in nocte, dum Christus nasceretur, omnes perierunt.

187. (*Schrecken der Hölle*) A 17 b: nota de religioso desperato in hora mortis, qui tandem penitens et ad cor rediens, refert, se desperatum fuisse, quia diabolus objecit ei, peccata sua non esse remissa et ipsum fore dampnandum, addiditque, quod plus vellet transire per ignem, de ferro, plumbo et sulphure liquefactum, in lecto, in quo erat, usque ad finem terre semper eundo, dum viveret, quam iterum videre demonem, ut fecerat modico temporis in tam turpi effigie.

188. (*Der verstockte Dieb*) A 104 a: Multi sunt similes latroni ad patibulum venienti, qui, cum iudex compateretur in tantum, ut ei omnia indulgeret et penitus liberaret, deinde tamen emendam spondere vellet, et latro respondit, quod

aliquo modo a furto abstinere non posset, cum furari esset sibi summe delectabile; quo audito latro suspensus est.

189. (*Gewalt des Kreuzzeichens*) A 87 b: Nota de judeo, signante se signo crucis, quem demon non poterat tangere: vas est vacuum, signatum tamen. item de demone fugiente signum crucis, sicut habetur in historia Christophori (vgl. Nr. 184), et vide ibi, unde contra insultum canis inferni offerenda est hec hostia.

190. (*Die größte Lüge der Welt*) A 245 c: Quidam trufator in quadam magna curia petebat, quid esset sollempnius mendacium de mundo? alius trufator respondit sibi, quod clerici et religiosi sollempnius mentiuntur, quam homines mundi. nam sacerdote dicente in missa: 'Sursum corda!', illi cantando et audiente populo sollempniter mentiuntur: dicunt, 'habemus ad Dominum', cum tamen totum cor suum habeant ad mundum.

191. (*Strafe der Eitelkeit*) A 264 c: Puella quedam respiciebat faciem suam in aqua et arridebat ei, et similiter imago ridebat. tunc voluit eam osculari, et inclinato capite in aqua submersa est.

192. (*Unsegen des Reichthums*) A 265 b: Corvus libenter congregat pecuniam, sed postea venit quidam et accipit. multi enim sunt tales. exemplum: in quadam civitate quedam mulier fuit mortua. fecit executores, et quando ipsi invenerunt pecuniam congregatam, quilibet accepit partem suam in disco. illa ad unam solam missam non accepit.

193. (*Strafe des Hochmuths*) A 195 c: Quidam enim, cum litigasset cum alio pro quodam pingui beneficio et optinisset, et legeretur illud Evangelii (Matth. 23, 12 etc.): 'Omnis, qui se exaltat, humiliabitur', dixit: 'falsum est. quia, si me humiliassem, beneficium non optinissem.' et statim quasi gladius igneus transiit per os ejus, et exspiravit, et impletum est in eo illud iudicium.

194. (*Christus und der Barbier*) A 178 b: Nota de barbitionso latrone, qui furatus fuit baconem, quem Christus veniens in forma viri convertit, qui, cum vellet radere caput ejus, invenit a parte (Handschrift *aperte*) posteriori duos oculos.

cui stupenti Christus ait: 'ego sum Christus, qui cum istis oculis vidi te furantem baconem'. qui statim convertitur, penituit et factus est sanctus homo.

195. (*Christus und der entlaufene Cleriker*) A 254 d: Exemplum de clerico, qui exivit religionem. qui, cum esset in via, esuriebat, et invenit peregrinum. qui petiit ab eo panem, et dedit ei durissimam. quod cum comedere non posset, petiit a peregrino, quod, si aliquid haberet in cado, quod permetteret panem mollificare. tunc apparuit foramen, de quo exibat sanguis in copia maxima, ut aqua de fonte. et clericus obstupuit, querens, quis esset peregrinus. dixit: 'veni et mollifica panem hic! tu exivisti de religione propter asperitatem; considera, quantum ego Christus pro te sustinui, et libenter sustinebis.' tunc ille cum devotione ad ecclesiam reversus est.

196. (*Das glühende Eisen*) A 105 a: Exemplum de muliere, quam vir suus habebat suspectam, et injunxit ei, ut ad purgationem suam tangeret ferrum candens. que confessa est interim, die autem assignata sibi ferrum ignitum tetigit et illesa permansit propter gratiam Christi et virtutem sacramenti in ea exeuntis. postea infelix, predicti beneficii immemor, cum in peccato suo esset relapsa cum amasio suo, vidit coram se predictum ferrum totum frigidum. quod accipiens rigide et cum jactantia ribaldo suo retulit dicens: 'ecce ferrum, quod totum rubens pro nobis portavi, et nihil nocuit mihi.' et statim miraculose ferrum frigidum eam cremavit.

197. (*Die Wunden des Ritters*) A 105 c: Exemplo nobilis domine vel domicelle: quando maritus vel amicus fuit in bello vel in torneamento, ipsa recipit eum et introducit in cameram et claudit hostium supra se et inquit diligenter omnes plagas, omnia loca, in quibus amicus suus vulneratus est.

198. (*Bilder und Kinder*) A 106 c: Exemplum de pictore, qui faciebat valde pulcras imagines, et generabat turpissimos pueros. et cum quereretur ab eo causa, respondit: quod imagines faciebat de die, quando bene videbat, sed pueros faciebat de nocte, quando non videbat.

199. (*Beispiel der Barmherzigkeit*) A 74 b: Exemplum: nobilis quidam fratrem suum a quodam rustico occisum perdidit, qui quasi peregre profectus, cum magno comitatu homicidam illum solum in agro invenit. qui extracto gladio cum vellet eum occidere, ille in terram prostratus clamavit dicens: 'miserere mei, nobilissime, amore Christi, qui tui misertus est et omnem mundum sua morte redemit!' mox nobilis, versus in lacrimas, manum retraxit. sed, cum hoc ignavie reputarentur a sociis, iterum manus extenderet in prostratum, iterum reus ob remissionem peccatorum misericordiam petens, secundo manum disposuit. et tertio, increpatus a suis, is, cum mortem certius intemptaret, et reus ob evasionem augustie, quam omnis caro in futuro mundo perpessura est, (peteret), respondit nobilis mente et genere: 'ego mortem fratris tibi indulgeo.' mox eadem die intrans ecclesiam pro missa audienda, coram imagine Crucifixi sedendo flectens genua, visus est a quodam sancto ad singulas genuflexiones nobilis Crucifixus inclinare caput. vocans sanctus nobilem ad partem, interrogavit, quis esset. cui ille miles: 'sum in terra mea.' cui sanctus: 'dicas, karissime, nihil celes: in quo magis confidis te Dei misericordiam meruisse?' (74 c) cui ille miles: 'sum in seculo deditus, nihil aliud apud Deum meritum, nisi forsitan hoc', et factum retulit. tunc sanctus narrans ei, quod viderat (*Handschrift videat*), hortatus est eum ad bonum. malum est igitur, vindictam expetere, maxime turbatione durante. unde Tarentius ille nobilissimus, inveniens dictum villicum, qui sua male dispensaverat, ait: 'de te vindictam sumerem, nisi tibi iratus essem.' maluit impunitum dimittere quam per iram impium punire.

200. (*Genesung Philipps von Savoyen*) A 65 d: nota de Philippo, comite Sabaudie, infirmo, et cum fuisset ei laxata dieta, medicis (66 a) offerentibus vinum et carnes, quod primo negaverant, quia desperabant de ejus evasione, dixit: 'modo est morellus in pratis.' — „Nun ist der Rappe wieder auf der Wiese“ (Du Cange 5, 519: morellus, cheval moreau). Vgl. das Wort Graf Eberhards des Rauschebart (4, 80):

„Der Fink hat wieder Samen!“ (Schmidt-Hartmann, Gedichte von Ludwig Uhland 1, 290 und Anm. 2, 106).

201. (*Der Herr von Tornay*) A 68c: nota de domino de Tornaco, spoliante monachum sub castro transeuntem, ut tunicam daret alteri religioso.

202. (*Wunder der Eucharistie*) A 135a: In provincia Narbonnensi, tempore, quo heresis contra eucharistiam pullulabat, quidam piscator doctus fuit a quodam heretico, quod corpus Christi in ore susceptum non comedit, sed suadet (135b), ut primo pisci capto in ore poneret, permittens ipsum abire, ut habundaret in captura piscium, qui corruptus fecit, tandem, purgata jam heresi, quidam curatus parochie, in qua accidit, cepit, quantum potuit, in sacramento eucharistie populum confirmare, et ut majorem reverentiam adhiberent, faciebat omnes campanas pulsari sollempniter, ex quo incipiebat secretum misse. ille vero peccator, in peccato suo viginti annis perdurans, tandem, dolens et contritus, confessus est, curatus, cum non posset absolvere, ipsum ad archiepiscopum vel ad habentes ejus potestatem ire monuit; qui omnino renuit, dicens, quod in perpetuum alii non diceret peccatum, quod videns curatus, ne animam subditi perderet, promisit, se iturum ad archiepiscopum et potestatem absolvendi impetraturum, qui, confessionibus impeditus, non ivit, peccator ille, volens communicare, venit ad curatum, ut absolveretur, sacerdos, se humiliter excusans a communione usque ad Octavam Pasche consuluit (—). qui, non audens remanere in ecclesia, dum populus communicaret, pre verecundia ivit ad locum, in quo peccatum fecerat, flens et ejulans, videns ex aliqua parte fluminis piscem stantem et corpus Domini in ore portantem et ad se accedentem, ipse, non audens accedere, cito cucurrit ad curatum, nuntians (135b) quod viderat, qui, ambo venientes, cum non omnino viderent, cepit flere ille piscator et cum lacrimis se in terra volvere, mox apparuit piscis, corpus Domini in ore portans (135c) et ad eos directe veniens, curatus, corpus Christi reverenter suscipiens, et piscem cepit et totum ad ecclesiam detulit, et mediam

partem apud se retinens, aliam partem in signum miraculi ad ecclesiam cathedralem misit, et publicato miraculo devotionem et fidem sacramenti plurimum dilatavit. — Sehr interessant ist der Ausgangspunkt der Geschichte, nämlich der Aberglaube, die Eucharistie verschaffe Segen beim Fischfang. Wenn Jakob von Lausanne meint, der Verführer müsse ein Häretiker gewesen sein, so hat er schwerlich recht damit: wahrscheinlicher ist es, dass der Aberglaube in katholischen Kreisen entsprang, weil die große Macht der Eucharistie dabei vorausgesetzt wird.

203. (*Die Beguine von Rouen*) A 136d: nota exemplum de beguina Rotemagensi loquace: unde, si vis, quod Christus tibi remaneat et appareat, custodi ostia domus tue.

204. (*Der Priester von Lausanne*) A 225c: nota de sacerdote Lausannensi, qui in amaritudine et penitentia vivens, cum argueretur, quod se nimis affligeret, respondit: 'si locus esset intus ignis, plus vellem ibi per totam vitam balnari, quam per horam esse in penis inferni'.

205. (*Der Beguinenmeister Guido*) A 225d: Nota, quod Guido, magister beguinarum de Muella, cum juvenis scolas regeret, incaute feminam intuens, ita graviter fuit temptatus, quod post mortem femine per tredecim annos vigilando et dormiendo credebat eam habere presentem, videns ergo temptationem demonis, clam de nocte sepulcrum ejus aperiens, faciem et nares in ceno putrefacto corporis tamdiu tenuit, quod fere suffocatus cecidit resupinus, quod sibi tantum profuit, quod nunquam postea sentit motum libidinis. — Moderne Kriminalisten würden den Fall wahrscheinlich anders beurtheilen, als hier geschieht, und darin vielleicht ein Analogon zu dem bekannten französischen Sergeanten Bertrand erblicken.

Ich kann diesen Abschnitt nicht schließen, ohne mit ein paar Worten auf die oben S. 136 f. beschriebene Handschrift Nr. 822 zurückzukommen. In ihr findet sich nämlich eine Reihe deutscher Einzeichnungen, die höchst seltsam sind; ich

möchte gern wissen, ob etwas Ähnliches in dieser Ausdehnung überhaupt irgendwo noch ein zweitesmal begegnet. In dem *Compendium moralitatum* nämlich, das den ersten Theil des Codex ausmacht, beginnen die einzelnen Abschnitte mit großen rothen Buchstaben; der Miniator nun, der die vom Schreiber freigelassenen Räume mit diesen Initialen auszufüllen hatte, benutzte die Gelegenheit, den Platz, der auf der letzten Zeile des vorangehenden Abschnittes übrig geblieben war, zu den wunderlichsten rothen Eintragungen zu verwerten, die mit dem Contexte nicht bloß in keinem Zusammenhange stehen, sondern sehr wenig dazu passen. Es sind folgende:

1 a sich umb — 1 b dar umb — 3 b laz hie — 5 a gump nicht, grecl — 5 b so - knab — 5 c la gen, fraw mēcz — 5 d sich, fraw mēcz - trucz - tola — 6 a salve, calve (vgl. 4 Reg. 2, 23) — 6 b Secht - her, secht — 6 c hab dank — 6 d liebs mezl — 7 b rauchs tēczl — 7 c lug czue — 7 d wendelmütt — 8 a gaga — 8 b chunradina — 9 b hilf got — 12 d sicz - hin umb — 15 b heb auf — 15 d czeuch auf — 16 a laz ligen — 16 b sich auf — 16 c mezl — 16 d west haincz — 17 a ob deyner - muter ... — 17 b einen pard - hab — 17 c red fur dich — 18 a la gen — 18 b sich auf — 18 c la gen tola - trucz und — 20 a her ab paz - hin umb — 24 b ihesus — 24 c gesmēcz — 25 b roseli — 25 c so so he he — 26 a sy smuczot — 26 b er truczott - ars stuczot — 26 c hab auf — 26 d sich auff — 28 a hin umb paz — 28 b nu — 30 c sich zū — 30 d furcht — 31 b fac — 31 d trucz — 33 d huz an in — 34 b hab auf — 34 d rur wol - hab an dich — 35 c greif - nyder — 36 a gib her — 36 c las ab — 36 d Radigund — 38 d hilf — 40 a ellent — 41 a keterli — 41 b da niden ottel - tolde — 41 c halt — 41 d tola du nerryn — 42 a sich, fraw — 42 c so saw — 42 d hat netl — 43 a sola — 43 c stand — 43 d auf — 44 a la gen - fraw mecz — 44 b sich du — 44 c la hie so — 45 a dorele — 45 c rosso — 45 d tola — 46 a dilige proximum — 46 b sicut te — 47 c lach — 47 d mich an — 48 a ist auch - gar güt — 48 b tolschl - huph — 48 c puch — 49 b

czū - los — 50 b husch — 50 c hab dank — 50 d so — 51 b so Jekl - tola — 52 a hee — 52 b mein kuab — 53 b fraw mecz — 54 a marey fra - gnad — 54 c la gen - frau — 55 d Dorl endl — 56 c hold — 56 d pul my - be ersitt (?) 57 a til — 58 a masch gepp — 59 b vast gern — 59 c hurt - herl — 59 d la bat (hat?) iass (?) - phaet geben — 60 a gib so gezc — 60 d hab vast — 61 b zwar — 61 d la gen — 62 d schach — 63 b daz — 63 d la gen, fraw — 64 b mecza du — 65 a o weib — 65 b wie sūz du — 66 d da nyden tolle. — Mit dem *Compendium moralitatum* und seinen freien Räumen am Ende der einzelnen Artikel hören auch die Einschaltungen auf.

Zuerst war ich der Meinung, diese Worte seien von einem Wahnsinnigen eingefügt; an sich wäre das wohl möglich: weshalb soll nicht ein erotisch irrsinnig Gewordener noch etliche Zeit bei seiner Arbeit belassen worden sein, zumal doch die Psychiatrie des Mittelalters auf einer so tiefen Stufe stand? Dann aber bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass der anscheinende Unsinn doch mit Bedacht zusammengefügt worden ist und im ganzen ein erotisches Gespräch (zuweilen werden sogar Reime versucht) allergeimester Art ausmacht. Die einzelnen Ausdrücke begegnen in bestimmter Bedeutung in den Fastnachtsspielen, in etlichen der von A. v. Keller herausgegebenen 'Erzählungen aus altdeutschen Handschriften' und besonders in Wittenweilers Ring. Wunderlich ist die Mischung der Mundarten: die Weibernamen haben schwäbische Formen, sonst aber scheint Lautgebung und Wortschatz bajuvarisch (*phaet* = *pfait*, Schmeller-Frommann 1, 443 f.). Es ist mir aber widerwärtig, mich mit diesem Gegenstande noch weiter zu befassen, und so will ich nur anmerken, dass bei Schmeller-Frommann 1, 1701 unter *Mätz* (vgl. 2, 560 und hier 24 c) ein paar merkwürdig verwandte Beispiele von Schreibernotizen — der eine: *Petrus Smidhauser, Canonicus* — (geistliche Bildung besaß auch unser Miniator) angeführt werden. Es wird also dieser Unflath vermuthlich zu den Äußerungen des Grobianismus gerechnet

werden müssen, die uns zuweilen an den Bildwerken mittelalterlicher Kirchenbauten entsetzen. Beachtenswert bleibt, dass die späteren Benutzer der Handschrift diese Eintragungen ungetilgt ließen.

7. Eine Jagdpredigt.

Die Handschrift Nr. 1264 (vormals 38/35 4⁰), Papier, 15. Jahrhundert (aber ziemlich früh), enthält auf 184 Blättern folgende Stücke: 1. von 1a — 13a Predigten größeren Umfangs, der Beginn fehlt; 13b leer. 2. von 14a — 86b eine Sammlung größerer Predigten, die überschrieben ist *Liber fontis vite* und anfängt: *Hora est jam nos de sompno surgere, Apostolus* (Rom. 13, 11). *Salomon dicit: Filii mei, audite disciplinam et estote sapientes et nolite abjicere eam* (Prov. 8, 33). *Quando pater habet duos filios, de quorum profectu curam habet, solet eis pedagogum ponere, qui eos sapientiam doceat.* Sie schließt mit einer Predigt *in Dominica tertia post Pentecosten* und den Worten: *penitentiam agite, que est penitentia devotorum, de qua Luc. III.: facite dignos fructus penitentiae. Explicit liber fontis vite.* 3. 87a — 98b kleine Predigten, denen bis 103b größere sich anreihen. 4. 104a — 125b eine kurze *Expositio* der Hauptpunkte des Evangeliums Matthäi; 126a — 137b leer. 5. 138a — 149b *Glosa brevis et satis bona super Apokalipsin* (17 Capitel); 150a — 158b leer. 6. Predigtmaterialien und Gebete 159a — 184b, darunter 161a — 163b der Rest einer Erklärung des Paternoster. — In der ersten Gruppe befindet sich nun 4b — 9a, wo es abbricht (9b ist leer), das Stück, aus dem ich im Folgenden die für das Verständnis der seltsamen Predigt lehrreichen Sätze abdrucke.

(4b) Neptalym, cervus emissus, dans eloquia pulchritudinis. Genesis (49, 21). Ne via ad celum nimis videretur aspera, Christus suo sanguine eam madefecit. quare? viam eandem sanguine aspersit, ut quilibet christianus tanquam canis venaticus sequeretur. Der Prediger bemüht sich nun,

mit Hilfe von Bibelstellen und kirchlichen Autoritäten (Ambrosius im Hexaëmeron, magister Nycolaus de Lira, Gregorius in *Moralibus*) nachzuweisen, dass unter dem Hirsch des Jakobssegens über Neptalim Christus verstanden werden müsse. Das erreicht er besonders auf diese Weise: (4b) sed mirabiliter sonat, quod subditur: 'dans eloquia pulchritudinis'. nam per hoc intelligitur, quod per hoc vera Christi captio et passio et tempore passionis sue dulcissima et pulcherrima locutio sua signatur. nunquam enim alterum ali (5a) quis cervum locutum esse audivit, saltem in autenticis scripturis. volens igitur pater celestis nobis acerbitatem passionis sui filii et in sua passione patientiam ostendere — ut in themate promisi diligentius imprimere — nos alloquitur sub similitudine venationis. cervi ejus nobis captionem et mortem innuens, dicit: Neptalym, id est, filius meus Christus est pro nobis factus quasi cervus emissus, pro nobis volens capi et suis propriis carnibus nos satiari. quod autem passio Christi similis sit venationi cervi, patet in actu venantium. cervorum ipse enim venator certificat se, ubi multi cervi sunt, qualem velit venari, vulgariter *anheczen*, et tunc accipiens canem suum, qui dicitur *lathunt*, vel unum, qui dicitur *schayder*, et alios multos canes, qui dicuntur *ruorhunt* (Handschrift *morhunt*). et hunc ipse *lathunt* suscipit maximum cervum, quem tunc ceteri canes insecuntur una cum ipso. fugienti ergo cervo triplices inter ceteras insidias sibi parantur principaliter insidie: quia agitur super campum *auf dy weyt*, et tunc sibi insidiantur cursores in equis, qui gladiis vulnerant et mutilant eum; aut super arcus, quia tunc sagittarum telis *dy pagstrall* vulnerant eum; aut super retia, et tunc cum gladiis et fustibus sibi insidie fiunt. inter hec autem quandoque fugit ad aquas, et tunc parate sunt quarte insidie, quia tunc expectant in via, qua suspicitur festinare ad aquam, et admittuntur recentes canes et non lassi, qui fatigant eum, et tunc *auf vleucht* vel *an stêt an eynen auflauff*, ascendit super aliquem rupem, quod dicitur *anlauf* vel *peylstat* aput venatores, et circumdant eum canes, et ibi defendit se, quamdiu potest,

pedibus et cornibus, et hoc vocatur *gepaylt*, quousque est fatigatus usque ad mortem, ultimo cadit deorsum. solet tunc unus servorum venatoris recipere (Handschrift *recipit*) cuspidem vel lanceam et vulnerat eum ad mortem, quod cadit, et tunc canes irruunt, qui tamen inde pelluntur. et tunc *zeburicht man yn an der heutt* et datur canibus sanguis, *so ézet man dy hunt auf der heut*. cui tunc inciditur cor et pulmo et viscera cetera (5b) preter jecur, quod servatur domino venatoris, quod portat domino *in eyner cluppen*. sepum datur servis venationis. sed *jegermayster* habet de jure precordia, prust, caput et collum et *eyspüen*, et captura cervi finitur. et hoc, si capiatur in terra. sed, si fugerit ad aquam, tunc vel submergitur in aqua vel transfigitur. et de hoc queruntur (Handschrift *querantur*) venatores, quia postquam de aqua tractus fuerit, (eodem) modo disciditur, *wirt woricht*, quo dictum est. sed de hoc non ad presens. — ad propositum ergo rediens dico, quod Christus simili modo pro nobis homo captus et occisus ab infernalibus canibus et dyabolo, infernali venatore. — sed diceret aliquis: 'alii cervi habent jam pacem et non venantur. si ergo similitudo vestra valet, quare Christus in Septembre, *in dem herbstmann*, non est captus?' respondeo, quod venator dictus, scilicet dyabolus, sepius *hëtt in vor angehezset*, et nunquam potuit eum capere, nisi prius deponeret cornua, quod fecit Christus tempore isto more cervorum, qui jam in Marcio deponunt vetera cornua et operantur nova. quid ergo per cornua Christi intelligo nisi ejus divinam potestatem? — Der Prediger zählt dann verschiedene Eigenschaften des Hirsches (mit Hilfe von *Aristoteles in IX^o de animalibus*) auf, die er bei Christus wiederfindet. — (6a) a dyabolica venatore per suum canem, scilicet *laithunt*, scilicet per traditorem Judam insectatus est. sicut enim canis, qui dicitur *laithunt*, sectando vestigia cervi ducit venatorem aliosque canes, qui dicuntur *rurhunt*, post cervum, sicut Judas duxit secum, ubi sciebat Christum frequentari (Handschrift *frequenter*), scilicet in ortum secundum consuetudinem. — (6b) cum dyabolus, scilicet venator prefatus, canem suum,

scilicet *laithunt*, scilicet Judam *angesailt* habet, quo inquam laqueo ipsum postea suspendit, venit Judas ad 12 cervos, scilicet ad Christum et XI discipulos vel apostolos, et distinguens Christum tanquam venabilem, quod vocant venatores *radwer*, ab aliis voce 'ave Rabbi' et accessu, quia accedens osculatus est eum —. — sed notandum, si placet, quod aliqui venatores dicunt, quod statim, cum cervus *wirt angehezset*, a canibus invenitur et insectus fuerit. — 8a kommt der Prediger ad alias insidias, *auf dy andern wort* zurück und 8b heißt es: videns principalem *auf der wart*, scilicet Cayphas. — 8b) ut sic cum vulnerare usque ad mortem possent, converterunt se ad sagittas, unde eum agitaverunt super duo *pogstall*, scilicet ante Pylatum et Herodem, ut de eorum gladiis et sagittis adimpleretur. — (9a) refert Matheus, quod Judas penitentia ductus, *ayn laithunt*, ad horam statim vidit se errasse et penituit. sed venator dyabolus resumpsit eum et laqueum suum, ut suspenderet. sepe enim fit, ut idem canes dimittant vestigium aliquod alicujus cervi et insequantur aliud ex errore, et tunc corriguntur a venatoribus. sic factum est Jude.

Das Stück ist uns hier nicht im Original, sondern in einer Abschrift überliefert, und zwar recht fehlerhaft, was die Deutung der technischen Ausdrücke des Jagdwesens nicht eben erleichtert, zumal die grobe — soweit sich erkennen lässt — bairisch-österreichische Lautgebung ein paarmal die Schwierigkeiten vermehrt. — Die Jagd beginnt damit, dass der Meisterjäger (vgl. Steyskal zur Jagd des Hadamar von Laber, Anmerkung 30) sich des Platzes versichert, wo viele Hirsche stehen, und daraus den jagdbaren (Steyskal, Anmerkung 184) wählt, um ihn zu hetzen: *anhetzen* = venari, vgl. Frisch 1, 451. DWtb. 1, 375. Er nimmt dann seine Hunde zusammen, und zwar zuvörderst den *laithunt*, der den Hirsch „annimmt“ (= suscipit DWtb. 1, 414). Der nächste Hund wird *schayder* = *scheider* genannt; das Wort ist in diesem Sinne, als technischer Ausdruck der Jägerpraxis, unbelegt, vgl. Frisch 2, 169. DWtb. 8, 2412 f. Dagegen ist der *ruorhunt*

wohlbekannt, der in der Meute den Hirsch verfolgt. Der Leithund ist zuerst *angesailet* (illaqueatus, DWtb. 1, 459) und wird dann mit den übrigen losgelassen. Den ganzen Beginn der Jagd erläutert sehr gut die Stelle aus dem Meleranz des Pleier (ed. Bartsch V. 2015 ff., schon angezogen von Zingerle, *Germania* 8, 56 f.), die ich desshalb hier vorlege: *sus riten si mit ein ander dan, der jeger und der junge man, dá der jeger sin knehte vant und sin ruorhunde, zehant frägt er sin knehte mære, ob kein hirz ervarn wäre. der jegerknehte einer sprach: 'den græsten hirz den ich ie gesach, meister, den hân ich ervarn.' 'sô suln wir daz niht langer sparn, wir suln lâzen dar zuo.' danoch was ez harte fruo. die hunde hiez der meister dar in die ruore ziehen gar, edeler ruorhunde driuzehen an der stunde. den leithunt nam er an die hant. vil schiere er den hirz vant. man streift diu seil den hunden abe. der hirz flôch mit ungehabe vor den hunden durch den walt. swie die wege wern gestalt, der jeger und knabe folgten nâch. dem hirze was ze fliehen gâch für die dri wart an der stunt, dá man mangan guoten hunt nâch im hazte uf sin spor.* Dem fliehenden (vliehen ist der technische Ausdruck, vgl. Steyskal, Anmerkung 130) Hirsch werden von den Jägern dreierlei Nachstellungen (*insidiae* = *warte*, was die Handschrift 8 a auch durch *wort* gibt, vgl. Steyskal, Anmerkung 11), bereitet. Die erste ist die Pürschjagd selbst, wo der Hirsch auf die Weite (so ist wohl *auf dy weyt* = *uf die wite* zu verstehen, und nicht = *uf die weide*) von Jägern zu Ross gehetzt wird. Die zweite besteht darin, dass der Hirsch *agitatur super arcus*, das heißt, wie ich es auslege, an den Plätzen vorbei gehetzt wird, wo die Bogenschützen aufgestellt sind, die dann den Hirsch mit Pfeilen (*pagstrall* = *bogestrâl*) erlegen. Solche Plätze heißen (nach der Handschrift 8 b) *pogstall* = *bogestal*, zunächst „Bogenschussweite“, dann die Stelle, von der aus ein Bogenschuss mit Erfolg abgegeben werden kann. Bei der dritten Nachstellung wird der Hirsch auf die Netze zugetrieben und dort erschlagen; das gilt aber als unweidmännisch, vgl. Steyskal, Anmerkung 126. 215. (In dem Gedicht „die Jagd der Minne“,

von Laßbergs Liedersaal 2, 293—307, ist der böse Heckenjäger mit Seilen und Netzen ausgerüstet). Es gibt aber noch eine vierte Möglichkeit, dass nämlich der Hirsch ins Wasser geht, um sich der Verfolgung zu entziehen. Da muss man dann frische Hunde nehmen und dem Hirsch nachsetzen, bis er ermüdet ist; die ganze Praxis wird beschrieben bei Steyskal Anmerkung 427. 430. Der Hirsch kann von den Hunden gefasst werden, sobald er aus dem Wasser auf irgend einen Felsen steigt; die Ausdrücke *anlauf* und *auflauff* vermag ich als technische sonst nicht zu belegen, nur *Lauf* kennen die Wörterbücher als 'den Platz, worauf das Wildbret dem Herrn beym Abjagen vorlaufen muss' Frisch 1, 585; vgl. DWtb. 6, 312, 12 b; Steyskal, Anmerkung 31. Auch *peylstat* = *bilstat* wird sonst nicht bezeugt (*Beilstein* kennt das DWtb. 1, 1380), obgleich der Ausdruck *bil* = 'Umstellung des Wildes durch die Hunde' häufig genug ist (Steyskal, Anmerkung 18) und Meleranz 2093 *der hirz ze bile stát*, vgl. Tristan 2765 u. s. w. Selbst dass der gestellte Hirsch als *gepeylter* bezeichnet wird = *gebilte* finde ich sonst nicht, und das Verbum *bilen* kommt nur einmal vor bei Suchenwirt 10, 28. (Die Situation, welche in der Predigt als vierter Fall ausgemalt wird, stimmt genau überein mit der, die in dem schon citierten Gedicht 'die Jagd der Minne' V. 234 ff. [Liedersaal 2, 299 f.] sich beschrieben findet: *dô hörte ich erblenken Lieben mit lüter stimme. dô lief ich só grimme dem gedæne nâch. ich was vrô: Willen und Fröuden hörte ich dô, der stimme was lüt und dá bi heis. ich schrei: 'dá hin! dá hin! got weiz, si loufent mir noch hiute ze vrumen'. dô was ich só nâche kumen, daz ich daz tier vorn hunden sach. des muoste ich springen über ein bach uf einen stein [super aliquem rupem!] ze bile. mir was wol zer selben wile und dáhte: mir hie gelingen sol.* Da erscheint der Heckenjäger mit seinen schlimmen Hunden und: *daz wilt vlôch in den wilden walt* 289.) Ist der Hirsch gefällt, dann treibt man zunächst die Hunde zurück, füttert sie aber dann auf der abgezogenen Decke des Hirsches. Es ist sehr merkwürdig, wie genau die Beschreibung hier noch mit den Jägerkünsten

*seilen =
Halleu;
zu vordr.
auf noch
abnung*

übereinstimmt, die Tristan bei Gottfried von Strassburg ausübt. Ich setze die bezüglichen Stellen (nach Golthers Ausgabe) hierher Trist. 2933 ff.: *Tristan spranc enwec zehant: eine zwisele hiu er an die hant, daz die dâ furke nennent, die die furkie erkennen.* (furke ist, was in unserer Handschrift *cluppe* heißt = mittelhochdeutsch *kluppe*, ein zangenartig gespaltenes [althochdeutsch *klioban*] Stück Holz, vgl. Lexer 1, 1640. DWtb. 5, 1304 ff. steirisch: Wäschkluppe = Wäschklemme), *doch ist nîht sunders an den zwein: furke und zwisele deist al ein. sus kom er wider mit seinem stabe. die lebere sneit er sunder abe, netze unde lumbale schriet* (so wird wohl zu lesen sein) *er dan. — sus saz er nider uf daz gras, diu stücke nam er elliu driu: an sine furke bant er diu mit sinem netze vaste; mit einem grünen baste verstrichte erz sus unde sô. 'nu seht, ir hêrren', sprach er dô, 'diz heizent si furkie in unser jagerie; und wande ez an der furken ist, durch daz sô heizet dirre list furkie, und füeget ouch daz wol, sît ez an der furken wesen sol. diz neme ein kneht an sine hant! nu tâlanc weset ir gemant umb iuwer curie.* Die *curie* beschreibt dann Gottfried 2968—2993 und erzählt ferner 3001 ff., wie man nach dem Ausdruck unserer Handschrift die Hunde auf der heut *ézet*, folgendermaßen: *nu wâren der quartiere von dem herzen viere vierhalben uf die hût geleit nâch jegerlicher gewoneheit, und lâgen uf der hiute alsô: milz unde lungen sneit er dô, dâ nâch den panzen und den pas und swaz der hunde spise was in alsô kleinu stuckelin, als ez ein fuoge mohte sin, und spreite ez allez uf die hût. hie mite begunde er überlût den hunden ruofen: 'za, za, zâ!' vil schiere wârens alle dâ und stuonden ob ir spise. 'seh!, sprach der wortwise, 'diz heizent si curie dâ heime in Parmenie, und wil in sagen umbe waz: ez heizet curie umbe daz, durch daz ez uf der cuire lit, swaz man den hunden danne gît. Vgl. dazu Steyskal, Anmerkung 415. Unter *eyspuen*, das aus *eyspain* verschrieben ist, hat man das Hüftbein zu verstehen, vgl. DWtb. 3, 362. Hyrtl, Die alten deutschen Kunstworte der Anatomie (1884) S. 40 f., der es noch in der heutigen Jägersprache kennt. Aus dem entsprechenden Abschnitte des Tristan*

V. 2979—2986 ist nichts für das Wort zu gewinnen. — Schwierig ist auch das Wort *radwer* 6 b der Handschrift. Dem Buchstabenlaut nach kann es kaum etwas anderes sein als mittelhochdeutsch *radeber*, *radebære*, der Schubkarren, vgl. Frisch 2, 81. 1, 44. DWtb. 8, 44. Schmeller-Frömm. 1, 261. steirisch *radlber* swm. Wie aber dieses Wort dazu kommt, als Jägerausdruck (quod vocant venatores) die Auswahl und Absonderung des jagdbaren Hirsches aus den übrigen zu bezeichnen, weiß ich nicht; an *râtwer* ist gewiss nicht zu denken. — Dass der Leithund auf eine falsche Fährte geräth, wird hier auf Judas bezogen; die technischen Ausdrücke dafür sind *rêren*, *abestôzen*, *die vart verlahen*, vgl. Steyskal, Anmerkung 25. 48. 64.

Der Verfasser dieser Predigt hat seine Arbeit zwar lateinisch aufgezeichnet, aber für deutsche Zuhörer bestimmt: sie sollte deutsch gehalten werden, ist auch durchweg deutsch gedacht, die lateinischen Worte sind zuweilen den entsprechenden deutschen Kunstausrücken nachgebildet (z. B. *suscipere* = an-, aufnehmen den Hirsch), und im Nothfalle, wo er sich nicht anders zu helfen weiß, mengt er die deutschen Termini unter seine schlechte lateinische Prosa. Man könnte denken, dass die Predigt vielleicht für eine Zuhörerschaft von Jägern bestimmt war: der Einwurf gegen den Vergleich zwischen Christi Passion und der Hirschjagd wegen des Unterschiedes der Jahreszeit könnte auf Sachkunde des vorausgesetzten Publicums hinweisen, und das einmal unterlaufende *si placet* vielleicht auf vornehme Jagdherren. Aber das sind weiter nichts als Vermuthungen. (Vgl. die Predigt des Johann Rho über die Jägermesse, Quéty und Échard, *Scriptores ord. Praedicatorum* 1, 549.) Auch wie alt die Predigt selbst ist, muss ich im Unbestimmten lassen, denn aus der sachlichen Übereinstimmung zwischen ihren Angaben und denen in Gottfrieds Tristan wird sich schwerlich etwas erschließen lassen.

Wertvoller mag uns die Überlegung sein, in welchen literarhistorischen Zusammenhang die Jagdallegorie dieser Predigt sich einfügt. Der Gedanke, unter dem Bilde einer Jagd die Erfahrungen des Minnelebens darzustellen, mag nicht

bloß auf den allegorisierenden Gottfried von Strassburg oder auf den Titurel Wolframs von Eschenbach zurückgehen, auch die späteren Lyriker sind darauf gerathen und die französische Poesie bietet gleichfalls Vorbilder. Unter den selbständigen Gedichten, welche diesen Stoff behandeln, hält man jetzt (sicher nachgewiesen ist es noch nicht) die sogenannte „Königsberger Jagdallegorie“, herausgegeben von Steyskal, Zeitschr. f. d. Altert. 24, 259—268, für das älteste. Diesem stünde dann die „Jagd“ Hadamars von Laber zunächst (vgl. Steyskal in seiner Ausgabe S. XIII), die (nach Steyskal S. XI) zwischen 1335 und 1340 verfasst wurde. Nicht sehr lange darnach wird „die Jagd der Minne“ (von Laßbergs Liedersaal Nr. 126) anzusetzen sein, darauf folgt noch im 14. Jahrhundert das Gedicht des Suchenwirt „daz gejaid“ (Primisser Nr. XXVI und seine Erklärung S. 285 ff.). Sehr bezeichnend scheint mir, dass Hadamar von Laber, der sich zwar recht vorsichtig ausdrückt (*daz edel wilt* 348, 361), doch bei seiner Jagd einen Hirsch meint (85: *sin gehürne*, 491 lehnt er *eine schiche hinde* ab), indess die Königsberger Jagdallegorie, Laßbergs Jagd der Minne und Suchenwirt (V. 23 allerdings nur *daz wilt*, aber V. 49 heißt es von dem schlechten Jäger: *wan er sich guoter tier verwiget*) eine Hinde (als passlicher für die geliebte Frau) gejagt werden lassen; vielleicht darf man daraus auf den Zusammenhang dieser Stücke untereinander schließen; — Hadamar bleibe mit seinem Gedichte für sich stehen und wäre also mit Bewusstsein von seinem vermutheten Vorbilde, dem Königsberger Gedichte, abgewichen. Vgl. noch die Allegorie „die verfolgte Hindin“, Kellers Fastnachtsspiele 3, 1392—1399, wo aber die Jagd ganz zurücktritt und durch andere florierende Motive der Liebesallegorien ersetzt wird.

Gehören alle diese Jagdallegorien ins 14. Jahrhundert, so wird man sich nicht wundern, wahrzunehmen, dass auch die deutsche Predigt von dem Interesse für diesen Stoff ergriffen wird. Kein Geringerer als Johannes Tauler († 1361) schildert die Versuchungen der Welt als eine Jagd, auf der ein edler Hirsch, = der Christenmensch, durch die Hunde

gehetzt wird; vgl. Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Ma. S. 394 f.; Linsenmayer, Geschichte der deutschen Predigt in Deutschland, S. 425 u. Anm.; Nebe, Zur Geschichte der Predigt 1, 366 ff. Und auch die aus dem 14. Jahrhundert stammenden Klosterpredigten aus Sarnen in der Schweiz (Wackernagel, Altdeutsche Predigten und Gebete S. 598) schildern, allerdings, mit unserem Stück verglichen, recht farblos, Christus als Hirsch, der gejagt wird. Im 15. Jahrhundert gibt es dann eine ausführliche Allegorie, in der die hl. Dreieinigkeit selbst als Edelwild erscheint (Cod. germ. Monacensis 4307, Bl. 80—105, citiert in der Einleitung von Schmellers Ausgabe der Jagd Hadamars von Laber S. XX), und noch zwischen 1535—1545 (just zweihundert Jahre nach Hadamar) verfasst der Benedictiner Wolfgang Sedel zu Tegernsee deutsche Predigten, deren Thema ist: „des Hirschen-gejaidt geistliche Auslegung“ (Cod. german. Monacensis 4304 vom Jahre 1545).

Daraus ergibt sich, dass unsere Grazer Jagdpredigt, so seltsam und vielleicht geschmacklos sie uns auf den ersten Blick anmuthen mochte, doch in einem wohl verständlichen Zusammenhange historischer Entwicklung sich befindet und eines der in den späteren Jahrhunderten des Mittelalters nicht gar seltenen Beispiele darbietet, die den Einfluss der weltlichen Poesie auf die geistliche Litteratur bezeugen.

9. Nicolaus von Jauer. — Ulrich Molitor.

Die Handschrift Nr. 942 (alt 35/14 4^o) enthält jetzt 330 Blätter, durchschnittlich 14 cm breit, 21.5 cm hoch, das erste und letzte Pergament (an die Deckel geklebt), die übrigen starkes Papier, beschrieben von verschiedenen Händen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Einband besteht aus Holzdeckeln, die mit rothem Schafleder überzogen sind und mit Schließen und Beschlägen ausgestattet waren, ist aber jetzt stark beschädigt. — Nach einer ausgeschnittenen

Lage von 4 Blättern beginnt 2a mit einer *Expositio orationis dominicae*, Inc.: *Si quis petierit patrem . . . —. Dicit: 'petite et dabitur vobis', ut, quod ex hominibus consummari non potest, per gratiam Dei impleatur*, die demnach Nicolaus von Dinckelsbühl zum Verfasser hat, vgl. Trithemius, *De scriptoribus ecclesiasticis* 104a. Der Schluss des Tractates fehlt, nach 63b sind wieder 4 Blätter ausgeschnitten. Von 64a — 130b reicht das *Speculum beate Marie Virginis gloriose*, das dem h. Bonaventura fälschlich zugeschrieben wird (Inc.: *Quoniam, ut ait beatus Jeronimus, nulli dubium est, quin totum ad gloriam laudis pertineat Dei —*). 127b — 130b erstreckt sich das alphabetische Register, das im *T* abbricht. Abermals sind 5 Blätter ausgeschnitten. 131a — 178b *Expositio super symbolum apostolicum cum epologo* (Inc.: *Quicumque homo habens usum rationis*). 179a — 196a *Expositio symboli apostolici* (Inc.: *Primum, quod est necessarium*). 196b — 259b *Expositio in decem precepta*, nach dem Inc.: *Audi, Israel, precepta mea — In verbis propositis Spiritus Sanctus circa divina precepta* das *Praeceptorium* des Heinrich von Friemar, vgl. Trithemius, *De script. eccles.* 85b. Streber im *Kirchenlexikon*, 2. Aufl. 5, 1703 f.; unvollständig, am Schlusse sind drei Blätter ausgeschnitten. 260a — 309b, wornach wieder mindestens vier Blätter fehlen, ein Tractat *De superstitionibus*, der beginnt: *Quoniam lumbi mei etc.* (Psalm 37, 8) *Constat fidem veram caritate informatam lumen existere animarum humanarum —*. 310a — 329b ein Tractat, der mit den Worten anhebt: *Hoc opusculum in tres dividitur: In prima agitur de decimis et voto et voti redemptione et hujusmodi; In secunda agitur de septem sacramentis cum aliis attinenciis; In tercia parte agitur de Symonia et de Usuris et de Rapinis et restitutione earum et de aliis titulis impositis —*. Auch diese Schrift ist unvollständig, doch lässt sich die große Anzahl von Blättern, die fehlen, aus den Schnittresten nicht genauer bestimmen. Das auf den rückwärtigen Deckel geklebte Stück Papier enthält von einer Hand des 15. Jahrhunderts folgende, zum Theil schwer lesbare Verse:

Czue dein tisch berayt drott.
 Tuecher, teller messer vnd prott.
 Salcz loffel wasser vnd weyn.
 Schaw auff. vnd secz dar,
 Tue dich v̄m, dyen fleiss gar.
 Merg (?) waz man rett vnd sich:
 In disen dingen merkcht man dich.

Über die Geschichte der Handschrift theilen die Eintragungen in ihr aus verschiedenen Zeiträumen Einiges mit. Für die älteste darunter halte ich die Notiz am oberen Rande von 2a: *Frater Clemens H de Ubelpach comparavit me*. Auch auf den unteren Schnitt des Codex hat er, wenn ich nicht irre, ein Merkzeichen hingestrichen: \overline{pr} \overline{nr} *Aue Credo sr̄ illū fr̄m Ol. H.* Das ist einer der wenigen Bibliophilen der Steiermark im Mittelalter, der Benedictiner Clemens Hewraus von Übelbach, der 1452 Prior des Stiftes St. Lambrecht war (vgl. meine *Miscellen aus Grazer Handschriften* 1, 25). Seine Sammlung war sehr ansehnlich, wie ich aus seinen sorgfältigen Notizen, die er in jede ihm gehörige Handschrift eintrug, habe feststellen können; sie ist nach seinem Tode natürlich an das Kloster gelangt und befindet sich jetzt mit dem gesammten Handschriftenbestande der Abtei St. Lambrecht an der Grazer Universitätsbibliothek. Ich hoffe, sie demnächst genauer beschreiben zu können. — Die dem Alter nach folgende Notiz befindet sich auf 1b, dem pergamentenen Vorsetzblatte, und lautet: *Hoc (!) librum dono dedit mihi dominus meus in coenobio sancti Lamperti anno 74 (94?)*. Das wird wohl noch im 15. Jahrhundert geschehen sein, und damit wäre, wie ich annehmen muss, die Handschrift aus dem Kloster fortgekommen. — 1a findet sich dann folgende Eintragung: *Ego Melchior Stibich dono dedi hunc Librum ad Ecclesiam St. Andrès Anno 1564*. Das wird ein Angehöriger der Familie gewesen sein, von welcher v. Muchars Geschichte des Herzogthums Steiermark zwei Mitglieder kennt: Hans Stibich, kaiserlicher Amtmann und Pfleger zu St. Peter bei Leoben, der 1478 die Verwaltung des landesfürstlichen Umgeldes zu Leoben und im Landgericht zu St. Peter über-

nimmt (8, 104. 116) und der 1479 seinen Lehenhof im Winkl vor Leoben an Kaiser Friedrich verkauft (8, 117), noch 1482 und 1490 verhandelt er über die Radmeisterordnung zu Eisenerz (Beitr. 17, 6. Mittheil. 34, 81); Gabriel Stubich wird 1537 von den steirischen Ständen zum Commissär für die Abfassung einer neuen Landgerichtsordnung gewählt (8, 426), übernimmt in demselben Jahre von Sigmund Freiherrn von Herberstein Herrschaft und Schloss Freistein zum Pfande (8, 427) und gehört im nächstfolgenden Jahre 1538 gleichfalls zu den Commissären für die neue Landgerichtsordnung; 1543 kommt er in Besitzangelegenheiten von Trofaiach vor (Beitr. 16, 45). 1564 verkauft ein Hans Stübich zu Leoben ein Gut (Mittheil. 38, 116). Im 17. Jahrhundert ist die Familie freiherrlich (Beitr. 18, 16. Mittheil. 22, 152. 44, 235. 250. 260). Welcher Kirche zu St. Andrä er das Buch geschenkt hat, ergibt sich aus dem Folgenden. — Denn endlich ist 1b der Quere nach zu lesen: *Joannes Greeff Treuir. ss. Theol. Studiosus hunc librum a rosione tinearum liberavit et eruditione plenum in usum pro tempore sibi reservare voluit et proximorum saluti. Anno 1624. 2. May. Byber. In arce Grueb repertus, et ab iniuria temporis redemptus. Byber* ist = Piber, Schloss und Ort nw. von Voitsberg, oberhalb Köflach, wo eine Kirche und Pfarre zu St. Andreas seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts urkundlich nachweisbar ist. Die Burg *Grueb* wird kaum im Ennsthal zu suchen sein. Somit ist der Codex trotz seiner Wanderungen nie sehr weit von seiner ursprünglichen Heimat fortgekommen, die mit den Endpunkten Übelbach und St. Lambrecht bezeichnet ist. Wann und wie er aber in das Stift zurückkehrte, weiß ich nicht zu sagen.

Das interessanteste Stück dieser Mischhandschrift ist der namenlose Traktat *De superstitionibus* f. 260 a ff. Der Zettelkatalog unserer Handschriften verweist dabei auf Denis, Catalogus I (= 1, 3, 2552), DCLXXIII, wo ein Codex der Wiener Hofbibliothek (jetzt Nr. 4205) besprochen wird, der dasselbe Stück enthält, von dem es dann dort heißt: 'Autorem ignoro,

nisi is sit *Jacobus Junterbockius*, quem de superstitionibus librum unum scripsisse in Theod. Petreji Bibliotheca Carthusiana p. 152 invenio.' Diese Annahme war etwas verwegen, denn unter den 75 Schriften, die Petrejus S. 152—156 dem *Jacobus Junterbuick*, † 1466, zurechnet, befindet sich allerdings als Nr. 5 auch eine *De superstitionibus* (Nr. 3 *De potestate daemonum*, kennt auch Trithemius, *De script. ecclesiast.* f. 116 a, Nr. 4 *De arte magica*), es fehlt aber das Incipit und damit jede Sicherheit für die Vermuthung. Heute lässt sich der Verfasser unschwer feststellen: es ist der Magister Nicolaus (Magni) von Jauer, der, um 1355 geboren, am 22. März 1435 als Professor der Theologie an der Universität zu Heidelberg gestorben ist. Wir besitzen nämlich über diesen Mann jetzt eine für die Kenntnis des Aberglaubens der Zeit schätzenswerte Monographie von Adolph Franz (Freiburg i. B., Herder 1898; vgl. noch Loserth, GGA. 1898, 782—787), wo S. 151—196 der Traktat *De superstitionibus* ausführlich analysiert ist und S. 254—264 die Überlieferung in (bisher) 58 Handschriften verzeichnet wird. Wie Prälat Franz S. 156 darlegt, gehört die Schrift der Richtung theologischer Literatur an, durch welche in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der volkstümliche, zum Theil selbst durch Geistliche geförderte Aberglaube mit Unterstützung der kirchlichen Autoritäten bekämpft werden sollte. Den dort genannten Autoren könnte man vielleicht noch ein paar angesehene Namen beifügen, die ich ohne weiteres Suchen aus Trithemius entnehme: Joannes Gerson (106 b): *De veris et falsis visionibus*, lib. 1, Inc.: *Nuper unam ex lectionibus; De observatione dierum superstitiosa* lib. 1, Inc.: *Culpat apostolus eos qui;* (107 a) *De erroribus magiae* lib. 1, Inc.: *Collaudanti mihi semper*. Nach 97 a hat der ältere Henricus de Hassia (Henricus de Langenstein) verfasst lib. 1: *Contra Astrologos: Multi principes et magna*. — 115 b wird Henricus Gorrike namhaft gemacht, der ein Buch *De superstitionibus* verfasst hat, das beginnt *In lectione*. Vergleicht man den Traktat des Nicolaus von Jauer in der Grazer Handschrift mit der Analyse bei Franz (L. Laistner hatte

in den Gött. Gelehrt. Anz. 1885, S. 636 schon Münchner Handschriften dieser zuerst von J. Grimm Myth. 3, 415 excerptierten Schrift benutzt), so ist dieser nichts Nennenswertes beizufügen. Die S. 172 erwähnte Randnote der Münchener Codices lautet im Graecensis 275 a: *de Schreteln*. (Zu den Maskeraden in der Fastnacht vgl. die Schrift des Theodoricus Gresemundus, *Dialogus de furore germanico diebus genialibus carnisprivii*, von der die Grazer Universitäts-Bibliothek unter I, 9223 c eine Inkunabel besitzt.) Überhaupt hat ein Leser der Grazer Handschrift bald nach ihrem Entstehen dem ersten Theile des Traktates Inhaltsangaben und Verweise in Roth als Marginalien beigefügt, welche die Übersicht erleichtern sollen. Die Grazer Fassung ist, wie gesagt, unvollständig, es fehlt ihr aber nur Weniges.

Die Grazer Universitäts-Bibliothek enthält in ihrer stattlichen Sammlung von Inkunabeln unter der Signatur I, 7426 als Adlegat zu verschiedenen theologischen Schriften den seltenen ersten Druck der Abhandlung *De laniis (statt lamiis) et phitonicis mulieribus Teutonice vnholden vel hexen*. Das Stück besteht aus vier Bogen in 4⁰, von denen *a* und *b* je vier, *c* und *d* je drei Doppelblätter enthalten. Sieben sehr derbe, aber nicht unwirksame Holzschnitte, sammt Rahmen 8 cm breit, 13 cm hoch, dienen dem Werklein als Schmuck. Der erste davon *a*, 1 *b* stellt links einen Lehrer dar, mit dem Bakel in der Hand, im Lehnstuhl sitzend, dem sich von rechts zwei Schüler nahen, deren erster fragend auf ein aufgeschlagenes Buch weist. Wenn damit die Personen des Gesprächs gemeint sein sollten, das nun folgt, so wäre die Darstellung höchst unglücklich ausgefallen. Möglich ist es immerhin, denn oben in den Aussparungen zwischen Gewölb und Rahmen sind über den Personen drei Wappen angebracht, unter denen das links sich als der österreichische Bindenschild, das in der Ecke rechts als das Seeblatt von Constanz sich erkennen lassen. Der Druck stammt aus Köln, enthält aber keine Angabe über Ort und Jahr.

Der Traktat ist bereits verschiedentlich besprochen und analysiert worden (vgl. Horst, Zauberbibliothek 3, 163 ff., 5, 155 ff., 6, 141 ff. Schreiber, die Hexenprocesse zu Freiburg, S. 9 ff.), so von Stintzing in der Geschichte der populären Literatur des römisch-kanonischen Rechtes in Deutschland, S. 471—474, Soldan-Heppe, Geschichte der Hexenprocesse 1, 272—275, wobei jedoch die Interessen der Volkskunde stets zu kurz gekommen sind. Darum will ich mich hier knapp mit der Schrift befassen, die nachmals in vielen Drucken und Übersetzungen weit verbreitet wurde und großes Ansehen gewann (vgl. K. Schulz, ADB. 22, 111). Titel und Vorwort, aus denen Absicht und Composition der Schrift erhellt, lauten folgendermaßen:

(a II a). Tractatus ad illustrissimum principem dominum Sigismundum, archiducem Austrie, Stirie, Carinthie etc. de laniis et phitonicis mulieribus per Ulricum Molitoris (das ist die vom Autor selbst gebrauchte Form des Namens, den er also wie sehr viele seiner Zeitgenossen in den Genetiv gesetzt hat, vgl. darüber Franz, Magister Nicolaus von Jauer, S. 5, Note 3) de Constancia, studii Papiensis decretorum doctor et curie Constantiensis causarum patronum, ad honorem ejusdem principis ac sub sue celsitudinis emendatione scriptus.

Epistola.

Excellentissime princeps et domine, domine Archidux colendissime, humilis Ulricus Molitoris de Constantia doctor, tue celsitudinis sese in obsequium offert. Cum itaque superioribus annis pestis quarundam laniarum et incantatricum terras tue excellentie invasisse diceretur, itaque cum nonnulle tuo sub imperio mulieres de hujusmodi heresi suspecte capte forent, apudque torturam interrogate varia responderent, unde, tuis consulibus varia ea de re inter se opinantibus, uno quippe in illam, altero nempe in aliam partem declinante, tandem apud tuam clementiam mei memoria incidit. Itaque pro insita tua aviditate veritatem cognoscendi, per tue dignationis consules demandatum suscepi, ut, quid ego in ea re sentirem, id tua

(l. tue) excellentie stili officio designare non omitterem. Verum, quamvis istuc laboriosum et periculosum sit — laboriosum quidem mihi in aliis occupato et victum querere curanti; periculosum autem propter invidos et detractores, qui cuncta, que nequeunt imitari, non tamen cessant calumniari, et que ipsi sua inertia experiri non poterunt (l. potuerunt), venenoso dente veluti seteger hircus lacerare non omittunt — quamvis insuper ista materia preclaros etiam doctores in dubium advocaverit, attamen dignum existimavi, qui pro tua excellentia corpusculi mei membra tuis obsequiis obtines, devincta ejus, etiam si que sunt animi vires, possideas, ut, dum exterioris hominis partes sese ad tua devovent obsequia, debilis quoque et rudis intellectus meus ad tue celsitudinis gloriam (a IIb) non dormitet. Opus itaque presens sub tua tuorumque sapientissimorum consulum correctione, presertim clarissimi viri Cunradi Sturtzel, utriusque juris doctoris ac tue precellentie maximi secretarii, cujus quippe correctioni hunc tractatum specialius submisi. Quoniam eundem priscis temporibus in preceptorem et magistri locum habui, eloquentie etiam elementa jurisque sententias adjuc juvenis suxi, hodieque sugere desiderem, ut sic agressus sum: Etenim, cum apud priscos oratores dyalogus plerumque aliquid jocundioris delectationis afferri ex(is)timatum est, idcirco presenti in tractatu per viam dyalogi, immo trilogi, procedere decrevi. Verum, quia multa ea de re disputatione digna cum provido et prestanti viro, Cunrado Schatz, hujus inclite civitatis mee Constantiensis plurium annorum pretore et magistratum gerente, viro utique spectato et facundia florente, recensui, qui tanquam pretor hujusmodi mulierum confessiones didicit, itaque ipsum presentem dyalogum seu trylogum sub tuo excellentissimo ipsiusque Cunradi et meo nominibus expedire arbitratus sum. Idcirco, sub benignitatis venia ad materiam accedens, quasdam questiones pro clavi hujus materie discutiendas premisi.

Es folgt nunmehr eine Inhaltsübersicht, die aber, wie sich zeigen wird, mit der thatsächlich vorhandenen Ausarbeitung in mehreren Punkten nicht übereinstimmt.

Capitula presentis tractatus.

Primo: Utrum ex facto laniarum et incantatricum ac cooperatione demonum possint provocari grandines et pruine ac pluvie in lesionem terre?

Secundo: Utrum lanie et incantatrices possint adjutorio dyaboli hominibus et infantibus nocere ac morbos eisdem inferre, eosdemque debilitare?

Tertio: Utrum possint hominem etiam conjugali in statu constitutum ad coeundum inficere et impotentem reddere?

Quarto: Utrum possint hominum ymagines et facies eorum in alias formas immutare?

Quinto: Utrum incantatrices et lanie possunt super baculum unctum vel super lupum seu aliud animal equitare et ad sui convivii ludum de loco ad locum traduci, ubi bibant et comedant ac mutuo se cognoscant atque delectentur?

Sexto: Utrum cum talibus et maleficis mulieribus possit dyabolus incubando in forma hominis commisceri?

Septimo: Utrum ex tali coitu sit possibile generari filios?

Octavo: Utrum incantatrices et phitonice mulieres adjutorio demonum possint secreta scire et consilia principum revelare ac futuros eventus predicere?

Nono: Utrum justo judicio possint tales malefice et scelerate mulieres comburi vel aliis suppliciis affici?

Darnach beginnt das Gespräch, wobei im Context die Rede einer jeden Person durch eine, nach rechts weisende, eingedruckte Hand markiert wird. Erzherzog Sigismund begrüßt Ulrichus, dieser stellt seinen Freund Conrad Schatz vor. Es wird sofort an die erste Frage geschritten, ob die Hexen Wetter machen können. Schatz beruft sich für die Bejahung auf die allgemeine öffentliche Meinung, sowie auf die Geständnisse der gefolterten Hexen. Darauf erwidert Erzherzog Sigismund: At ego nude fame non intendo, facile enim dictum sequitur vulgus. nec confessione torturali satiabor, cum metu tormentorum quis inducitur quandoque ad confitendum id, quod in rerum natura non est. Er wünscht Autoritäten zu hören. — Ulrichus führt die Erfahrung an: experto crede

Ruberto! — Der Erzherzog glaubt das nicht: wenn dem so wäre, so brauchten die Fürsten keine Heere theuer zu bezahlen, sondern nur eine Hexe zu rufen, die dann so viel Unwetter über das Land der Feinde herabzauberte, dass dieser verloren wäre. Überdies spricht wider solche Fähigkeit des Wetterzaubers das Weltregiment von Gottes Allmacht (mit Anführung von Boëthius). Wie sollten die Hexen wider Gott aufkommen? — Schatz citiert die Zaubereien im alten (bei Pharao, Job) und neuen Testament (die Engel — Apocal. 7). — Sigismund zweifelt, ob unter den *angeli* des Textes Teufel gemeint sein können, was die beiden Juristen bejahen. Sie wollen übrigens auf die Sache zurückkommen und wenden sich zunächst zur zweiten Frage, ob die Hexen den Menschen leiblich zu schaden vermögen. — Der nächste Holzschnitt (a III b) stellt die Thatsache vor Augen: in einer Landschaft schießt eine Frau links auf das rechte Bein eines Mannes (der Stiefel liegt am Boden), der es mit Geberden des Schmerzes emporzuckt. — Wieder beruft sich Schatz auf die Erfahrung und die Ergebnisse der Tortur, deren Wert der Erzherzog in Abrede stellt. Darauf folgen Zeugnisse aus den Kirchenvätern und Legenden, wornach zur dritten Frage (ohne besonderen Absatz) geschritten wird, bei deren Beantwortung das Decretum Gratiani und Thomas von Aquino die Kosten tragen. Bemerkenswert ist die Äußerung Ulrichs: Nam et ego Ulricus ad decem et octo annos in curia Constantiensi causarum fui patronus et advocatus, prout hodie sum, et hujusmodi causas frigiditatis et maleficii plures habui, ubi mulieres accusabant ut coram iudice maritos de impotentia coeundi. Die Ärzte hätten dann auf Anordnung des Richters Untersuchungen vorgenommen und da hätten sich mehrere Fälle gefunden, quos ipsi medici asseruerunt natura non frigidos, sed sortilegio maleficiatos esse. Darnach sei eine Probezeit von drei Jahren vorgeschrieben worden, das Ergebnis sei jedoch zweifelhaft. — Zur nächsten Frage gehört wieder ein Holzschnitt, der drei Personen in den Lüften fahrend über dem Gebirge darstellt: zwei, mit Eselskopf und

Hahnenkopf, Frau und Mann, reiten auf einem gegabelten Ast, an ihnen hält sich eine Frau, mit einem Hundskopf ausgestattet; aus den Wolken fährt Hagel. Bei der Unterredung citiert der Erzherzog selbst den Canon *Episcopi* wider den Hexenglauben, worauf ihm Schatz die Verwandlungen durch Circe aus Boëthius vorführt und nach dem Einwande, das sei doch nur Dichtung, Legenden (von Simon Magus, aus Vincenz von Beauvais u. s. w.) vorbringt. — Es folgt die Frage, ob Hexen auch auf Wölfen reiten können — auf einem Holzschnitt reitet vorn ein Bauer nach rechts auf einem Wolf, den Hintergrund bildet ein stark stilisiertes Stückchen Bodensee mit der Meersburg (wenn ich nicht irre) — und Schatz erzählt zum Beweise für die Möglichkeit (b III a) folgendes Histörchen: Referam autem ego, quod temporibus nostris, quibus adhuc juvenes et mutuo in scientiis humanitatis constudentes fuimus, accidit. ante enim lapsum multorum annorum vidi ego in iudicio provinciali civitatis Constantiensis duos mutuo li(ti)gantes, ubi accusator in forma juris seculi scribens contra quendam rusticum, quem maleficum asseruit, actionem proposuit: quoniam idem rusticus super lupum quendam equitans, obviam accusatori venerit; quo obviant ipse accusator subito contractus et membris languidus factus fuerit; itaque rogante eo maleficum, ut sanitatem sibi restitueret, annuerit maleficus, qui abiens rem aliquantum temporis tacitus continuit. Verum quia idem rusticus etiam aliis suo maleficio damna intulisse dicebatur, unde tandem accusator eundem publice in figura iudicii accusavit. Im Gespräch mit dem Erzherzog berichtet dann Schatz weiter, der Bauer habe geläugnet, die Tortur sei nicht gegen ihn angewendet worden, jedoch wurden Zeugen wider ihn berufen, die auch an Leib und Gut von ihm geschädigt worden waren. Beide Theile hätten zwei *prelocutores* bekommen: Cunradum quondam Schatz, patrem nostri condisputantis, ac Ulricum quondam Blarer, nostre civitatis pretores, viros rememoratione dignos, pro oratoribus habuerunt. Das Ende war jedoch, erzählt Schatz: condemnatum concremari vidi. Abermals wendet der Erzherzog den Canon *Episcopi* ver-

gebens ein. — Zur nächsten Frage gibt es einen Holzschnitt, der wiederum dieselbe, nur wenig variierte Bodenseelandschaft (es könnte aber auch der Rhein angedeutet sein sollen) bringt: im Vordergrund wird eine Frau von einem Teufel in Bauerntracht umarmt, dessen Scheusslichkeit die Versuchung höchst unglaubwürdig erscheinen lässt. Das Gespräch zählt Versuchungen durch den Teufel aus dem Evangelium und den Legenden auf. — Zur 7. Frage erzählt Cunradus Schatz: Tritum est sermone proverbium, ex hujusmodi concubitu filios natos esse, quos vulgus 'abjectos' nominat, qui etiam alamanico ydeomate *Wechselbalg* appellantur. unde fabulatur a quadam Melesina incuba, que cuidam comiti adhesisse dicitur, pluresque filios ex ea natos fuisse, at unumquemque hujusmodi filiorum aliquid prodigii in membris habuisse: illum namque tres oculos, alium dentes aprinos contraxisse fama est. Als der Erzherzog einwendet: fabula hec ab incerto autore orta fidem non facit, rückt Schatz mit Vincentius Bellovacensis, dann mit dem Zauberer Merlin auf. Ulricus fällt dabei ganz aus der Rolle des Gespräches, indem er sagt: prope finem tractatus latius explicabitur, nunc de illa particula incuborum amplius progrediamur. Darauf citiert er die Glossa Ordinaria als Autorität und wiederum (Helinandus nach) Vincentius, nämlich den Schwanritter, endlich in buntester Reihe Bibel- und Väterstellen, mit allerlei Mirakeln untermischt. — Man begibt sich dann, statt, wie das Programm lautete, zur achten Frage, zur ersten zurück: An possint provocare demones grandines et tonitrua? Dazu gehört ein Holzschnitt (c Ia — die Bogen *c* und *d* sind im Grazer Exemplar verbunden), auf welchem zwei Frauen am Zauberkessel über Feuer thätig sind: links hält eine junge einen Hahn in die Flammen, die aus dem Topf emporschlagen; rechts eine alte eine Schlange; oben bricht ein furchtbares Hagelwetter aus den Wolken. Die Unkosten der Discussion werden ganz mit Stellen aus der Bibel, den Vätern und mit Legenden bestritten, den Zeugnissen einer geschickt angewandten, an sich aber keineswegs gründlichen oder tiefen Gelehrsamkeit. Des Erzherzogs

zäher Glaube an Gottes wohlwollende Allmacht weicht stets vor den windigen Autoritäten zurück. Dabei erklärt Ulrich die Voraussicht der Hexen auf folgende Weise: Ecce cum dyabolus previdit, vel ex cursu nature et elementorum vel ex permissione divina, super aliquam terram plagam infigere debere sibi que potestatem faciendi concessam esse, et sic hujusmodi eventum alias futurum fore, nihilominus tamen, ut mulieres hujusmodi scelerate credant se ex doctrina dyaboli talia efficere, dyabolus instruit easdem, ut quandoque accipiant lapides silicis et versus occidentem post tergum projiciant; aliquando, ut arenam aque torrentis in aerem projiciant; aliquando, quod in una olla pilos porcorum bulliant; aliquando, quod trabes vel ligna in ripas transversaliter collocent, et sic de aliis fatuitatibus. et tamen talibus faciendis communiter dyabolus prefigit eis diem et horam, unde fatue hujusmodi mulieres, dyaboli doctrine credentes, talia et alia his similia faciunt. Itaque postquam ipse talia fecerunt, at succedentibus tempestatibus, grandinibus et aliis incommoditatibus, quas dyabolus alias in tali tempore novit, ut premissum est, profuturas, ex tunc credunt ille scelerate fatue mulieres eventus hujusmodi ex facto earum (Druck: *eorum*) processisse, cum tamen talia earum facta non possent unicam guttam provocare. — Wiederum greift die Erörterung dann auf eine bereits behandelte Frage (die 4.) zurück, die den Gestaltenwechsel betrifft. Dabei führt Ulricus, anlässlich einer Geschichte vom Abt Macarius, die Vincentius aus den Vitae Patrum entnommen hat, an: Certe (cum) quadam vice ea de re cum colendissimo domino Ottone ex comitibus de Sonnenberg, episcopo Constantiensi, qui etiam multarum rerum cognitionem habet ac litteris pro magno desiderio intendit, disputasse(m), hic eandem historiam in medium attulit, que me in materia prestigii propter ejusdem etiam domini episcopi auctoritatem et frequens studium suum, cujus etiam ego humilis famulus existo et sub clementie ejus etiam alis me foveo, plurimum movit. Die Stelle ist interessant, weil Stintzing a. a. O. S. 471 in der Note ein Manuscript Molitors von 1475 anführt, das den

Titel führt: *somnium comoediae electionis episcopi Constantiensis Ottonis de Sonnenberg*; die Beziehungen des Autors zu seinem Bischof sind somit alt. — Wiederum schreitet das Gespräch zurück auf die (5.) Frage: An super lupum vel baculum unctum ad convivia veniant et mutuo comedant et bibant et sibi mutuo loquantur ac se invicem agnoscant. Das gibt Anlass zu dem letzten Holzschnitt (d I a), wo an einem mit Speise und Trank besetzten Gartentisch unter einem Baume drei harmlose Frauen, ohne jede Hexenzeichen, plaudernd zusammensitzen. Nachdem nun nochmals die Frage der Teufelskinder (die 7.) berührt worden ist, geht es ziemlich abrupt (Sigmundus: Nunc satis mutuo inter nos hac de re disceptavimus) auf die acht Determinationen über, mit denen der Verfasser der sachlichen Entscheidung ausweicht und die Hexen nicht sosehr als solche denn als Ketzerinnen verurtheilt wissen will. Über dieses Kunststück ist in der angeführten Literatur bereits mit verdienter Schärfe gesprochen worden. Der Verfasser wendet sich dann noch mit einer Mahnrede an die Weiber, erzählt ihnen die erbauliche Historie vom Zauberer Ciprianus und dem Teufel, und schließt seinen Tractat mit den Worten:

Accipe igitur, gloriosissime princeps, hanc disputationem hujus tractatus, quem ad honorem tue excellentie et bonarum mentium serenationem sub tue celsitudinis emendatione elaboravi. Et si quid minus officiose elaboratum et seu a tramite veritatis deviare inveneris, illud ignorantie mee potius quam presumptuositati attribue et me servulum tuum commendatum graciliter suscipe. Vale igitur, felix eternum patrie decus, Deoque ac omni populo amabilis, colendissime Princeps! Ex Constantia, anno Domini M.CCCC.LXXXIX, die decima januarii. — Tue celsitudinis humilis consiliarius et servulus Ulricus Molitoris de Constantia, decretorum doctor etc. —

Allen, die sich bisher mit dem Traktate beschäftigt haben, ist die Rolle aufgefallen, die darin Erzherzog Sigmund der Münzreiche von Tirol spielt: er ist der wahrhaft Verständige unter den drei Colloquanten, er vertritt die gesunde Vernunft,

ja er erscheint fast als ein aufgeklärter Rationalist unter der Staubwolke von albernen Citaten und trügerischer Gelahrtheit. Man zweifelte, wie diese Rolle aufzufassen sei: hat Molitor sie dem Erzherzog als Schmeichelei zugebracht, oder hat er klüglicher Weise den Erzherzog nur sprechen lassen, was seine, des Autors eigene Meinung war, die sich nur wider die Verblendung des Zeitalters nicht ans Licht wagte? Wer die erste Ansicht theilt, kann sich, was Herzog Sigmund (über ihn v. Krones, ADB. 34, 286—294) anlangt, darauf berufen, dass dieser niemand geringeren als Aeneas Sylvius (später Papst Pius II.) zum Erzieher hatte, von dem er freilich „schmutzige Liebesbriefe“ schreiben lernte (Jäger, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols 2, 2, 23 f.), der ihm aber auch ein gewisses Interesse für die humanistische Gelehrsamkeit beibrachte (Jäger a. a. O., 71), zumal er den unsicheren Jüngling eine Zeit lang völlig beherrschte (Jäger a. a. O., 27. 37). Der Herzog machte in der That, als er 1446 die Regierung antrat, vielfach einen guten Eindruck: „er ließ sich gern von Gelehrten umgeben“, las Vieles und bestellte Abschriften von Dichtwerken und förderte die Künste durch kostbare Aufgaben und geschmackvolles Urtheil (David von Schönherr's Gesammelte Schriften 1, 64. 90 f. [1900]). — Wer die zweite Meinung hegt, dass nämlich Molitor selbst seine Überzeugungen dem Erzherzog in den Mund gelegt habe, kann sich durch die Auffassung decken, welche die Welt von Erzherzog Sigmund in seinen letzten Regierungsjahren, seit 1478 etwa, sich angeeignet hatte: darnach „schien seine frühere Kraft in fast willenlose Schwäche, seine geistige Rührigkeit beinahe in Blödsinn überzugehen“ (Jäger a. a. O., S. 272, der auch einen Historiker des 17. Jahrhunderts anführt bei welchem sich der Zuname „Simplex“ für Sigmund findet); einer solchen Persönlichkeit durfte eine freiere Ansicht, und zwar im Jahre 1489, wohl untergeschoben worden, ohne dass der Autor etwas Schlimmes zu befahren hatte.

Ich glaube jedoch, dass es unrichtig wäre, die Stellung des Erzherzogs Sigmund in dem Gespräch nur von diesen

Möglichkeiten aus zu deuten. Sieht man sich etwas näher um, so ergeben sich aus den Verhältnissen des Erzherzogs bestimmte Gründe für die Abfassung der Schrift des Dr. Ulrich Molitor, welche auch die Rolle Sigmunds in dem Dialog verständlich machen. Das Missregiment Sigmunds seit 1478, insbesondere der bei ihm überwiegende Einfluss „ränkevoller und liederlicher Weiber“, allen voran Frau Anna Spiess, die Gemahlin des Ritters Leopold Spiess von Friedberg (Jäger a. a. O., S. 272), hatte die Tiroler Stände auf dem Landtage zu Hall am 16. August 1487, fortgesetzt zu Meran im November desselben Jahres, zu höchst energischen Beschwerden veranlasst. Unter diesen spielen die Betrügereien, denen der Erzherzog durch seine Räte und insbesondere durch „die Spiessin“ preisgegeben wurde, eine große Rolle, und dabei wieder Hexen- und Zauberwesen: „sie haben (heisst es Jäger a. a. O., S. 333) Leute in die Mauern und Öfen versteckt, und in Sr. fürstlichen Gnaden Gegenwart, als ob ein gebannter Teufel darin wäre, um dies und jenes gefragt, was alsdann der vermeintliche Teufel nach derselben Leute Anweisung beantwortet habe. Dadurch seien viele Personen falsch beinzichtigt, verhaftet und gemartert worden, was doch wider Gott und Sr. fürstlichen Gnaden Seligkeit und wider den Glauben ist“. Man sieht, die Tiroler Landstände wollten an das vorgebliche Teufelswerk 1487 ebenso wenig glauben, als später noch der Fürstbischof Melchior von Brixen, der den beiden Verfassern des ‚Malleus maleficarum‘, Institor (Krämer) und Sprenger, ihr scheussliches Mordhandwerk in seiner Diocese auszuüben untersagte. Die Beschwerden der Landstände in diesem Punkte richteten sich ausdrücklich gegen des Herzogs Räte (acht seit 1481, bei Jäger S. 275). Und nun vergleiche man damit die Vorrede von Molitors Traktat: sie führt ausdrücklich des Herzogs Räte, denen auch die *correctio* zusteht, als die Auftraggeber der Schrift an, und an erster Stelle unter ihnen Dr. Conrad Stürzl, der seit 1481 dazugehörte und seit 1487 Kanzler war (Jäger, S. 338, 361). Nun wird die Sache klar: die von den Landständen bedrängten Räte, an ihrer Spitze der Kanzler

Dr. Stürzl, haben bei dem Constanzer Juristen Dr. Molitor das Gutachten über das Hexenwesen bestellt, das sie decken und schützen sollte. Die Stände theilen den Hexenglauben noch nicht, darum auch nicht Erzherzog Sigmund, der mit den Constanzer Rechtsgelehrten in dem Gespräch verhandelt und dadurch ganz der Anklage enthoben werden soll, die auch ihn mitbetroffen hat. Aber in Bezug auf die Ketzerei sind die orthodoxen Tiroler zuverlässig, darum muss die Hexensache auf die Ketzerei hinübergedreht werden; damit werden auch die Räte des Erzherzogs vor den Klagen gesichert, die sonst wider sie wegen Verhaftung und Folterung verschiedener Personen wären erhoben worden. Wenn Molitor in seinem Vorwort den ihm zu Theil gewordenen Auftrag für mühevoll und, hauptsächlich, für gefährlich erklärt, wegen der Feinde, so ist das nicht die ständige Phrase aus der Überlieferung der Dedicationen des Mittelalters (vgl. meine Otfridstudien III in der Zeitschr. f. d. Altert. 39, 401 f.), sondern bezieht sich deutlich auf die böswilligen Verleumder der erzherzoglichen Räte, *qui ipsi in sua inertia experiri non potuerunt*, aber dafür die im Hexenwesen Erfahrenen schelten.

Von diesem Gesichtspunkte aus begreift sich auch die mehrfach sichtbare Eilfertigkeit bei der Abfassung der Schrift: der Erzherzog fällt aus der Rolle, indem er gelehrtes Material anführt; Molitor selbst fällt aus der Rolle (vgl. oben S. 212), indem er auf den Schluss des Traktates mitten im Gespräch verweist; insbesondere aber muss der Widerspruch zwischen dem zuerst vorgelegten Plane der Schrift und ihrem wirklichen Verlaufe dieser Hast zugerechnet werden. Aber noch einem anderen Umstande: das Gespräch entgleist und kehrt, gegen das ursprüngliche Programm, wieder zu denselben Fragen zurück, weil gerade diese (die Kenntnis der Zukunft, Wahrsagerei der Hexen, Wettermachen, Teufelsbuhlschaft) bei jenen Schwindeleien der Spiessin und infolgedessen in den Beschwerden der Landstände so bedeutsam hervorgetreten waren. — Der Meraner Landtag fand Ende 1487 statt, am 10. Januar 1489 unterzeichnete Dr. Molitor die Vorrede; nimmt man an, dass

sein Gutachten schon vorher, wie es damals und später Praxis war, den Räten des Erzherzogs schriftlich vorgelegt worden war, so hat er sich in der That sehr beeilt, und es ist zu begreifen, dass er seinen Freund Conrad Schatz zur Mit- ar- beite und zum Gespräch heranziehen musste.

Es ist also überflüssig, nach dem Ethos des Dr. Ulrich Molitor zu forschen, das ihm erlaubt hätte, seine bessere Über- zeugung zu beugen und sie doch durchschimmern zu lassen: der Traktat ist bestellte Arbeit, seine Disposition und seine Schlussfolgerungen erklären sich aus seinem bestimmten historisch-politischen Zweck.

Dem Erzherzog und seinen Räten hat der Constanzer Jurist freilich nicht mehr helfen können: Erzherzog Sigmund, der zuletzt selbst den Räten nicht mehr traute (Jäger, S. 365), übergab am 16. März 1490 sein Land dem König Maximilian, und damit war auch das bisherige Regiment gefallen.

Nachträge zu Nr. 3 der ersten Reihe (1898) S. 62 ff.

Die Handschrift 913 (alt: 38/4 4^o) enthält 285 Blätter Papier, 14·3 cm breit, 21·4 cm hoch, in den ersten Decennien des 15. Jahrhunderts meist von einer Hand in vollen Zeilen beschrieben. Dem Einband aus Holzdeckeln, mit weißem Schweinsleder überzogen, dem das Rosenmuster in ver- schiedenen Variationen aufgeprägt ist, fehlen die Schließen, dagegen steht vorn oben noch von ganz alter Hand der Titel: *De Sacramentis, penitentia, contritione*. Auf dem Rücken klebt eine alte Bibliotheksnummer 123 und ein Zettel mit der Inhaltsangabe: *De Sacramento Pœnitentiae cum annexis in fine quibusdam sermonibus capitularibus*, beide aus dem 17. Jahr- hundert. Den Inhalt des Codex bilden folgende Stücke: 1. Tractatus de Pœnitentia (Inc.: Pœnitentiam agite, appropinquabit —) 1a—119b, der Schluss fehlt. Verfasser der Schrift ist der bekannte Johannes Hagen, alias de Indagine, Karthäuser, Prior in Eisenach und Stettin 1475, vgl. Trithemius,

De Script. ecclesiast. 118bf., wo der Traktat 119a unter dem Titel *De vera et falsa pœnitentia* erwähnt wird. — 2. Tractatus de pœnitentia (Inc. Pœnitentia primò autem quaeritur, quid est) 120a—141b. — 3. Tractatus de confessione (Inc.: Confessor circa pœnitentem taliter) 142a—190b. Verfasser ist Henricus de Hassia, vgl. meine Darlegung S. 64 f. — 191a—201b sind leer. — 4. Canones pœnitentiales (Inc.: Inter alia, que sunt a quolibet sacerdote scienda) 202a—249a, 249b ist leer. — 5. Tractatus de indulgentiis (Inc.: Primo videndum, quid sit indulgentia, abgefasst 1457, 250a—256a. — 6. Sermo: Evangelizo vobis gaudium magnum... Venerandi patres, omnes singuli, senes et juvenes, mihi semper reverentius preponendi — 256b—257b. — 7. Excommunicationes, Casus episcopales, Prohibitiones a corpore Christi, 257b—259a. — 8. Sermo in diebus Rogationum. Amen amen dico vobis — Sed dicet aliquis: querere debeo —. 259a—260b. — 7. Ser- mones 261a—285a, 285b ist leer.

Unter den angeführten Stücken ist Nr. 3 derselbe Tractat, aus dem ich a. a. o. S. 65 ff. die deutschen Bezeichnungen der Sünden ausgehoben habe. Ich bringe im Folgenden die wich- tigeren Varianten von Nr. 913 zu jener Sündenliste vor: 144a presumptio, ze verre got czw vertragen. — von luppelen, von unholtün — queras de perjuriis sollempnibus. i. gestalt manaidt, que tantum fiunt per nomen Dei et sanctorum suorum — toxico maleficio, id est zawber; gauisione menleid. de rebus male atquisitis, i. unrecht gewünen. — 144b gumerinis. i. anstreichen — schöpel parten — presumpcio i. uber getrawen. 145a fehlt *hic quere de ciconis. starchelein*; zu dieser Stelle schreibt mir Fedor Bech 21. 6. 98 freundlichst: 'vgl. Renner 14068: *storchsnebel und vingerdeuten* = höhnische Gebärde, indem man durch den Gestus einer mittels der aus- gespreizten Finger gleichsam verlängerten Nase Jemand ver- spottet'. — 145b homicidium tōdräch. — detractio enziehen. 146a condempnacio verchüsten. — felliti neydgellig. — ingratitude undanknem. — de oculorum et colli retorsione, von yegleichen neydplichen oder augenplikken oder augen-

winken oder wanhalsen. — 146*b* *gezite* ist eine besondere Bildung aus dem Namen *Giezi*, welcher Diener des Propheten Elisäus für die Wunderheilungen seines Herrn Geld forderte und dafür durch Aussatz bestraft wurde, vgl. 4 Reg. 4. u. 5. Cap. — de subempcione underchauffen, de supertaxacione uberscheczen — schaczen vel hartten — de obligacionibus saezung — 147*a* gestald aid, vertaild aid — ungerecht gerichte — folgende — 147*b* frözzhait — et de jejuno potu pernhertl — de garrulitate, gekleffikait — tanczen und rain springen — 148*a* de metu oculorum, augenmynnepliken — chuzpieten — nôtleichait — hic quere, utrum satis bonos cibos et potus reprehenderit aut inordinate poposcerit, quod est unere, aut fastidierit i. urchausch —. 148*b* uberhuer vel sprechen — 149*a* raptus notnûzz — unnatûrlich — 149*b* pusillanimitas kranchmûtichait — tepiditas, slebikait —. 150*b* providencia furtrechtichait — severitatem gericht — liberalitas id est mildikait — innocenciam unschuldichait — pudicia schemichait —.

Nr. 7 berührt sich ganz nahe mit den „Untersteirischen Bannbestimmungen“, die ich 1876 im 13. Bande der Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen S. 156—159 aus der Grazer Nr. 38/37 4^o, jetzt Nr. 951, veröffentlicht habe. Doch bietet der Text des Codex 913 so vieles Eigentümliche und ist um so viel reichlicher, dass ich das ganze Stück hier abdrucke.

(257*b*) Incipiunt excommunicationes in ramis palmarum.

Hii sunt in excommunicatione papali: primo violenti raptores et invasores ecclesiarum et cimiteriorum, et ibidem furta committentes et exspoliantes earum. Item offendentes clericos, presbiteros, dyaconos. Item parricide vel matricide. Item spoliantes peregrinos vel nuncios ad curiam Romanam euncium. Item portantes arma paganis. Item falsificantes sigilla papalia vel episcopalia vel aliorum prelatorum vel utentes. Item traditores seu proditores dominorum suorum vel aliorum. Item heretici vel eorum fautores. Item incendiarii ex malo proposito. Item statuta papalia reclamantes.

Hii sunt casus episcopales.

Item depopulatores agrorum vel vinearum vel pannorum. Item receptores decimarum. Item spoliatores clericorum in extremis. Item utentes falso argento vel auro et denariorum falsorum, homines decipientes et (258*a*) hoc frivole et in malo proposito. Item servitores judeorum, sic eorum meretrices et famuli eorum. Item habentes pecuniam cum judeis pro usura. Item manifesti usurarii. Item alienantes feodorum pertinentia ad loca ecclesiastica, quod vulgariter dicitur lechendienst oder purkrecht. Item intromittentes se de advocacia ecclesiarum violenter.

Hii prohibentur a corpore Christi.

Primo: homicide, perjurii, falsi testes, falsi sentenciatores et complices eorum. Item suffocantes vel impediendes conceptum vel partum. Item qui exercent incantationes sive cum sacramentis ecclesie sive cum ossibus mortuorum vel quibuscunque aliis. Item qui fovent fures vel meretrices vel lusores tesserarum. Item conjugati, sive ab invicem separantur vel recedentes. Item preemptores annone vel vini super karistiam. Item tenentes obligaciones agrorum vinearum vel domorum, et lucrum inde recipientes. Item qui arando, fodiendo, separando, edificando metas excedunt. Item phytonisse ansprecherin, zawbrerin, lüplerin, geswererin und dy den posen veinten rüffent. Item jura parrochialia non dantes. Item tabernarios, foventes iniquos et falsos ludos habentes, malos taxillos, tenentes pignora et carius vendentes. Item habentes capitales inimicicias. Item calumpniatores vel calumpniantes famam proximorum. i. detractores hominibus bone fame, post tergum mendacia loquentes. Item retentores testamenti, id est illi, qui servant testamenta mortuorum et aliorum hominum in usus suos. Item hystriones, pupiliones et joculatores, qui victualia a talibus truffis habent. Item exeuntes in mortalibus peccatis et nolunt desistere. Item confessionem proprio sacerdoti non facientes semel in anno, et confessionem voluntarie dividentes. Item nescientes Pater noster et Credonem. Censualium divinorum decimalium vel

magne decime agrorum vel vinearum habentes. Item impediētes testamenta vel sacrificia. Item credentes, quod corpus Christi sanctius sit in manu unius sacerdotis quam alterius. Item blasphemii Dei et sanctorum et deridentes Deum vel sanctos. Item inobediētes plebano. Item extranei parrochiani. Item habentes injustas uncias, mensuras, libras, modios. Item mercennarii, quod sit Deus, quod sit angelus, quod dyabolus vel quod sit infernus.

Forma excommunicacionis in ramis palmarum.
Casus papales.

Item all dy freleich peraubent chirchen oder der chirchen guetter oder auss der chirchen stellent. Item all (258b) dy priester oder ander geweicht personen an greiffent und sew laidigent, es sey an leib oder an iren guett. Item dy do tôten vater oder mûter. Item all dy pilgreim oder ander poten, dy gen Rom geen, an greiffent und sew peraubent. Item all dy den Hussen hilf oder stewer tûn, es sey mit harnasch leichen oder mit aigen leib yn helfen. Item all dy do felschen des pabst brieff oder sein sigill und auch der pischôlff und anderen preleten brieff. Item all dy ir aygen herren verraten. Item all keczer und dy sew wissenleich dar czû stewart und yn ir keczerrey verhelffen. Item dy willicleich und von veintschafft wegen prennen.

Casus Episcopales.

Item all dy marchstain auß grabent oder uber sezent oder an raynnen czu verr greiffent und iren nôchsten da mit zu nachent chôment. Item all dy czehent unrechtlich innemen. Item all dy iren czehent nit rechtleich gebent noch anderew irew pherleichew recht. Item dy die paffen perauben an dem tôdpett oder an iren endt. Item all dy mûnzz oder sigill, mazz, gewicht oder wûrffel felschen und dy lewt da mit uberlistent und petriegent. Item dy den juden dyenn. Item all offen wûchrer und gesûchrer. Item all dy lechendinst, purkrecht oder ander gûtter, dy der kirchen czû gehôrent, unrechtleich

in haltent. Item all manslächter, all maynswerer, all falsch czeugen, all die felschleich vertaillen oder dy wissenleich auß sprechent. Item all kindervertûerin oder derstikent oder die understend dy purd. Item all czawrer und czawrerin, mit wew sy das pegen, es sey mit totenpain oder mit der kirchen guetter, als altertuecher oder pilder. Item all dy da peherbergent und auf haltent dyept, gemayn frawn und spiller. Item all chanleut, dy sich selber von einander schaiden. Item all dy traitt und wein fürchauffen auf teurung. Item all ansprecherin, aufwellerin, lupplerin und all die den tewffel pesweren. Item all dy veintschafft habent und iren veinten nit wellent vergeben noch sich versuen mit yn. Item dy den leuten fâlschleich und haimleich fr er absagen und absneyden. Item all dy irrent sellgerett oder geschefft oder dy es unrechtleich yn halden. Item all pheyffer, sprecher, gaukler und all ander spilleutt, dy sich sôlhys hoffierens petragent. Item all dy yn tôdleichen sunden sein und da von nit wellent lassen. Item all dy nit peichtig (259a) sint waren oder dy fr peicht willicleich talent. Item dy in anderen pharren peichtend ân fres pharrer urlaub. Item dy ir gepett nit thûent, das ist, den Pater noster und das Ave Maria und den Gelauben. Item dy gott oder sein heiligen schelten oder spotten. Item all (dy) dyept und verstollens guett wissenleich chauffent oder in halten.

Prohibicio communionis.

Invasores clericorum, vivorum vel mortuorum, vel dotem invadentes. Item detentores decimarum vel aliarum rerum ecclesiarum, vel qui testamenta impediunt. Item qui violenter auferunt bona ecclesie. Item census personalem negantes. Item omnes confessi extra parrochiam suam sine licencia. Item omnes confessionem dividentes et satisfacere nolentes. Item divorcium per se celebrantes. Item matrimonia sine licencia celebrantes. Item nocturni depopulatores agrorum vel vinearum, vel qui metas deponunt. Item omnes, qui contra naturam peccant. Item qui alienant decimam vel servicia dominorum. Item omnes usurarii, anticipatores vel qualicumque

luero indebite utentes. Item patricide vel matricide. Item omnes homicide. Item traditores fidelium. Item omnes falsarii monetarum vel sigillorum vel taxillorum. Item omnes joculariores, cantores et histriones, fistulatores. Item omnes dantes arma paganis vel judeis, vel qui communicant usuram vel nutriuntur ab eis. Item omnes, qui inventa non restituunt. Item omnes in ecclesia vel in cimiterio violenciam facientes. Item omnes, qui Pater noster et Credonem nesciunt. Item qui in anno ad minus semel non confitentur. Item omnes tabernarii, lusores et hujusmodi. Item omnes, qui non juste decimant. Item omnes inimiciam nolentes dimittere. Item omnes, qui penitentiam injunctam non peragunt. Item pueri, qui sunt infra XII annos. Item omnes, qui jurant injuste coram publico judicio. Item stupratores virginum et non eis satisfaciunt. Item incantatricibus omnibus. Item omnes, qui pervertunt judicium. Item omnes heretici, scismatici et eorum fautores. Item omnes patres et matres oppressores propriorum puerorum, vel matres partum suffocantes. Item omnes venenum procurantes et letales infirmitates. Item omnes traditores dominorum suorum vel occisores. Item omnes, qui excommunicatis scienter se jungunt.

et sic est finis.



Zur Lebensgeschichte des Grafen Carlo della Torre.

Die Lebensgeschichte des Grafen Carlo della Torre ist in der Handschrift des Codex Grazerensis Nr. 12, fol. 100 v. bis 100 r. enthalten. Sie ist in der Handschrift des Codex Grazerensis Nr. 12, fol. 100 v. bis 100 r. enthalten.

Carlo della Torre war ein Sohn des Grafen Carlo della Torre, welcher die Herrschaft der Markgrafschaft Istrien von dem Kaiser Friedrich II. erhielt. Er war ein Sohn des Grafen Carlo della Torre, welcher die Herrschaft der Markgrafschaft Istrien von dem Kaiser Friedrich II. erhielt. Er war ein Sohn des Grafen Carlo della Torre, welcher die Herrschaft der Markgrafschaft Istrien von dem Kaiser Friedrich II. erhielt.